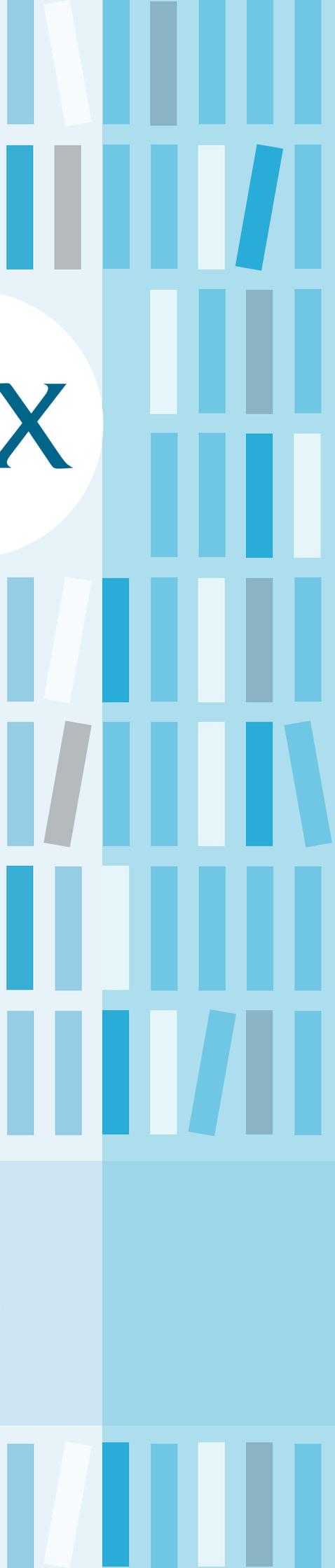


**ALLES BUCH**  
Studien der  
Erlanger Buchwissenschaft

**XLIX**  
2014

**Vanessa Werner**  
Das Leseverhalten von Senioren



# ALLES BUCH

STUDIEN DER ERLANGER BUCHWISSENSCHAFT

XLIX

Herausgegeben von  
Ursula Rautenberg und Axel Kuhn



ISBN 978-3-940338-31-0

2014

Buchwissenschaft / Universität Erlangen-Nürnberg

Alles Buch  
Studien der Erlanger Buchwissenschaft XLIX

Herausgegeben von Ursula Rautenberg und Axel Kuhn

© Buchwissenschaft / Universität Erlangen-Nürnberg  
ISBN 978-3-940338-31-0  
ISSN 1611-4620

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Erlanger Buchwissenschaft unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen und die Einspeicherung in elektronische Systeme.

# Inhaltsverzeichnis

I Einleitung .....	5
1 Problemstellung und daraus resultierende Motivation.....	5
2 Struktureller Aufbau der Arbeit .....	6
II Theoretische Annäherung an das Leseverhalten von Senioren.....	6
1 Beschreibung der Zielgruppe .....	6
1.1 Demographischer Wandel.....	6
1.2 Theorien der Gerontologie.....	8
1.3 Merkmale der Zielgruppe.....	11
2 Mediennutzung von Senioren.....	15
2.1 Bedeutung der Zielgruppe.....	15
2.2 Theorie der Mediennutzung .....	16
2.3 Praxis der Mediennutzung .....	21
3 Relevante Marktsegmente des Buchmarktes.....	25
3.1 Markt für gedruckte Bücher.....	26
3.2 Markt für digitale Bücher.....	27
4 Zwischenfazit.....	29
III Empirische Annäherung an das Leseverhalten von Senioren.....	30
1 Untersuchungsdesign.....	31
2 Durchführung der Untersuchung .....	34
3 Auswertung der Untersuchung .....	36
4 Ausgewählte Ergebnisse und Interpretation.....	38
4.1 Beschreibung der Stichprobe.....	38
4.2 Deskriptive Darstellung der Ergebnisse .....	39
4.3 Analytische Interpretation der Ergebnisse.....	50
IV Fazit und Ausblick.....	60
Literatur .....	63
Tabellenverzeichnis .....	66
Abkürzungsverzeichnis .....	66
Anhang.....	67

# I Einleitung

## 1 Problemstellung und daraus resultierende Motivation

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, das Leseverhalten von Senioren zu untersuchen. Die Motivation für die Auseinandersetzung mit dieser Thematik ergibt sich aus einem Paradoxon: In Forschung und Gesellschaft ist seit einigen Jahrzehnten bekannt, dass sich die Demographie der deutschen Bevölkerung in einem Prozess der Umwälzung befindet. Die Lebenserwartung erhöht sich und es werden weniger Kinder geboren. Folglich wird das Durchschnittsalter der Bevölkerung stetig ansteigen, bis die Mehrheit der Menschen in Deutschland über 50 Jahre alt sein wird. Den jungen Generationen wird eine Mehrheit an Älteren gegenüberstehen, was Politik und Gesellschaft vor massive Herausforderungen stellt.

Trotz dieses Wissens herrschen nach wie vor negative Bilder des Alters in der Gesellschaft. Senioren sind in Forschung und Marketing unterrepräsentiert, obwohl sie in naher Zukunft die Mehrheit der Konsumenten ausmachen werden und ihre Bedürfnisse, die sich von den Bedürfnissen Jüngerer unterscheiden, an Bedeutung gewinnen. Bereits jetzt gehört die Zielgruppe der Senioren zu einer umsatzstarken Gemeinschaft, die dennoch von Werbung und Wissenschaft nicht angemessen beachtet wird. Die Herausforderung besteht darin, Senioren und deren Wünsche in Forschung und Wirtschaft wahrzunehmen und sich aktiv mit der neuen Zielgruppe auseinanderzusetzen.

Auch der Buchmarkt profitiert von Kunden jenseits der Zielgruppe im Alter von 14–49 Jahren. Ein großer Teil des Umsatzes stationärer Buchhandlungen erfolgt durch Kunden über 50 Jahre und auch Online-Vertriebswege werden zunehmend von der älteren Kundengruppe erschlossen. Dennoch haben sich buchnahe Studiengänge und Forschungsarbeiten nur am Rande mit der Zielgruppe Senioren befasst. Geht es um Leseverhalten, stehen meist Kinder und Jugendliche im Fokus, was aus Gründen der Leseförderung durchaus berechtigt ist. Dennoch setzen sich wenige Studien explizit mit dem Leseverhalten Erwachsener auseinander und diejenigen, die es tun, unterscheiden oft nicht zwischen den Generationen oder setzen Altersgrenzen, die die Menschen über 60 zu einer einzigen Gruppe zusammenfassen. Dies wird jedoch der heterogenen Zielgruppe Senioren nicht gerecht. Eine ähnliche Situation herrscht in der Medienwissenschaft. Entweder werden Senioren nicht explizit fokussiert oder das Medium Buch wird gar nicht oder nur am Rande untersucht.

Aus diesen Gründen geht die vorliegende Arbeit dem Desiderat nach, das Verhältnis von Senioren zu Büchern zu untersuchen. Die Verfolgung verschiedener Forschungsfragen soll die Forschungslücke zu schließen versuchen. Zum einen verlangt der Forschungsstand nach einer umfassenden theoretischen Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex Senioren und Medien. Dazu gehört auch, durch eine Annäherung an gerontologische und demographische Forschung die Zielgruppe der Senioren genauer zu erfassen. Nachfolgend ist es relevant, den bisherigen Forschungsstand zum Thema Senioren und Medien unter Berücksichtigung des Mediums Buch zu rekapitulieren, um Anschlüsse zu finden.

Aufbauend auf diesen Erkenntnissen sind drei Forschungsfragen von herausragendem Interesse. Erstens stellt sich die Frage nach dem Leseverhalten der Senioren in ihrem aktuellen Lebensabschnitt. Zweitens ist die Entwicklung der Lesekarrieren von Bedeutung und drittens muss das Potenzial des digitalen Buchmarktes für Senioren untersucht werden.

## 2 Struktureller Aufbau der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile, um das beschriebene Forschungsinteresse zu bearbeiten. Der erste Teil wird in Kapitel II dargestellt und ist theoretischer Natur. Er schafft Grundlagen, auf die im Aufbau der Arbeit zurückgegriffen werden kann und schafft einen Überblick über den Forschungsstand. Zunächst wird der Versuch unternommen, die Zielgruppe Senioren näher zu definieren; dafür muss die demographische Entwicklung Deutschlands verstanden werden und weiterhin werden Theorien der Gerontologie herangezogen. Statistisch erfasste Merkmale der Zielgruppe sollen außerdem zur Klarheit beitragen.

Anschließend grenzt eine Auseinandersetzung mit Theorien der Medienwissenschaft die Mediennutzung von Senioren ein. Dabei spielt auch die Bedeutung der Zielgruppe eine Rolle und die Praxis der seniorenspezifischen Mediennutzung, die bereits durch Studien erforscht wurde, wird rekapituliert.

Schließlich ist es von besonderer Relevanz, das Verhältnis von Senioren zum Buchmarkt zu hinterfragen. Es ist wichtig, welche Marktsegmente für die ältere Generation von Bedeutung sind und inwiefern der Markt für digitale Bücher von den Senioren wahrgenommen wird. Ein Zwischenfazit wird die wichtigsten theoretischen Ergebnisse zusammenfassen.

Aufbauend auf diesen findet sich in Kapitel III der Arbeit die empirische Untersuchung zum Leseverhalten von Senioren, die neue Erkenntnisse im Sinne der Forschungsfragen beitragen soll. Diese ist von qualitativer Art, was eine größtmögliche Realitätsnähe der Ergebnisse zum Ziel haben soll. Nach einer transparenten Darstellung von Untersuchungsdesign, Durchführung und Auswertung werden die wichtigsten Ergebnisse zunächst deskriptiv dargestellt, bevor eine Interpretation der Daten erfolgen kann. Ein Fazit inklusive Ausblick und verbliebenen Desideraten soll im Anschluss die vorliegende Arbeit beenden.

## II Theoretische Annäherung an das Leseverhalten von Senioren

### 1 Beschreibung der Zielgruppe

#### 1.1 Demographischer Wandel

Momentan befindet sich die deutsche Bevölkerung inmitten eines Prozesses, der den Bevölkerungsaufbau grundlegend verändert und weitreichende gesellschaftliche Auswirkungen haben wird. Der Demographische Wandel hat bereits begonnen und der Trend wird sich weiter verschärfen. Der Begriff bezeichnet die Alterung und Schrumpfung unserer Gesellschaft. Dieser Megatrend wird umfassende Veränderun-

gen in allen gesellschaftlichen Teilbereichen zur Folge haben.<sup>1</sup> Der Demographische Wandel lässt sich wie folgt beschreiben: »Zwei zentrale Entwicklungslinien prägen den demographischen Wandel in Deutschland: die Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung. Die Anteile der Älteren an der Gesamtbevölkerung haben sich erhöht [...]. In Zukunft wird diese Entwicklung jedoch rasant an Tempo und Ausmaß gewinnen. [...] Das Verhältnis von älterer zu jüngerer Bevölkerung kehrt sich tendenziell um bzw. verschiebt sich zugunsten der Älteren.«<sup>2</sup> Folglich wird die graphische Darstellung der Gesamtbevölkerung keine pyramidale Form mehr annehmen, sondern im Gegenteil werden weniger junge mehr alten Menschen gegenüberstehen.

Ursächlich für den Demographischen Wandel sind zwei Entwicklungen. Erstens ist die Geburtenzahl in Deutschland seit Jahrzehnten rückläufig und zweitens steigt die Lebenserwartung aufgrund medizinischer Innovationen beträchtlich.<sup>3</sup> Die Langlebigkeit steigt, während die Alterssterblichkeit sinkt; die Bevölkerung wird durchschnittlich älter.<sup>4</sup>

Dieser Trend wird bis 2060 noch deutlichere Formen annehmen. Die Geburtenzahl wird rückläufiger werden, so dass sich aus einem Geburtendefizit eine allgemeine Bevölkerungsabnahme entwickelt. Die Bevölkerung wird von derzeit 82 auf ca. 65–70 Millionen Einwohner schrumpfen.<sup>5</sup> Das hat gravierende Folgen für die Altersstruktur: »Im Jahr 2060 wird bereits jeder Dritte (34 %) mindestens 65 Lebensjahre durchlebt haben und es werden doppelt so viele 70-jährige geben, wie Kinder geboren werden.«<sup>6</sup> Besonders die Anzahl der Hochbetagten (80 Jahre und älter) wird sich erhöhen; im Jahr 2060 werden sie ca. 14 % der Bevölkerung ausmachen. Zusätzlich beschleunigt wird die Entwicklung durch den weiteren Anstieg der allgemeinen Lebenserwartung.<sup>7</sup>

Da sich der Altenquotient nachhaltig erhöhen wird (er misst das Verhältnis von junger zu älterer Bevölkerung), stellt der Demographische Wandel eine große Herausforderung für die sozialen Sicherungssysteme dar. Es ist unsicher, wie eine Vielzahl von Ruheständlern in Zukunft von wenigen Erwerbstätigen versorgt werden soll. Während heute 100 Erwerbstätige 44 Rentnern gegenüberstehen, werden es 2050 bereits 78 Rentner sein. Außerdem wird der Schwund der Erwerbstätigen einen Mangel an Fachkräften zur Folge haben. Kauf- und Innovationskraft sowie Wirtschaftswachstum werden rückläufig sein.<sup>8</sup>

Unternehmen müssen ihre Marketingstrategien grundlegend ändern. Meist steht die Zielgruppe der 14–49-Jährigen im Fokus der Konsumansprache. Doch in naher Zukunft werden Menschen über 50 Jahre die bevölkerungsstärkste Gruppe darstellen;<sup>9</sup> bisher wurde die Zielgruppe 50+ in der Werbung vernachlässigt, obwohl sie zur

---

<sup>1</sup> Vgl. Burmeister 2004, S. 176.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Vgl. ebd.

<sup>4</sup> Vgl. Kliegel 2005, S. 86.

<sup>5</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt 2009, S. 5.

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Vgl. ebd., S. 7.

<sup>8</sup> Vgl. Burmeister 2004, S. 177 f.

<sup>9</sup> Vgl. Rosenstock 2007, S. 7 f.

wichtigsten Konsumentengruppe heranwachsen wird. Bereits jetzt ist sie in vielen Gütergruppen für 50 % des Umsatzes verantwortlich. Bis 2050 wird die Zielgruppe um 21 % wachsen, während die Gesamtbevölkerung um 10 % schrumpft. Folglich wird das Nachfragepotenzial der Zielgruppe 50+ deutlich steigen.<sup>10</sup>

Auch in der Medienwissenschaft wurden Ältere bisher nur am Rande erforscht, der Schwerpunkt liegt auf der Untersuchung des Medienverhaltens von Kindern und Jugendlichen.<sup>11</sup> Ein Desiderat besteht somit in der Untersuchung des Nutzungsverhaltens von Personen in der zweiten Lebenshälfte; denn auch in der Medienlandschaft werden die Älteren in Zukunft den Großteil der Nutzer ausmachen.

Insgesamt wird der Demographische Wandel als negatives Phänomen gewertet. Dies ist zwar dahingehend berechtigt, dass die Bevölkerungsentwicklung Politik und Gesellschaft vor eine Vielzahl an Herausforderungen stellt. Dennoch lässt sich der Trend nicht mehr umkehren und sollte in der Wissenschaft deskriptiv und problem-lösend angenommen werden. Möglicherweise bietet die Entwicklung auch Chancen: Die steigende Lebenserwartung eröffnet neue Perspektiven; schon heute ist die ältere Bevölkerung leistungsfähiger als in früheren Generationen. Folglich müssen defizitäre Altersbilder, welche heute nicht mehr pauschal zutreffen, überwunden werden. Das bisher vorherrschende Bild auf das Alter(n) ist zu einseitig, beschränkt es sich doch zu sehr auf negative Aspekte.<sup>12</sup>

## 1.2 Theorien der Gerontologie

### PROBLEMATIK DER DEFINITION

Die demographische Entwicklung fordert eine differenziertere Beachtung der Lebensphase Alter. Doch die Definition der Gruppe Senioren ist nicht eindeutig. Mithilfe der Gerontologie wird eine theoretische Erfassung der Zielgruppe Senioren versucht. Diese Disziplin wird auch Alterswissenschaft genannt und befasst sich mit Fragen des Alterns und einhergehenden Aspekten. Sie ist interdisziplinär angelegt, durch eine hohe Komplexität gekennzeichnet und stark an der Praxis orientiert.<sup>13</sup>

Einigkeit herrscht über die Beschreibung des Alterns als Prozess. Dieser besteht in der Anpassung des Individuums an seine abnehmende Leistungsfähigkeit und Gesundheit. Meist beginnt die Altersforschung ab einem biologischen Alter von etwa 60 Jahren.<sup>14</sup> Über die weitere Einteilung der Älteren besteht jedoch Uneinigkeit. Manche Modelle gehen von der Theorie des dritten und vierten Lebensalters aus; das dritte Lebensalter ist eine Phase, in der der Einzelne seine Beeinträchtigungen noch vergleichsweise gut mit Hilfsmitteln (Seh-, oder Gehhilfen) ausgleichen kann. Sie umfasst ca. das 65. bis zum 80. Lebensjahr. Im anschließenden vierten Lebensalter können Einschränkungen nur noch begrenzt ausgeglichen werden.<sup>15</sup>

---

<sup>10</sup> Vgl. Schaible 2007, S. 1–16.

<sup>11</sup> Vgl. Rosenstock 2007, S. 7 f.

<sup>12</sup> Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2010, S. 12 f.

<sup>13</sup> Vgl. Reimann 1983, S. 8.

<sup>14</sup> Vgl. Kliegel 2005, S. 13–44.

<sup>15</sup> Vgl. ebd., S. 46–49.

Ein anderes Modell teilt die ältere Bevölkerung ein in die sogenannten ›Young Old‹, die zwischen 60 und 74 Jahren alt sind und aktiv und gesund leben. Ihnen gegenüber stehen die ›Old Old‹, über 75 Jahre alt und gekennzeichnet durch körperlichen Abbau und Pflegebedürftigkeit. Eine weitere Einteilung trennt ›Junge Alte‹ (60–80 Jahre alt) von den ›Hochaltrigen‹ (80 Jahre und älter). In der Marktforschung wird oft schon ab einem Alter von 50 Jahren von Senioren gesprochen.<sup>16</sup>

Die Sinnhaftigkeit dieser Modelle wird hier jedoch stark bezweifelt. Eine strikte Einteilung nach biologischem Alter scheint nicht zufriedenstellend, sind doch die Individuen in der großen Gruppe 60+ durch unterschiedlichste Lebensumstände geprägt. Denn Alter ist kein fixer Status, sondern ein vielschichtiger und mehrdimensionaler Prozess, beeinflusst durch biologische, soziale und psychologische Veränderungen. Es besteht aus verschiedensten Komponenten, Attribuierungen und subjektiven Erfahrungen. Vor allem aber sind »Die Alten« keine homogene Gruppe.<sup>17</sup>

Die Zielgruppe Senioren ist sehr heterogen, deshalb sind pauschalisierende Einteilungen unsinnig.<sup>18</sup> Besser scheint es, die Senioren in Kohorten einzuteilen. Eine Geburtskohorte umfasst Personen, welche in ähnlichen Jahrgängen geboren worden sind: »Als sehr brauchbar hat sich der in der Gerontologie übliche Begriff Kohorte erwiesen, der ›ein Aggregat von Individuen‹ meint, ›das gemeinsam ein bestimmtes Intervall – eine Zeitspanne – durchläuft und währenddessen bestimmten mikro- und makrohistorischen Ereignissen ausgesetzt ist.«<sup>19</sup>

Folglich wurden Mitglieder einer Kohorte durch dieselben historischen Kontexte sozialisiert; trotz neuer Einflüsse bleiben Einstellungen und Moralvorstellungen weitgehend konstant. Das bedeutet auch, dass sich das Altern je nach Geburtskohorten von Dekade zu Dekade ändert. Jede Kohorte altert unterschiedlich.<sup>20</sup> Also ist es sinnvoller, Senioren nicht anhand des biologischen Alters zu definieren, sondern sie anhand Kohortenzugehörigkeit, Lebenswelten und einschneidenden Lebensereignissen zu beschreiben.

#### RAHMENBEDINGUNGEN DES ALTERS

Ein solches Lebensereignis stellt der Eintritt in den Ruhestand dar, denn ab diesem Zeitpunkt ändert sich für den Einzelnen vieles. Das Zeitbudget wächst auf einmal enorm an, finanzielle und soziale Veränderungen gehen einher und oft ist der Einzelne bald von Altersbeschwerden betroffen.<sup>21</sup> Außerdem ist der Renteneintritt ein kritischer Moment, der durch Prestige- und Rollenverluste gekennzeichnet ist.<sup>22</sup> Der Grund dafür ist, dass in einer Leistungsgesellschaft der Wert des Einzelnen an seinem Beruf gemessen wird; dieser gilt vielen als entscheidende Einflussgröße auf die Lebensführung. Somit ist der Berufsaustritt mit Konsequenzen verbunden: Neben der schlechteren wirtschaftlichen Situation entfällt die tagesbestimmende Tätigkeit, der

---

<sup>16</sup> Vgl. Wahl 2004, S. 35–55.

<sup>17</sup> Vgl. Kübler 2000, S. 40.

<sup>18</sup> Vgl. Brünner 1997, S. 32.

<sup>19</sup> Reimann 1983, S. 5, nach Rosenmayr 1987, S. 21–45.

<sup>20</sup> Vgl. Rosenmayr 1983, S. 46–49.

<sup>21</sup> Vgl. Brünner 1997, S. 20 f.

<sup>22</sup> Vgl. Rosenmayr 1983, S. 45.

Verlust von Sozialkontakten wird begleitet von der Konfrontation mit neuen Rollenerwartungen. Der Ruhestand kann Chance oder Gefahr sein; für die erfolgreiche Bewältigung ist eine frühzeitige gedankliche Auseinandersetzung maßgeblich.<sup>23</sup>

Weitere Rahmenbedingungen bestehen in den altersbedingten Gesundheitsbeeinträchtigungen, von welchen der Einzelne gar nicht oder besonders betroffen sein kann. Dazu gehören vor allem Seh- und Hörschwächen, eine eingeschränkte Mobilität und eine Abnahme der Gedächtnisleitung und Konzentration.<sup>24</sup> Das Erlernen neuer Sachverhalte ist möglich, erfordert jedoch ein größeres Zeitbudget.<sup>25</sup>

Die Gruppe der Senioren ist weiterhin durch drei Trends geprägt. Erstens ist eine Verjüngung im Vergleich zu vorigen Generationen zu beobachten. Heutige Ältere sind »relativ jünger«, betrachtet man Gesundheitszustand und Selbsteinschätzung im Vergleich zu Gleichaltrigen vor 100 Jahren. Zweitens steigt mit dem Lebensalter der Frauenanteil deutlich an, was an der längeren Lebenserwartung von weiblichen Personen liegt und als Feminisierung bezeichnet wird. Schließlich sind Senioren häufig von Singularisierung betroffen; je älter der Einzelne wird, desto höher ist das Risiko der Verwitwung. Noch sind Scheidungen oder Single-Daseins unter der älteren Bevölkerung relativ selten, doch in wenigen Jahrzehnten werden neue Kohorten von neuen Lebensformen gekennzeichnet sein.<sup>26</sup>

#### ALTERSTHEORIEN

Die Gerontologie untersucht, wie erfolgreiches Altern für den Einzelnen zu bewältigen ist. Entscheidende Einflussfaktoren auf die Lebenslage Älterer sind Gesundheitszustand, psychische Konstitution sowie soziale und wirtschaftliche Situation.<sup>27</sup> Verschiedene Theorien der Gerontologie beschreiben, wie Senioren glücklich altern und Lebensqualität beibehalten können.

Nach der *Disengagementtheorie* geben Ältere freiwillig soziale Rollen auf und empfinden einen gesellschaftlichen Rückzug als Erleichterung;<sup>28</sup> dieser Ansatz ist jedoch noch einem defizitären Altersbild geschuldet. Dagegen beschreibt die *Aktivitätstheorie*, dass ein möglichst aktives Leben und viele Sozialkontakte ein Maximum an Zufriedenheit verschaffen. Schließlich soll nach der *Kontinuitätstheorie* eine äußere und innere Kontinuität der Lebensumstände beibehalten werden; wenn der Lebensstil der mittleren Jahre im Alter fortgeführt werden kann, altert der Einzelne erfolgreich. Positiv für die Lebensqualität im Alter ist es weiterhin, die Selbstständigkeit weitmöglich zu erhalten, Engagement für andere zu zeigen und auch im Alter Neues zu erlernen.<sup>29</sup>

Es ist jedoch fraglich, ob eine der Theorien völlig zutreffend ist; vielmehr scheint eine Mischform der drei Modelle am besten geeignet, um die Lage Älterer zu beschreiben. Jeder ältere Mensch möchte seine Lebensführung möglichst beibehalten,

---

<sup>23</sup> Vgl. Rosenstiel 1983, S. 164 ff.

<sup>24</sup> Vgl. Brünner 1997, S. 34–91.

<sup>25</sup> Vgl. Kliegel 2005, S. 164.

<sup>26</sup> Vgl. Prahl 1996, S. 104–113.

<sup>27</sup> Vgl. Tartler 1961, S. 1.

<sup>28</sup> Vgl. Reimann 1983, S. 259.

<sup>29</sup> Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2002, Kapitel 5, S. 1 ff.

weiterhin aktiv sein und sich dennoch manchmal in sich zurückziehen. Jedoch wird die Disengagementtheorie hier abgelehnt; zu sehr ist dieses Konstrukt einem unzutreffenden Altersbild verhaftet.

Die Lebensqualität von Senioren wird auch von den vorherrschenden Altersbildern der Gesellschaft beeinflusst. Dies sind soziale Konstrukte, die durch historische und kulturelle Rahmenbedingungen geprägt werden. Jede Gesellschaft hat verschiedene Altersbilder, die Wandlungen unterworfen sind. »Altersbilder sind individuelle und gesellschaftliche Vorstellungen vom Alter (Zustand des Altseins), vom Altern (Prozess des Älterwerdens) oder von älteren Menschen (als soziale Gruppe).«<sup>30</sup> Bedauerlicherweise sind viele Altersbilder negativ behaftet und ein Umdenken vollzieht sich nur langsam. Es ist nach wie vor ein defizitäres Bild vom pflegebedürftigen Alter verankert. Zu einseitige Altersbilder »erschweren die gesellschaftliche und individuelle Nutzung von Potenzialen im Alter und eine selbstverantwortliche und mitverantwortliche Lebensführung älterer Menschen.«<sup>31</sup>

Problematisch an negativen Altersbildern ist zudem, dass sich das Selbstbild Älterer am allgemeinen Fremdbild orientiert. Denn Ältere sind mit neuen Rollenerwartungen konfrontiert, welche sich von früheren unterscheiden. Zwar klaffen Selbst- und Fremdbild zunächst auseinander (der ältere Mensch empfindet sich keinesfalls als pflegebedürftig), doch schließlich möchte das Individuum rollenkonform handeln, um gesellschaftliche Anerkennung zu erreichen. Dies kann dazu führen, dass sich Ältere an falsche Fremdbilder anpassen, um ihren Rollenerwartungen zu entsprechen. Dies führt zu einer Unklarheit der Rollen und zu Unzufriedenheit.<sup>32</sup>

### 1.3 Merkmale der Zielgruppe

Hier sollen trotz Heterogenität der Zielgruppe allgemeine Merkmale beschrieben werden. Dazu gehören soziodemographische Faktoren und solche, die im Zusammenhang mit der Zielgruppe besonders erwähnenswert sind. Wichtig ist hier vor allem der Gesundheitszustand. In der vorliegenden Untersuchung sind mit dem Begriff ›Senioren‹ Personen gemeint, welche älter als 60 Jahre sind und bereits den Eintritt in den Ruhestand hinter sich haben.

Dennoch ist keinesfalls jeder Mensch über 60 schon im Ruhestand; vielmehr ist der Trend zur Frühverrentung rückläufig. So hat sich das Durchschnittsalter der Verrentung auf 63 Jahre erhöht und die Mehrheit der 60–64-Jährigen ist erwerbstätig.<sup>33</sup>

Die Wahl der Altersgruppe 60+ liegt in der Herangehensweise der Gerontologie begründet, welche typischerweise Menschen ab 60 Jahren als Senioren bezeichnet. Dennoch soll die Auswahl um den Faktor Ruhestand eingeschränkt werden, da dieser aussagekräftiger auf Verhaltensmuster einwirkt als das biologische Alter.

Allgemein ist in der Gruppe der Senioren das Geschlechterverhältnis ausgeglichen; jedoch ist ein leichter Frauenüberschuss zu beobachten, was in der längeren Lebens-

---

<sup>30</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2010, S. 5.

<sup>31</sup> Ebd., S. 12.

<sup>32</sup> Vgl. Brünner 1997, S. 120–154.

<sup>33</sup> Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2012, S. 27–34.

erwartung von weiblichen Personen begründet ist.<sup>34</sup> Beispielsweise lag im Jahr 2006 der Anteil der Menschen über 65 Jahren bei 15,2 %; davon waren 45,6 % männlich und 54,4 % waren weiblich.<sup>35</sup>

#### BILDUNGSSTAND

Im Vergleich zur Restbevölkerung ist der formale Bildungsabschluss der Senioren niedriger.<sup>36</sup> Am meisten verbreitet ist der Volksschulabschluss (vergleichbar mit dem Hauptschulabschluss), denn die Bildungsexpansion setzte erst nach dem 2. Weltkrieg ein und sorgte für längere Bildungswege und höhere formale Bildungsabschlüsse.<sup>37</sup> Außerdem wurden die Bildungswege der heutigen Senioren, insbesondere der Geburtsjahrgänge von ca. 1920 bis 1940, von den politischen Bedingungen der Zeit behindert; Schullaufbahnen wurden kriegsbedingt abgebrochen und nach Kriegsende nicht wieder aufgenommen. Somit haben 69 % der über 60-Jährigen (Stand 2009) einen Hauptschulabschluss und 49 % einen angeschlossenen Lehrabschluss.<sup>38</sup>

Dennoch sind die heutigen Senioren gebildeter und folglich finanziell abgesicherter als ältere Geburtskohorten;<sup>39</sup> für zukünftige Kohorten, welche in den Ruhestand eintreten, wird dies aufgrund der Bildungsexpansion zunehmend der Fall sein.

#### Materielle Lage

Entscheidend ist die finanzielle Situation der Zielgruppe. Nur wenn sie über genügend Geld verfügt, wird sie auch in Medien investieren. Wichtig ist, nach Einkommen und Vermögen zu unterscheiden, wobei sich ersteres immer auf die Mittel aus den sozialen Sicherungssystemen (Rente) bezieht. In der Literatur finden sich Widersprüchlichkeiten: Der Zielgruppe wird einerseits eine hohe Kaufkraft aber andererseits Altersarmut zugesprochen. Darum stützt sich folgender Abschnitt auf die vom *Deutschen Zentrum für Altersfragen* (DZA) und der Bundesregierung durchgeführte Längsschnittstudie *Alterssurvey*, innerhalb der in den Jahren 1996, 2002 und 2008 Befragungen durchgeführt wurden.

Laut der Studie ist die finanzielle Situation der Senioren insgesamt stabil; risikobehaftet sind jedoch bestimmte Gruppen innerhalb der Älteren. So ist die materielle Lage durchschnittlich gut, Senioren haben nur ein geringfügig kleineres Einkommen als jüngere Zielgruppen: »Die Unterschiede sind aber nicht als gravierend zu bewerten, sondern entsprechen dem erwartbaren Rückgang der Einkommen nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben. Für den Durchschnitt der Bevölkerung im Ruhestand kann also von einer befriedigenden Einkommenssituation ausgegangen werden.«<sup>40</sup> Auch herrscht insgesamt eine positive Selbsteinschätzung der Senioren bezüglich der eigenen materiellen Lage.

Dies liegt darin begründet, dass das Einkommen im Alter weniger Personen versorgen muss als in den mittleren Jahren; die Kinder sind meist schon ausgezogen.

---

<sup>34</sup> Vgl. Prahl 1996, S. 111 f.

<sup>35</sup> Vgl. Einert 2009, S. 23–26.

<sup>36</sup> Vgl. Egger 2008, S. 578.

<sup>37</sup> Vgl. Einert 2009, S. 23–26.

<sup>38</sup> Vgl. Zoch 2009, S. 17.

<sup>39</sup> Vgl. Burmeister 2004, S. 179.

<sup>40</sup> Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2002, Kapitel 3, S. 1.

Somit kann der Großteil der Rente für den täglichen Bedarf und Freizeit verwendet werden.<sup>41</sup> Jedoch werden in Zukunft die Mittel aus den Sicherungssystemen wegen der demographischen Entwicklung sinken, was die private Altersvorsorge umso bedeutender macht. Bereits jetzt ergeben sich aus den stagnierenden Renten große Heterogenitäten innerhalb der Senioren. »Insgesamt variieren die Einkommen zwischen verschiedenen Gruppen. Es finden sich Unterschiede zwischen den Altersgruppen, zwischen Männern und Frauen, zwischen Ost- und Westdeutschen und ganz besonders zwischen den Bildungsgruppen.«<sup>42</sup> Ein hohes Risiko stellen Frauen, Ostdeutsche und niedrig Gebildete dar.<sup>43</sup>

Insgesamt ist die Lage jedoch besser, wenn man die Vermögenswerte der Senioren miteinbezieht: Denn es ist davon auszugehen, dass »[...] die ältere Bevölkerung zurzeit noch einen relativ hohen Anteil am Vermögensbestand der Volkswirtschaft hat und damit das Angebot des Produktionsfaktors Kapital, sowohl die Struktur als auch dessen Höhe, mit beeinflusst.«<sup>44</sup>

Außerdem sind die Senioren generell konsumfreudig. Da sie nur sich selbst versorgen müssen und größere Ausgaben meist nicht zu tätigen sind, verwenden sie einen Großteil des Geldes. Beispielsweise verzeichnete die Altersgruppe 65–75 Jahre 2005 die höchste Konsumrate. Sie verwendete 84 % des Einkommens für Ausgaben.

Also ist die Annahme der verbreiteten Altersarmut nicht zutreffend, obschon eine steigende soziale Ungleichheit gewisse Risikogruppen zur Folge hat.<sup>45</sup> Als arm gilt in Deutschland, »[...] wer ein Einkommen bezieht, das unter einer Schwelle von 60 Prozent des am Median gemessenen mittleren bedarfsgewichteten Haushaltsnettoeinkommen der Bevölkerung liegt.«<sup>46</sup> Nach dieser Definition sind 15,4 % der Bevölkerung über 65 armutsgefährdet; im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung (14,6 %) ist die Zahl nur geringfügig höher. Somit »[...] ist zunächst festzuhalten, dass die heutige Ruhestandsbevölkerung noch über einen vergleichsweise hohen und nur wenig hinter den gesamtgesellschaftlichen Durchschnitt zurückfallenden Lebensstandard verfügt.«<sup>47</sup>

## GESUNDHEITZUSTAND

Der Faktor Gesundheit stellt eine zentrale Einflussgröße auf die Lebenslage Älterer dar. Die gesundheitliche Lage gilt als bedeutend für den Grad an gesellschaftlicher Partizipation und Lebensqualität des Einzelnen. Positiv ist die Tatsache, dass mit der Lebenserwartung nicht lediglich die Zahl der Jahre ansteigt, die der Mensch in pflegebedürftigem Zustand verbringen muss, sondern auch die Anzahl der in Gesundheit durchlebten Jahre steigt. Und je jünger die Geburtskohorte, desto gesünder sind ihre Mitglieder.<sup>48</sup> Heutige Senioren sind aktiver und fitter als Ältere vor 100 Jahren.<sup>49</sup>

---

<sup>41</sup> Vgl. Einert 2009, S. 23–26.

<sup>42</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2012, S. 14.

<sup>43</sup> Vgl. ebd., S. 13 ff.

<sup>44</sup> Fachinger 2012, S. 611 f.

<sup>45</sup> Vgl. Vogel 2013, S. 14.

<sup>46</sup> Noll 2013, S. 127.

<sup>47</sup> Ebd., S.137.

<sup>48</sup> Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2002, Kapitel 6, S. 1 ff.

Dennoch steigen Krankheitsrisiko und Anzahl der Erkrankungen mit dem Alter an. Besonders betroffen sind Senioren von Funktionseinbußen wie Hör- und Sehschwächen, Mobilitätseinschränkungen und verminderter Gedächtnisleistung; außerdem erhöhen sich mit wachsendem Alter auch Einschränkungen, die irreversibel bleiben.<sup>50</sup> Dennoch ist das allgemeine Wohlbefinden der Zielgruppe hoch, die Selbsteinschätzung des Gesundheitszustandes ist mehrheitlich positiv.<sup>51</sup>

#### LEBENSFORMEN

Die Lebensformen der Senioren werden in Zukunft vielfältiger werden; momentan sind die meisten Älteren entweder verheiratet oder verwitwet. Für künftige Kohorten werden Scheidungen, Folgeehen, Kinderlose und Unverheiratete nicht mehr ungewöhnlich sein.<sup>52</sup> Jetzige Senioren leben aber meist allein oder mit dem Ehepartner und haben erwachsene Kinder, 44 % haben Enkel. Mit den jüngeren Generationen leben die Senioren meistens nicht in einem Haushalt, was als ›Trend der verringerten Haushaltsgröße‹ (oder auch Eingenerationen-Haushalt) bezeichnet wird.<sup>53</sup>

1998 lebten 93 % der über 65-Jährigen im eigenen Haushalt und musste nicht aufgrund von Pflegebedürftigkeit bei Verwandten oder in Heimen untergebracht sein.<sup>54</sup> Außerdem wachsen die Entfernungen des Wohnraums zwischen den Generationen an; dennoch verbindet Eltern und erwachsene Kinder eine enge Beziehung und die Großelternschaft ist für die Senioren eine wichtige Rolle.<sup>55</sup>

#### Freizeitverhalten

Ab dem Eintritt in den Ruhestand verfügt der Einzelne über ein enorm höheres Zeitbudget. Der Renteneintritt durchläuft meist zwei Phasen: Die erste Phase wird wie ein Urlaub empfunden, während nach einer Eingewöhnungszeit neue Strukturen für den Alltag gesucht werden. Der Tagesablauf wird ritualisiert und es wird eine Ersatzstruktur für die Erwerbstätigkeit gesucht. Folglich werden Freizeit und Nicht-Freizeit (z.B. Haushaltsführung) im Tagesablauf getrennt.<sup>56</sup>

Der Hauptwunsch für die Freizeitgestaltung der Senioren ist es, versäumte Erlebnisse nachzuholen. Dazu gehören beispielsweise Reisen und Lesen. Aber häufig entsteht eine Differenz aus Ist- und Wunsch-Verhalten. Gründe dafür sind Bequemlichkeit, finanzielle Situation oder Gesundheitszustand. Außerdem stellt das Alter in Bezug auf Freizeitgestaltung keinen Neuanfang dar; vielmehr werden Aktivitäten aus den mittleren Jahren bevorzugt fortgeführt, was erneut für die Kontinuitätstheorie spricht. Insgesamt verwenden Senioren einen Großteil der Freizeit für die Nutzung von Medien. Wichtig sind für sie vor allem das Fernsehen und die Tageszeitung. Das Buch hat einen eher unterdurchschnittlichen Stellenwert.<sup>57</sup>

---

<sup>49</sup> Vgl. Prahl 1996, S. 104f.

<sup>50</sup> Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2002, Kapitel 6, S. 1 ff.

<sup>51</sup> Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2012, S. 20–26.

<sup>52</sup> Vgl. ebd., S. 35–42.

<sup>53</sup> Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2002, Kapitel 4, S. 1 ff.

<sup>54</sup> Vgl. Zoch 2009, S. 17.

<sup>55</sup> Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2012, S. 42–50.

<sup>56</sup> Vgl. Prahl 1996, S. 147ff.

<sup>57</sup> Vgl. Brünner 1997, S. 145–154.

## 2 Mediennutzung von Senioren

### 2.1 Bedeutung der Zielgruppe

Das vorige Kapitel hat deutlich gemacht, dass die Zielgruppe Senioren aufgrund von steigender Anzahl ihrer Mitglieder, hohem Zeitbudget und teilweise hohen Vermögenswerten und Konsumrate immer wichtiger wird. Dies gilt auch für die Medienlandschaft, nicht zuletzt weil Senioren hier als Vielnutzer bekannt sind.<sup>58</sup> Trotz des Trends ist die Zielgruppe paradoxerweise sowohl in Marketingaktivitäten von Unternehmen als auch in der Medienwissenschaft deutlich unterrepräsentiert. Immer noch liegt der Fokus auf der Zielgruppe der 14–49-Jährigen, ein Umdenken erfolgt nur langsam. Das Verharren liegt an den noch verankerten defizitären Altersbildern, welche nicht mehr zutreffen. Denn wie oben gezeigt sind heutige Senioren gesünder und aktiver und wünschen sich gesellschaftliche Teilhabe.

Außerdem gibt es nicht »Die Alten«, über die man pauschale Aussagen machen könnte; vielmehr liegt die Herausforderung im Erkennen von kohortentypischen Verhaltensweisen. Und die Senioren von heute sind nicht gleichzusetzen mit den Senioren von morgen; immer wieder treten neue Generationen in die Lebensphase Alter ein. Nachrückende Generationen haben mit immer höherer Wahrscheinlichkeit Erfahrungen mit technischen Neuerungen gemacht<sup>59</sup> und sind folglich affiner gegenüber neuen Medien. Die Heterogenität der Zielgruppe hat zur Folge, dass jetzige 80-Jährige höchstwahrscheinlich geringere Bezüge zu Computer und Internet haben als z.B. die heutigen 60-Jährigen, welche schon im Berufsleben mit neuen Technologien konfrontiert waren. Natürlich gibt es auch Onliner im Alter von 80+, doch im Regelfall haben diese sich ihr Wissen selbst erarbeitet. Und wiederum unterscheiden sich die 60-Jährigen deutlich von den 50-Jährigen, die nach manchen Definitionen auch zu den Senioren gezählt werden, aber noch nicht in den Ruhestand eingetreten sind. So zeigt sich die Bandbreite der Zielgruppe als große Herausforderung.

Wenn doch Ältere in den Fokus von Marketingstrategien gesetzt werden, ist die Ansprache oft nicht zielführend. Denn ein spezielles Seniorenmarketing ist meist nicht erfolgreich, die Zielgruppe lehnt eine zu deutliche Ansprache mit Vokabeln wie »Senioren« oder »Alter« ab. Wiederum ist die Zielgruppe zwischen 60 und 80 Jahren zu heterogen. Eher wird ein neutrales Wording gewünscht, das sich an Lebensphasen und Werten orientiert. Dieses kann auch mehrere Altersgruppen erreichen, indem es auf Prioritäten verweist. Folglich besteht die Anforderung darin, die Zielgruppe adäquat und nicht nur im Hinblick auf den Seniorenstatus anzusprechen.<sup>60</sup> Dies gilt auch für die Gestaltung von Produkten, insbesondere in Bezug auf Neue Medien: Spezielle Senioren-Produkte werden abgelehnt. »Bei der Gestaltung von technischen Produkten ist ein universelles Design (»Universal Design«) – also die Konzeption von Produkten in einer Weise, die den Bedürfnissen aller Altersgruppen entspricht – eine

---

<sup>58</sup> Vgl. Zoch 2009, S. 9f.

<sup>59</sup> Vgl. Mollenkopf 2000, S. 153.

<sup>60</sup> Vgl. Burmeister 2004, S. 180 ff.

gute Ausgangsbasis für eine lebenslange Markenbindung.«<sup>61</sup> Produkte, die momentan auf dem Markt sind, sind für Senioren oft zu kompliziert und nicht intuitiv genug.

Dennoch ist die Umsetzung relativ schwer; denn trotz des Wunsches nach Ansprache mehrerer Altersgruppen zugleich ist das Konsumentenverhalten alterstypisch unterschiedlich. Ein Mix aus Präferenzen und Charakteristika, welche sich auch in den verschiedenen Lebensphasen unterscheiden, sorgt für das Konsumverhalten des Einzelnen.<sup>62</sup> Gerade im Medienbereich ist das Nutzungsverhalten Älterer sehr heterogen. Der Faktor Alter ist oft am wenigsten aussagekräftig, wichtiger sind Geschlecht, Bildung und (früherer) Beruf.<sup>63</sup> Trotzdem zeigen verschiedene Kohorten und Altersgruppen jeweils für sie typische Nutzungsmuster.<sup>64</sup> Folglich sind zu alte Studien nicht mehr aussagekräftig, denn oft wurden Neue Medien, Kohortenverhalten und moderne Alterstheorien nicht berücksichtigt.<sup>65</sup>

Im Folgenden sollen durch das Wissen um die Zielgruppe moderne Theorien der Medienwissenschaft auf die Senioren angewendet werden; dies kann den Weg öffnen für eine empirische Untersuchung, welche theoretische Grundlagen berücksichtigt.

## 2.2 Theorie der Mediennutzung

Im Folgenden werden gängige Begriffe der Medienwissenschaft erläutert und auf Senioren angewendet, um spezifische Nutzungsmerkmale zu erkennen; dabei sind zum Einen altersunspezifische Faktoren wie motivationale Ansätze oder Determinanten der Nutzung relevant, die sich jedoch in verschiedenen Altersgruppen unterscheiden. Zum anderen werden auch Effekte näher betrachtet, welche direkt aus dem Alter der Nutzer resultieren (Alters- und Kohorteneffekte).

### MOTIVE DER MEDIENNUTZUNG

Jede Handlung ist begründet, das gilt auch für Mediennutzung. Ein Nutzer muss also einen Grund haben, ein bestimmtes Medium zu nutzen. Trotz aller Kritik ist der ›Uses-and-Gratifications-Approach‹ ein gut geeignetes Modell, um motivationale Ansätze der Mediennutzung zu erklären. Denn dieser geht von einem aktiven Nutzer aus, der selbstbestimmt nach Medien(inhalten) selektiert, weil er sich von ihnen bestimmte Funktionen verspricht. Der Nutzer ist in der Lage, nach Medien zu differenzieren und je nach Bedürfnis das geeignete Medium für seine Gratifikation zu wählen. Das setzt voraus, dass der Nutzer sich im Medienrepertoire auskennt und von jedem Medium eine gewisse Vorstellung hat.<sup>66</sup> Anders als vorige Modelle (z.B. das ›Stimulus-Response-Modell‹) fragt der Uses-and-Gratifications-Approach erstmals, was der Mensch mit dem Medium macht und nicht umgekehrt.

Die Bedürfnisse, nach denen der Nutzer ein Medium auswählt, sind verschiedener Natur und situativ bedingt. Meyen unterscheidet vier Bedürfniskategorien: Informationsbedürfnis (z.B. Lernen), Bedürfnis nach persönlicher Identität (z.B. Selbstfin-

---

<sup>61</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2010, S. 13.

<sup>62</sup> Vgl. Schaible 2007, S. 1 ff.

<sup>63</sup> Vgl. Doh 2007, S. 40 f.

<sup>64</sup> Vgl. Blödorn 2005, S. 271.

<sup>65</sup> Vgl. Doh 2007, S. 40 f.

<sup>66</sup> Vgl. Meyen 2004, S. 15–23.

dung), Integration und soziale Interaktion (z.B. Rollenhilfe) und Unterhaltungsbedürfnis (z.B. Wirklichkeitsflucht).<sup>67</sup> Dieser motivationale Ansatz und die verschiedenen Bedürfnisse sind für alle Altersgruppen gültig. Wie ist nun aber die Motivation von Senioren zu beschreiben? Zeichnet sie sich durch spezifische Merkmale aus und unterscheidet sie sich von den restlichen Nutzern? Nach Annette Zoch können die Motive der Senioren für Medienhandlungen wie folgt beschrieben werden.<sup>68</sup>

Auch hier wird ausgegangen vom Uses-and-Gratifications-Approach: Die Frage lautet nun: »Was machen Senioren mit Medien?«. Natürlich erwarten auch Senioren bestimmte Bedürfnisbefriedigungen durch Mediennutzung und gehen aktiv und selektiv mit Medien um. Ähnlich wie Meyen nennt Zoch als mögliche Gratifikationskategorien Information, Integration, Persönliche Identität und Unterhaltung. Wichtig ist, dass nach dem Eintritt in den Ruhestand Medien eine neue Bedeutung erfahren. Denn durch den Berufsverlust verliert der Einzelne wichtige Funktionen: Aktivität geht verloren, die Zeitstruktur ändert sich, ein hohes Maß an sozialer Teilhabe und Sozialkontakten fällt weg und für einige führt der Renteneintritt gar zum Verlust von Lebensinn und Prestige. Hier können Medien einzelne Funktionen teilweise ersetzen. So ergeben sich für Ältere charakteristische Nutzungsmotive.

Kompensation altersbedingter Defizite: Mediennutzung gilt für manche Senioren als sinnhafte Aktivität, die ein eigentlich anderes Bedürfnis substituiert. So kann durch Nutzung bestimmter Inhalte die Teilhabe am Berufsleben, Ersatz für verlorenen Alltagsrhythmus, Simulation von Arbeit und Prestige- oder Kontaktersatz aufrechterhalten bzw. kompensiert werden. Senioren suchen hier nach sinnhaftem Tun.

Emotionale Stabilisierung: Mediennutzung fungiert als Mittel zur Alltagsbewältigung in der neuen Phase Alter. Beispielsweise kann Wissensakkumulation Müßiggang rechtfertigen, die eigene Vergangenheit kann mit bestimmten Inhalten nacherlebt werden, Einsamkeit wird vertrieben und der Rückzug aus der Gesellschaft kann erleichtert werden, indem der Einzelne trotzdem Gratifikationen erhält.

Orientierung in der Gesellschaft: Trotz Berufsverlust erlaubt es die Mediennutzung, am Tagesgespräch teilzunehmen, die neue Rolle als Senior in der Gesellschaft zu finden, Identitätsarbeit und soziales Vergleichen vorzunehmen und eine Brücke zur Umwelt und zum Familienleben darzustellen. Die charakteristischen Nutzungsmotive von Senioren nach Zoch sind mithilfe einer qualitativen Befragung entstanden und können über die Motive der seniorenspezifischen Mediennutzung Aufschluss geben. Auffällig ist jedoch, dass die genannten Motive erneut einem defizitären Altersbild verhaftet sind. Dennoch erscheint die Theorie einer gewandelten Rolle der Mediennutzung nach dem Renteneintritt gerechtfertigt und erklärt den Status der Senioren als mediale Vielnutzer.

Auch Doh nennt ähnliche Motive, die für die Mediennutzung der Senioren entscheidend sind:<sup>69</sup> Am wichtigsten sind Älteren bei der Medienwahl Information, Unterhaltung und eskapistische Motive; außerdem ist die gesamte Nutzung sehr habituell geprägt, was wiederum für die Kontinuitätstheorie spricht.

---

<sup>67</sup> Vgl. ebd., S. 23.

<sup>68</sup> Vgl. Zoch 2009, S. 29–42.

<sup>69</sup> Vgl. Doh 2007, S. 54 ff.

## DETERMINANTEN DER MEDIENNUTZUNG

Welche Determinanten beeinflussen aber, welche Motive den Einzelnen zu einer bestimmten Medienhandlung motivieren? Nach Meyen gibt es neben bewussten Motiven und Präferenzen übergreifende positionelle, strukturelle und individuell soziale Faktoren, welche unbewusst die Mediennutzung beeinflussen. Die strukturellen Merkmale umfassen beispielsweise das politische System, in dem der Nutzer lebt, allgemeine Arbeits- und Lebensbedingungen und das Medienangebot. Zu den positionellen Faktoren gehören Bildung, Zeitbudget und Tagesablauf; außerdem ist auch der Faktor Alter beeinflussend. Schließlich sind mit individuell sozialen Merkmalen bisherige Medienerfahrungen sowie Einstellungen und Werte gemeint.

Insgesamt zeigen diese Determinanten, dass nicht nur (wie mit dem Uses-and-Gratifications-Approach beschrieben) persönliche und aktive Faktoren des Nutzers die Medienhandlungen beeinflussen; sondern auch übergreifende und unbewusste Grundmerkmale einer Person sind wichtig für die Mediennutzung des Einzelnen.

Schweiger beschreibt näher, was mit individuellen Rezipienteneigenschaften gemeint ist. Beispielsweise ist bezüglich des Geschlechts weniger das biologische Geschlecht entscheidend für Mediennutzung, sondern die Geschlechterrolle, die der Einzelne wahrnimmt (auch Gender genannt). Zu beobachten ist, dass mit dem Abbau der klassischen Rollenverteilung auch Genderrollen zunehmend verschwimmen. Das Lebensalter teilt Schweiger in vier Hauptphasen ein, denn die Mediennutzung ist im Lebenslauf wandelbar. Der Nutzer zeigt in den Phasen Kindheit/Jugend, frühes Erwachsenenalter, Familiengründung oder Ausscheiden aus dem Beruf/körperlicher Abbau verschiedene Nutzungsmuster. Erneut fällt die defizitäre Beschreibung der Lebensphase Alter auf. Auch Bildung, psychologische Merkmale (Persönlichkeit) und soziologische Merkmale (Lebensstile) gehören zu den individuellen Faktoren, die die Nutzung beeinflussen.<sup>70</sup>

Also bestimmt neben vielen anderen übergreifenden Faktoren auch das Lebensalter die Medienhandlung. Für die Mediennutzung von Senioren ist zwar neben dem Faktor Alter auch entscheidend, in welchem politischen System sie leben, welchen Bildungsabschluss sie haben und welche Moralvorstellungen sie verfolgen. Wie kann aber im Speziellen das Merkmal »höheres Alter« die Nutzung der Senioren beeinflussen? Zoch unterscheidet nach individuellen und positionellen Determinanten.<sup>71</sup> Zu den individuellen Determinanten gehört der Grad an Aktivität, die dem Einzelnen noch verblieben ist; je aktiver der Senior beispielsweise ist, desto wichtiger ist ihm die Informationsfunktion der Medien. Ähnliches gilt für Wohnform und Gesundheitszustand. Es gilt insgesamt, je eigenständiger der Nutzer weiterhin sein kann, desto selbstbestimmter und vielfältiger kann er Medien konsumieren.

Die positionellen Determinanten umfassen den früheren Beruf, das Geschlecht und den Bildungsstand. Je höher z.B. die frühere Stellung im Beruf gewesen ist, desto wahrscheinlicher wird ein Prestigeverlust im Rentenalter, der in verstärkter informativer Mediennutzung resultieren kann. Für Frauen ist die Reorganisation des Lebens

---

<sup>70</sup> Vgl. Schweiger 2007, S. 269–286.

<sup>71</sup> Vgl. Zoch 2009, S. 184 ff.

im Rentenalter meist leichter; doch ist hier zu beachten, dass heutige Seniorinnen meist nicht berufstätig gewesen sind oder in eher untergeordneten beruflichen Positionen angestellt waren. Für zukünftige Seniorinnen, die in hohen Stellungen beschäftigt waren, wird sich vermutlich ein ähnliches Problem ergeben. Auch steigt für die Mediennutzung im Alter der Informationsbedarf mit der Höhe des Bildungsabschlusses an. Je höher der formale Bildungsabschluss ist, desto informationsorientierter nutzt der Senior die Medien.

#### MEDIENNUTZUNGSMUSTER

Folglich prägen sowohl persönliche Motive als auch übergeordnete Determinanten Mediennutzungsmuster. Was sind aber solche Nutzungsmuster und wie sind diese bei Senioren beschaffen? Mediennutzungsmuster sind langfristig und von Gewohnheiten abhängig. Wiederholte Nutzungsepisoden bilden schließlich Nutzungsmuster. Auf Basis von Nutzungstypologien kann man Nutzertypologien entwickeln. Das Ziel besteht darin, die jeweilige Zielgruppe in Teilgruppen zu segmentieren. Beispielsweise kann man unterscheiden, ob einzelne Gruppen Medien vor allem informations- oder unterhaltungsorientiert nutzen. Anschließend kann dieses Wissen auf einzelne Medien oder Programme angewendet werden.<sup>72</sup>

Für die Zielgruppe Senioren kann folglich nicht von einem allgemeingültigen Nutzungsmuster die Rede sein; sondern vielmehr muss auch diese Zielgruppe in Teilgruppen segmentiert werden. Beispielsweise kann unterschieden werden, ob die Medien im Alltag des Seniors eine sehr bestimmende Rolle einnehmen oder ob sie eine eher untergeordnete Rolle spielen. Zweitens ist wichtig, welche Erwartung der Senior an die Medien hat: Will er sie vor allem zu Informationszwecken nutzen oder möchte er unterhalten werden? Auf Basis dieser Fragestellungen ist schließlich eine Nutzertypologie möglich. Diese ergibt, dass sich die Zielgruppe in sechs Kategorien einteilen lässt. Für die ›Pflichtbewussten‹ und die ›Bildungshungrigen‹ steht die Informationsfunktion der Medien im Vordergrund, außerdem haben die Medien bei beiden Gruppen einen relativ hohen Stellenwert im Alltag. Die ›Gelassenen‹ informieren sich ebenfalls vorwiegend, jedoch ist ihnen Mediennutzung insgesamt unwichtiger. Die ›Abhängigen‹ und die ›Genügsamen‹ unterhalten sich dagegen lieber mit Medien; jedoch nimmt für erstere die Mediennutzung einen sehr hohen Stellenwert ein, für letztere dagegen haben Medien eine unterdurchschnittliche Bedeutung. Die ›Indifferenten‹ lassen sich keiner bestimmten Gruppe zuordnen; sie informieren und unterhalten sich gleichermaßen durch Medien, welche eine mittelmäßige Bedeutung im Alltag innehaben.<sup>73</sup> Insgesamt sind Senioren in ihrer Mediennutzung so heterogen wie die Zielgruppe selbst.

#### MEDIENBEWERTUNG UND MEDIENKOMPETENZ

Für eine ›gelungene‹ Mediennutzung ist es wichtig, dass der Nutzer die Medien kritisch zu hinterfragen vermag. Er benötigt die Fähigkeit, Medien zu bewerten und sie kompetent zu nutzen. Medienbewertungen erfolgen hinsichtlich eines Bewertungsob-

---

<sup>72</sup> Vgl. Schweiger 2007, S. 234–240.

<sup>73</sup> Vgl. Zoch 2009, S. 129–183.

jektes (Was wird bewertet?) und eines Bewertungskriteriums (Hinsichtlich welcher Eigenschaft wird etwas bewertet?). So ergibt sich z.B. die Fragestellung, wie unterhaltsam das Medium Fernsehen bewertet wird. Medienimages sind Vorstellungen, die der Nutzer von einem jeweiligen Medium hat; diese sind zumeist von Stereotypen abhängig und stark emotional geprägt. Schließlich beschreibt die Glaubwürdigkeit, für wie vertrauenswürdig ein bestimmtes Medium gehalten wird. Insgesamt ergibt sich ein Grad an Medienkompetenz, der als Voraussetzung für eine kompetente Nutzung gilt. Hier ist auch das Lesen als relevante Kulturtechnik von Bedeutung.

Für eine hohe Medienkompetenz braucht der Nutzer die Fähigkeit der zielgerichteten Selektion, um Gratifikationen korrekt erkennen und erreichen zu können; weiterhin umfasst der Begriff Kritikfähigkeit dem Mediensystem gegenüber. Insgesamt erlaubt ein hoher Grad an Medienkompetenz eine besonders effiziente Nutzung von möglichst vielen Medien.<sup>74</sup>

Senioren bevorzugen zumeist die Medien Fernsehen, Tageszeitung und Radio. Allen wird ein hoher Grad an Glaubwürdigkeit und Informationsreichtum zugeschrieben. Zudem wird das Fernsehen für besonders unterhaltsam gehalten. Die Medienschreibungen der Senioren fallen im Altersvergleich noch deutlicher auf: Dem Internet werden diese positiven Zuschreibungen im Altersvergleich unterdurchschnittlich niedrig von Senioren zugetraut;<sup>75</sup> vermutlich lässt die noch weit verbreitete Unkenntnis der Senioren keine positiven Zuschreibungen zu.

Außerdem schreiben Senioren dem Fernsehen insgesamt ein positiveres Image zu als jüngere Kohorten. Denn heutige Senioren haben das Fernsehen oft nicht von Kindheit an gekannt, sondern erst im Lebenslauf kennengelernt; durch die Erweiterung des Medienrepertoires hat das Fernsehen in dieser Zielgruppe deutlich an positiven Zuschreibungen gewonnen. Interessant ist die Frage, ob für heute junge Alterskohorten dieselbe Aussage für das Internet gilt. Es bleibt zu bemerken, dass in der Zielgruppe verschieden hohe Grade an Medienkompetenzen vertreten sein müssen; es gibt Senioren, die Medien besonders zielgerichtet und selektiv nutzen und solche, die sich gerne ›berieseln‹ lassen möchten; denn Medienkompetenz ist nicht eine Frage des Alters, sondern der kritische Umgang mit Medien wird in höherem Maß durch andere Faktoren wie Bildung und Sozialisation beeinflusst.

#### MEDIENBEZOGENE ALTERS- UND KOHORTENEFFEKTE

Medienhandlung ändert sich im Lebenslauf, beispielsweise unterliegt der Einzelne mit zunehmendem Alter einer steigenden Ritualisierung der Mediennutzung. Erneut ist hier nicht das biologische Alter entscheidend, sondern vielmehr beeinflusst das kontextuelle Alter die Nutzung. Dieses wird bestimmt durch Faktoren wie soziale Integration, Lebenszufriedenheit, ökonomische Lage und Eigenständigkeit im Alter.

Weiterhin ist die generationenspezifische Nutzung von Medien relevant: Denn diese sieht für jede Generation anders aus. Dies liegt darin begründet, dass in Kindheit und Jugend, also den wichtigsten Phasen der Mediensozialisation, Verhaltensmuster gebildet werden. Jeweilige Medieninnovationen in diesem Zeitraum prägen

---

<sup>74</sup> Vgl. Schweiger 2007, S. 249–268.

<sup>75</sup> Vgl. Doh 2007, S. 52 ff.

die jeweils junge Generation. Darum hat das Fernsehen beispielsweise für die heutigen Senioren eine relativ hohe Bedeutung, während vermutlich für jüngere Generationen das Internet eine vergleichbare Rolle einnehmen wird.<sup>76</sup>

Die Mediennutzung von Senioren ist abhängig von zwei entscheidenden altersbezogenen Effekten, welche verstanden werden müssen. Erstens folgt aus dem Alterseffekt, dass in verschiedenen Phasen des Lebens verschiedene Bedürfnisse, aus denen die Mediennutzung resultiert, unterschiedlich stark empfunden werden.<sup>77</sup> Mit dem Alter ändern sich also mediale Verhaltensmuster: »Dieser [der Alterseffekt] ist dadurch gekennzeichnet, dass sich das Verhalten in allen Kohorten mit dem Lebensalter in gleicher Tendenz und ähnlicher Stärke ändert.«<sup>78</sup> Beispielsweise verzeichnen also Individuen mit höherem Alter einen höheren Fernsehkonsum.

Für das Medium Fernsehen kommt jedoch noch ein zweiter Effekt zum tragen: der Kohorteneffekt. Dieser besagt, dass sich verschiedene Geburtskohorten in ihren jeweiligen Mediennutzungsmustern unterscheiden. Wegen ihrer jeweils unterschiedlichen Sozialisation mit Medien (für ältere Kohorten gab es z.B. ein geringeres Medienrepertoire, diese müssen sich den Umgang mit Neuen Medien mühsam erlernen) zeigen Senioren Muster, die die Generationen voneinander unterscheidet: »Wie Menschen Medien nutzen, hängt auch maßgeblich von den bisherigen Erfahrungen mit Medien ab. Diese sind nicht nur individuell, sondern auch kollektiv, da bestimmte Ereignisse und Situationen für eine Vielzahl von Individuen prägend sind, vor allem in der Adoleszenz. Das bringt mit sich, dass je nach Geburtsjahr die Menschen unterschiedlichen prägenden Einflüssen in ihrer Mediensozialisation ausgesetzt sind.«<sup>79</sup> Darum ergibt sich für das Medium Fernsehen, dass Geburtskohorten der 1930er, 40er und 50er Jahre besonders affin sind, da das Medium in dieser Zeit neu zum Repertoire hinzugekommen ist und die besagten Kohorten in der Phase ihrer Mediensozialisation gewesen sind.

Deutlich wird der Unterschied der beiden Effekte auch beim Medium Internet: »Das Internet als relativ neue Technologie kann generell bei Jüngeren stärker expandieren als bei Älteren (Alterseffekt). Die jüngeren Kohorten zeigen durch die ausgeprägten Nutzungssteigerungen aber auch eine besondere Affinität zu diesem Medium, was vor allem im Zusammenspiel mit den anderen Medien zum Tragen kommt (Kohorteneffekt).«<sup>80</sup>

### 2.3 Praxis der Mediennutzung

#### SENIOREN ALS VIELNUTZER DER MEDIEN

Senioren gelten als Vielnutzer von Medien; das heißt, dass sie im Vergleich zu anderen Altersgruppen überdurchschnittlich oft und lange Medieninhalte konsumieren. Mediennutzung ist für Ältere eine attraktive Freizeitbeschäftigung, die das Zeitbudget ausfüllen kann und die von zu Hause aus getätigt wird (wo Senioren einen

---

<sup>76</sup> Vgl. Schweiger 2007, S. 272 ff.

<sup>77</sup> Vgl. Saxer 2012, S. 390 ff.

<sup>78</sup> Best 2011, S. 525.

<sup>79</sup> Ebd.

<sup>80</sup> Ebd., S. 530.

Großteil ihrer Zeit verbringen). Die Nutzung verläuft meist ritualisiert und habitualisiert.<sup>81</sup> Oft ähnelt das Medienverhalten in seinen Grundzügen dem in den mittleren Jahren ausgebildeten Verhalten. Bei Senioren ist die Mediennutzung stark abhängig von Gesundheitszustand und materieller Lage; diese Faktoren bestimmen, wie aktiv Ältere Medien nutzen können und wie viel sie in Mediengüter investieren können.<sup>82</sup>

Kritisiert werden muss an dieser Stelle die Forschungslage zur seniorenspezifischen Lese- und Mediennutzung; zwar rücken Senioren langsam in den Fokus von Untersuchungen, dennoch findet die Zielgruppe 14–49 ein viel höheres Maß an Beachtung. Beispielsweise gibt es keine umfassende Studie zum Leseverhalten von Senioren und in allgemeinen Untersuchungen zum Medienverhalten wird das Medium Buch erstens nur am Rande tangiert und zweitens sieht man sich oft mit einer unbefriedigenden Alterseinteilung konfrontiert: Meist wird die heterogene Gruppe Senioren nicht differenziert und ist aufzufinden unter Stichworten wie »50+« oder »60+«. Erste Studien, die sich speziell mit dem Medienverhalten von Senioren befassen, wurden ab den 1970er Jahren von der Medienkommission von ARD und ZDF durchgeführt.<sup>83</sup>

Anschließend wurden nur vereinzelt qualitative Studien durchgeführt, welche sich meist mit hoch spezialisierten Themengebieten befassen. Erfreulich sind jedoch die Veröffentlichungen, welche von der Bundesregierung angeregt wurden, denn diese zeigen, dass die Zielgruppe Senioren in der Gesellschaft mehr und mehr wahrgenommen wird (z.B. Altenbericht der Bundesregierung, Berechnungen des Statistischen Bundesamtes, Alterssurvey, Deutsches Zentrum für Altersfragen und Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend).

Diese können zumindest in Grundzügen Aufschluss über Senioren und Medien geben; dennoch ist die Herangehensweise meist theoretisch nicht ausreichend fundiert (keine Beachtung moderner gerontologischer Ansätze) und folglich wird die Zielgruppe meist nach biologischem Alter und nicht nach Lebensstilen oder Rentenstatus unterschieden.

Bezüglich Medienausstattung herrscht bei den Senioren eine Vollversorgung mit Fernsehgerät, Tageszeitung und Radio; Neue Medien sind im Vergleich zu jüngeren Generationen jedoch noch unterdurchschnittlich vertreten, wobei hier eine steigende Tendenz beobachtbar ist.<sup>84</sup>

#### LIEBLINGSMEDIEN: FERNSEHEN, TAGESZEITUNG, RADIO

Die vorhandenen Studien ergeben, dass Senioren vor allem das Fernsehen, die Tageszeitung und das Radio bevorzugen; diese Medien werden am liebsten und längsten genutzt. Bei allen ist eine Nutzung von zu Hause aus möglich, keine technischen Barrieren müssen überwunden werden und die Anschaffungskosten sind gering.<sup>85</sup>

---

<sup>81</sup> Vgl. Zoch 2009, S. 57–69.

<sup>82</sup> Vgl. Einert 2009, S. 26–39.

<sup>83</sup> Vgl. Kübler 2000, S. 48–51.

<sup>84</sup> Vgl. Doh 2007, S. 45 ff.

<sup>85</sup> Vgl. ebd., S. 48 f.

Das Fernsehen gilt als unangefochtenes Leitmedium der Senioren. Es wird am häufigsten genutzt und die Sehdauer steigt mit dem Alter weiter an; Ältere sehen das Fernsehen als Privileg, denn viele der heutigen Senioren kennen noch Zeiten ohne Fernsehgerät. Die Nutzung ist oft habitualisiert und folgt den immer gleichen Mustern; beispielsweise schalten einige Senioren das Gerät wie zu Berufszeiten erst abends ein, obwohl die neue Zeitstruktur auch eine frühere Nutzung erlauben würde. Viele Ältere lassen jedoch im Gegensatz den ganzen Tagesablauf vom Fernsehen begleiten.<sup>86</sup> So ergeben sich sehr lange Nutzungszeiten des Mediums: 60–64-Jährige sehen z.B. täglich 235 Minuten fern, bei der Gruppe 75+ sind es sogar 249 Minuten. Besonders beliebt ist die Tätigkeit bei Einkommensschwachen mit niedrigem Bildungsabschluss.<sup>87</sup> 92 % der Senioren nutzen das Fernsehgerät täglich.<sup>88</sup> Beim Fernsehen sind sowohl Alters- als auch Kohorteneffekte zu beobachten: Je älter der Nutzer, desto mehr Fernsehen und je älter die Kohorte, desto TV-affiner die Nutzer.<sup>89</sup>

Das zweitliebste Medium der Senioren ist die Tageszeitung.<sup>90</sup> Auch sie wird täglich genutzt und mit dem Alter steigt die Nutzungsdauer an: 60–64-Jährige lesen 37 Minuten täglich, die Gruppe 75+ liest 44 Minuten. Senioren lesen öfter und länger Tageszeitung als jüngere Altersgruppen.<sup>91</sup> Außerdem ist eine starke Bindung der Senioren an die Zeitung zu beobachten: Sie gilt als besonders glaubwürdig und qualitativ und wird folglich zu Informationszwecken herangezogen.<sup>92</sup>

An Stelle 3 der beliebtesten Seniorenmedien steht das Radio.<sup>93</sup> Auch für dieses Medium ergibt sich im Vergleich zu jüngeren Kohorten eine überdurchschnittliche Nutzung.<sup>94</sup> Im Gegensatz zu Fernsehen und Zeitung nimmt jedoch die Nutzungsdauer des Radios mit steigendem Alter ab; zu vermuten wären hier Einschränkungen des Hörvermögens oder der Konzentration als Ursachen. Erneut sind vor allem Einkommensschwache mit niedriger Bildung besonders radioaffin.<sup>95</sup> Für das Radio lässt sich ein deutlicher Kohorteneffekt beobachten: Besonders die 1930er bis 1950er Kohorten hören gerne Rundfunk; folgende Generationen sind dem Radio immer weniger zugetan.<sup>96</sup>

#### STELLENWERT DES BUCHES

Wenige Studien befassen sich mit dem Leseverhalten von Senioren; die es doch tun, liegen oft lange zurück oder sind defizitär geprägt. Kaum findet sich eine deskriptive Untersuchung. Die erste wissenschaftliche Beschäftigung findet sich 1974 bei Ludwig Muth. Er stellt Leser ab 65 Jahren in den Fokus und beschreibt das Leseinteresse als stark bildungsabhängigen Faktor, der weniger vom biologischen Alter beeinflusst

---

<sup>86</sup> Vgl. Zoch 2009, S. 57 ff., S. 88 ff.

<sup>87</sup> Vgl. Doh 2007, S. 49 ff.

<sup>88</sup> Vgl. Kübler 2000, S. 91.

<sup>89</sup> Vgl. Best 2011, S. 528.

<sup>90</sup> Vgl. Kübler 2000, S. 12–20.

<sup>91</sup> Vgl. Doh 2007, S. 49 ff.

<sup>92</sup> Vgl. Egger 2008, S. 582.

<sup>93</sup> Vgl. Kübler 2000, S. 12–20.

<sup>94</sup> Vgl. Blödorn 2005, S. 189–194.

<sup>95</sup> Vgl. Doh 2007, S. 49 ff.

<sup>96</sup> Vgl. Best 2011, S. 528.

wird. Denn Menschen, die immer gelesen haben, werden das Interesse auch im Alter verfolgen, wohingegen Nichtleser auch im Alter nicht zu Lesern werden (hier wird erneut die Kontinuitätstheorie bestätigt). Muth sieht für ältere Leser, die gesundheitlich beeinträchtigt sind, vor allem den Großdruck als Chance.<sup>97</sup> Interessanterweise findet sich an dieser Stelle eine hypothetische Vorstellung eines E-Readers, die für sehbeeinträchtigte Ältere hohe Chancen bieten würde; natürlich ist diese Vorstellung für den Autor eine bloße Utopie: »Man stelle sich aber einmal vor, es gelänge die Konstruktion eines preiswerten und praktikablen Lesegeräts, mittels dessen sich sehbehinderte ältere Menschen jede Buchseite bequem vergrößern könnten.«<sup>98</sup>

Heute genießt das Buch besonders bei höher gebildeten und weiblichen Senioren einen hohen Stellenwert. Dies ist nicht weiter überraschend, weil auch für die übrigen Altersgruppen gültig. Vor allem die »mittleren Alten« lesen am meisten. Die Buchnutzung ist stark saisonabhängig: Im Winter lesen 28 % der Senioren täglich, im Sommer dagegen nur 18 %. Der Buchbesitz der über 60-Jährigen zeigt: 12 % der Senioren besitzen bis zu 20 Bücher, 40 % nennen 21 bis 100 Bücher ihr Eigen und sogar 38 % besitzen über 100 Bücher.<sup>99</sup> An dieser Stelle wird deutlich, wie viel geringer der Stellenwert des Buchlesens im Vergleich zum Fernsehen ist.

Befragungen haben ergeben, dass Ältere tendenziell weniger lesen als Jüngere. Die Gründe dafür lassen sich in alters- und generationsbedingte Faktoren einteilen. Zu den Alterseffekten gehört, dass viele Ältere bereits den Verlust des Lebenspartners bewältigen mussten; geht diese bedeutende Möglichkeit der Anschlusskommunikation verloren, geht oft das Leseinteresse zurück; denn für viele bedeutet Lesen auch, danach über das Gelesene zu sprechen.<sup>100</sup> Weitere Ursachen sind altersbedingte Defizite wie abbauende Kondition sowie nachlassende Sehkraft und Konzentration. Außerdem fallen im Alter wichtige Anforderungssysteme für das Lesen weg: Ohne Schule und Beruf haben Senioren oft keine extrinsische Lesemotivation.

Zu den Kohorteneffekten gehören der durchschnittlich niedrigere Bildungsabschluss im Vergleich zu jüngeren Generationen und die Tatsache, dass im sozialistischen Umfeld der heutigen Senioren Bücher in der Regel eine unbedeutende Rolle gespielt haben. Gemeinsames Vorlesen oder Lesen generell gehörte in den meisten Familien nicht zum Alltag.<sup>101</sup> Somit ergibt sich eine insgesamt geringere Lesemotivation für Senioren. Jeder Dritte über 60 Jahre kommt ohne Bücher aus; unter den 16–29-Jährigen ist es nur jeder 5. Der Lesezwang fällt also weg; wenn Senioren lesen, dann zum Selbstgewinn und aus intrinsischer Motivation.<sup>102</sup> Zu den bevorzugten Lesestoffen gehören folgende Inhalte: »Das Leseinteresse orientiert sich mehr am eigenen Schicksal, an der eigenen Geschichte und an der persönlichen Zukunft. Die Interessenschwerpunkte der über 60-Jährigen liegen bei gesundheitlichen Ratgebern,

---

<sup>97</sup> Vgl. Muth 1974, S. 7–19.

<sup>98</sup> Ebd., S. 8.

<sup>99</sup> Vgl. Kübler 2000, S. 95–105.

<sup>100</sup> Vgl. Klose 1998, S. 9–17.

<sup>101</sup> Vgl. Muth 1998, S. 19–27.

<sup>102</sup> Vgl. Kulzer 2004, S. 7 ff.

geschichtlichen und biographischen Romanen, Informationen über andere Länder und deren Religionen.«<sup>103</sup>

Dennoch ist auch für Senioren ein Zurückfinden zum Lesen möglich. Besonders nach dem Renteneintritt entdecken einige Ältere aufgrund des höheren Zeitbudgets das Leseinteresse aus früheren Jahren wieder. Diese Spätückkehrer lesen vor allem zur geistigen Anregung und um im Tagesgespräch mitreden zu können; auch ein Ersatz für Sozialkontakte ist denkbar.<sup>104</sup>

#### SENIOREN UND NEUE MEDIEN

Langsam steigt bei Senioren das Interesse für Computer und Internet an. Zwar sind Nutzung und Ausstattung im Vergleich zu jüngeren Kohorten noch viel geringer,<sup>105</sup> was mit einem Kohorteneffekt erklärt werden kann; dennoch verzeichnet seit 2008 die Zielgruppe 60+ den größten Zuwachs an Internetanschlüssen. Wichtig ist aber auch, dass sich in dieser Zielgruppe immer noch der größte Anteil an Offlinern befindet.<sup>106</sup> Das Interesse für Neue Medien ist also vorhanden; im Folgenden sollen Gründe für die zögerliche Nutzungssteigerung genannt werden.

Die heutigen Senioren wurden in einem völlig anderen medialen Umfeld sozialisiert: Die deswegen sogenannten ›Digital Immigrants‹ müssen sich im Gegensatz zu den ›Digital Natives‹ den Umgang mit Neuen Medien viel mühsamer erlernen. Senioren müssen sowohl technische als auch psychologische Barrieren überwinden, bevor sie Computer und Internet kompetent nutzen können.

Folglich ist die Akzeptanz zögerlich und dennoch erhöht sie sich; die empfundene Wichtigkeit der Neuen Medien steigt in der Wahrnehmung der Senioren und zudem schrumpfen mehr und mehr technische und finanzielle Barrieren (Seniorenkurse, sinkende Anschaffungskosten). Insgesamt werden Neue Technologien positiver bewertet und vor allem die jüngeren und gebildeten Senioren werden zu Internetnutzern; der Umgang ist jedoch im Vergleich zu jüngeren Nutzern stärker informationsorientiert und zielgerichteter.<sup>107</sup>

In Zukunft werden also erstens Senioren Neue Medien wichtiger empfinden und positiver bewerten und zweitens treten im Zeitverlauf ständig jüngere Kohorten in die Lebensphase Alter ein, so dass PC- und Internetnutzung auch für Senioren selbstverständlich werden wird.

### 3 Relevante Marktsegmente des Buchmarktes

An dieser Stelle werden Thesen darüber aufgestellt, welche Lesestoffe und –formen für Ältere die größte Bedeutung einnehmen. Dies soll keinesfalls eine präskriptive Theorie darstellen, die Senioren vorschreibt, was und wie sie lesen sollen; dafür ist die Zielgruppe zu heterogen. Man wird unter Senioren alle Arten von Lesestoffen und verschiedene Präferenzen an Editionsformen vorfinden; es soll vielmehr hinterfragt

---

<sup>103</sup> Ebd., S. 9.

<sup>104</sup> Vgl. Schulz 1998, S. 33–56.

<sup>105</sup> Vgl. Doh 2007, S. 47 ff.

<sup>106</sup> Vgl. Zoch 2009, S. 57 ff.

<sup>107</sup> Vgl. Egger 2008, S. 577–585.

werden, welche Warengruppen vor allem für Ältere interessant sein könnten (Punkt II 3.1) und welche Möglichkeiten und Barrieren durch den Markt für digitale Bücher bestehen (Punkt II 3.2).

Wahrscheinlich ist für die Zielgruppe (wie auch für andere Altersgruppen) das Lesen gedruckter Bücher die bevorzugte Art des Lesens; um jedoch die zögerliche Annahme des E-Book-Lesens besser verstehen zu können, lohnt ein Blick auf mögliche Chancen und Hürden. Die tatsächliche Sachlage soll durch die anschließende empirische Befragung deutlicher werden.

### 3.1 Markt für gedruckte Bücher

#### WAS SIND WARENGRUPPEN?

Im Gegensatz zu Sachgruppen, die Bücher thematisch voneinander abgrenzen, gliedern Warengruppen nach ökonomischen Gesichtspunkten. Die neun Hauptwarengruppen sind Belletristik, Kinder- und Jugendbuch, Reise, Ratgeber, Geisteswissenschaft / Kunst / Musik, Naturwissenschaft / Medizin / Informatik / Technik, Sozialwissenschaft / Recht / Wirtschaft, Schule und Lernen sowie Sachbuch. Die Warengruppen 5–7 können auch unter dem Stichwort Fachbuch zusammengefasst werden.<sup>108</sup> Hier wird bereits deutlich, dass sich einige Warengruppen wohl nicht als bevorzugter Lesestoff für Senioren eignen. Dazu gehören Kinder- und Jugendbuch, Schule und Lernen sowie Fachbücher. Es soll nicht ausgeschlossen werden, dass einige Ältere solche Bücher doch lesen; die Mehrheit liest sie aber wahrscheinlich nicht. Die beiden erstgenannten werden aber gerne von Senioren für jüngere Generationen als Geschenk erworben. Fachbücher entsprechen zwar vielen Themeninteressen von informationsorientierten Senioren; jedoch sind sie primär für berufliche oder akademische Nutzwerte konzipiert, so dass Leser zum Privatgebrauch eher zu Ratgebern oder Sachbüchern greifen werden. Denn diese zeichnen sich durch handlungs-, bzw. wissensorientierte Inhalte aus und sind für den privaten Nutzwert gestaltet.<sup>109</sup> Deshalb sind Ratgeber und Sachbücher eher geeignet, um den Bedürfnissen informationsorientierter Senioren zu entsprechen.

#### RELEVANTE WARENGRUPPEN FÜR SENIOREN

Es wird die These aufgestellt, dass Bücher aus drei der Hauptwarengruppen besonders gerne von Senioren gelesen werden. Erstens dürfte die Warengruppe Belletristik von Interesse sein. Diese zeichnet sich durch den fiktiven Charakter aus. Deshalb lässt sich die Belletristik von der Sachliteratur abgrenzen.<sup>110</sup> In hohem Maße bedeutend für Senioren sind hier (historische) Romane, Spannung und Gegenwartsliteratur. Relevant ist die Warengruppe nicht zuletzt, weil sie den höchsten Umsatzanteil am Buchmarkt (34,4 %) verantwortet.<sup>111</sup> Außerdem können belletristische Titel das Bedürfnis der Senioren nach Unterhaltung, Eskapismus, Ersatz von Sozialkontakten sowie Vertreiben von Einsamkeit gewährleisten.

---

<sup>108</sup> Vgl. Bramann 2011, S. 14–21.

<sup>109</sup> Vgl. ebd.

<sup>110</sup> Vgl. ebd., S. 154–173.

<sup>111</sup> Vgl. Börsenverein des Deutschen Buchhandels 2012, S. 10–15.

Zweitens ist die Warengruppe Ratgeber für Ältere interessant. Sie steht an Stelle drei des Umsatzanteils (13,6 %).<sup>112</sup> Besonders relevant sind Titel, die sich mit Haus, Garten, Hobby, Fahrzeugen, Essen und Trinken, Gesundheit, Lebenshilfe sowie Recht und Finanzen befassen. Die Warengruppe kann den hohen Informationsbedarf der Zielgruppe sowie spezifische Themeninteressen (Gesundheit, Erben, Garten) bedienen.

Drittens erfüllt die Warengruppe Sachbuch ähnliche Bedürfnisse. Sie hat einen Marktanteil von 9,7 %.<sup>113</sup> Interessant sind hier die Themen Philosophie, Religion, Geschichte, Politik und Wirtschaft. Auch diese Warengruppe kommt dem Informationsbedarf und Themeninteresse der Senioren entgegen.

### 3.2 Markt für digitale Bücher

#### AKTUELLE MARKTTRENDS

Bisher haben E-Books noch einen relativ kleinen Marktanteil in Deutschland. Dennoch zeichnet sich eine dynamische Entwicklung des jungen Branchenzweiges ab: Im Jahr 2011 verdoppelte sich der Umsatz zum Vorjahr; lag der Marktanteil 2010 noch bei 0,5 %, konnten 2011 1,0 % des Buchumsatzes mit digitalen Büchern erwirtschaftet werden. Laut Prognosen soll der Markt für digitale Bücher in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen.<sup>114</sup>

Die E-Book-Studie von Börsenverein und Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) von 2011 hatte das Ziel, die Bedeutung des digitalen Marktes zu ermitteln und Prognosen mittels Experten- und Konsumentenbefragungen zu erhalten.<sup>115</sup> Zwei Drittel aller Sortimenten bieten demnach noch keine E-Reader im Laden an. Barrieren stellen vor allem für kleine Händler zu geringe Nachfrage- und Gewinnerwartungen dar, außerdem scheuen sie die hohen Investitionskosten.<sup>116</sup> Von den Verlagen produzieren 35 % bereits digitale Bücher. Vor allem große Verlagshäuser wagen bisher den Einstieg in den digitalen Markt, längerfristig planen sogar 80 % der Verleger, mit E-Books aktiv zu werden.<sup>117</sup>

Bei Konsumenten erhöht sich die Bekanntheit von E-Books merklich. Der durchschnittliche E-Book-Käufer zeigt das typische Innovatoren-Profil: Er ist männlich, jung und gebildet. So ergibt sich folgende Altersverteilung der befragten E-Book-Käufer: 8 % sind im Alter von 10 bis 19 Jahren, 36 % sind zwischen 20 und 39 Jahren alt, 43 % sind 40 bis 59 Jahre alt und 13 % sind älter als 60.<sup>118</sup> Zwar zeigen Befragte der mittleren Altersgruppen momentan das größte Interesse für digitale Bücher, doch auch bei Senioren ist eine Nachfrage vorhanden. Bisher gehören sie nicht zu den Hauptabnehmern, aber es zeigt sich ein Potenzial für die Zielgruppe.

---

<sup>112</sup> Vgl. ebd.

<sup>113</sup> Vgl. ebd.

<sup>114</sup> Vgl. ebd., S. 22 ff.

<sup>115</sup> Vgl. Börsenverein des Deutschen Buchhandels 2011, S. 4 ff.

<sup>116</sup> Vgl. ebd., S. 8–41.

<sup>117</sup> Vgl. ebd., S. 44–73.

<sup>118</sup> Vgl. ebd., S. 75–82.

Insgesamt sind folgende Trends von Bedeutung: Der Markt ist noch klein, expandiert aber; Senioren machen momentan einen kleinen Teil von E-Book-Lesern aus, dennoch ist das Interesse der Zielgruppe für digitale Bücher vorhanden. Nun stellt sich die Frage, weshalb Ältere nur zögerlich in den E-Book-Markt einsteigen. Dazu werden mögliche Chancen und Risiken für Senioren zusammengetragen.

Die Chancen und Hürden werden nach altersbezogenen und allgemeinen Faktoren unterschieden. Der größte Vorteil der digitalen Bücher für Senioren besteht in der Möglichkeit, Sehbeeinträchtigungen ausgleichen zu können. Bei E-Readern kann der Nutzer selbst wählen, in welchem Schriftgrad der Text angezeigt werden soll. Somit können Sehbehinderte eine sehr große Schriftgröße wählen, um den Text besser lesen zu können. Auch Kontrast und Beleuchtung können bei modernen Geräten selbst eingestellt werden, um bestmögliche Lesbarkeit zu erreichen. Für Ältere mit Sehschwäche bedeuten E-Books folglich eine enorme Produkterweiterung. Denn bisher waren sie auf Großdrucke angewiesen, die jedoch nur von sehr wenigen Buchtiteln produziert werden. Mit E-Readern kann aus jedem E-Book ein digitaler Großdruck erstellt werden.

Ältere Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen fällt das Lesen oft auch deshalb schwer, weil sie nicht mehr in der Lage sind, dicke Bücher über einen längeren Zeitraum in Händen zu halten. E-Reader dagegen wiegen oft nur einen Bruchteil des Gewichtes und so können auch umfangreiche Texte ohne Leistungseinbußen gelesen werden.

Allgemein gültige Chancen durch E-Books bestehen in der hohen Speicherkraft von Buchtiteln: Auf einem Lesegerät können viele tausend Titel gespeichert werden. Somit hat die Nutzung von digitalen Büchern den Vorteil, viel Platz einsparen zu können. Auch für Senioren ist dies positiv: Ältere Senioren müssen wegen Altersbeeinträchtigungen oft in kleinere Wohnungen oder Altersheime umziehen; dort ist jedoch weit weniger Platz für große Bücherregale vorhanden.

Weiterhin sind E-Books jederzeit verfügbar. Der Nutzer ist nicht an die Ladenöffnungszeiten gebunden und kann sich einen neuen Titel zu jeder Tageszeit und an jedem Ort (mit Internetverbindung) herunterladen. Senioren, die durch Mobilitätseinbußen beeinträchtigt sind, müssen nicht mehr den Wohnort verlassen, um sich ein neues Buch kaufen zu können.

Trotz aller Chancen gibt es auch Risiken, welche den Leser von digitalen Büchern abhalten können. Heutige Senioren haben meist eine Schwellenangst, die sie davon abhält, sich mit E-Readern näher zu befassen: Sie wissen nicht genau, wie sie das Gerät benutzen müssen und vor allem die nötige Kombination mit Computern, für welche eine Vorkenntnis vonnöten ist, schreckt Ältere ab. Die allgemein geringere Affinität der Senioren zu digitalen Medien behindert somit auch die Nutzung von E-Readern. Folglich sind Senioren, die nicht mit Computern umgehen, nicht in der Lage, E-Books kompetent nutzen zu können.

Eng damit verbunden ist die Bedeutung der Mediensozialisation, die für verschiedene Kohorten unterschiedlich beschaffen ist; heutige Senioren gehören zu Geburtskohorten, die nicht mit Neuen Medien sozialisiert wurden und sich deshalb den Umgang mit ihnen mühsam erlernen müssen. Eine geringere Affinität ist die Folge.

Dennoch ist der Umgang auch für Senioren erlernbar, er benötigt jedoch mehr Zeit und Hilfestellung.

Allgemeine Hürden für das Lesen von E-Books sind finanzielle Barrieren (Anschaffungskosten), allgemeine Unkenntnis über E-Books und deren Chancen sowie eine generelle Abneigung gegen digitale Bücher (fehlende Haptik, usw.).

	ALTERSBEZOGENE FAKTOREN	ALLGEMEINE FAKTOREN
CHANCEN	Ausgleich Sehbeeinträchtigung Geringes Gewicht des Gerätes	Speicherkraft Verfügbarkeit
RISIKEN	Schwellenangst Mediensozialisation	Finanzielle Barrieren Unkenntnis Abneigung gegenüber E-Books

Tab. 1: Senioren und E-Books: Chancen und Risiken.

Mögliche Lösungswege für die Überwindung der Risiken bestehen zum einen in der gezielteren und umfassenderen Information über das Lesen von E-Books und die verbundenen Vorteile. Spezielle Vorteile für Senioren sollten der Zielgruppe deutlich kommuniziert werden: Bisher fokussieren sich Marketing-Kampagnen für den E-Book-Markt eher auf jüngere Zielgruppen. Zum anderen benötigen Senioren für die Nutzung Neuer Technologien eine kompetente Hilfestellung. Eine Einweisung und weiterführende Betreuung in die Nutzung der Lesegeräte ist nötig. Außerdem sollte für Senioren, die keine Computer nutzen, die Möglichkeit eines dauerhaften E-Reading-Services durch Buchhandlungen zur Verfügung stehen. Bei der Produktion von Lesegeräten muss auf eine intuitivere Bedienung geachtet werden; trotzdem wären spezielle Senioren-Reader keine Lösung, besser ist ein Universal-Design.

#### 4 Zwischenfazit

Es erfolgt eine Kurzzusammenfassung über die wichtigsten Erkenntnisse des theoretischen Teils der Arbeit, um darauf die Planung des empirischen Teils aufzubauen. Generell wird die Gruppe Senioren aufgrund demographischer Trends an Bedeutung gewinnen, jedoch ist ihre Definition aufgrund der Heterogenität schwierig. Es ist daher nicht sinnvoll, die Zielgruppe nach biologischem Alter zu unterteilen, besser erscheint eine Definition nach Kohorten und Lebensereignissen (hier ist besonders der Eintritt in den Ruhestand von Relevanz). Die Selbsteinschätzung zum Gesundheitszustand ist eher positiv, dennoch leiden Senioren mit erhöhter Wahrscheinlichkeit unter gesundheitlichen Beeinträchtigungen (relevant sind hier vor allem Einschränkungen der Hör- und Sehleistung und des Bewegungsapparates).

Senioren sind Vielnutzer der Medien, besonders Fernsehen, Radio und Tageszeitung sind von Bedeutung. Es besteht ein Desiderat, das Verhältnis von Senioren zu Büchern näher zu untersuchen, da dieses Forschungsfeld in der bisherigen Medienwissenschaft nur am Rande auffindbar ist. Das Medienverhalten der Zielgruppe ist oft habituell und ritualisiert. Neben Informations- und Unterhaltungsbedürfnis fin-

den sich in der Literatur altersspezifische Nutzungsmotive wie die Kompensation altersbedingter Defizite, Emotionale Stabilisierung und Orientierung in der Gesellschaft. Die Nutzung ist weiterhin stark abhängig von Alters- und Kohorteneffekten. Neue Medien gewinnen langsam an Bedeutung. Das Buch ist nur für Senioren interessant, die bereits in früheren Lebensabschnitt einen Bezug zum Lesen gefunden haben. Leser sind zumeist ›mittlere Alte‹, Frauen und Gebildete.

Im Buchmarkt erscheint vor allem der Printmarkt für Senioren interessant. Als bevorzugte Lesestoffe könnten Belletristik, Ratgeber und Sachbuch fungieren, wobei diese Überlegung in der empirischen Untersuchung noch zu hinterfragen ist. Bisher sind Senioren noch eine untergeordnete Kundengruppe im Bereich des E-Book-Marktes, jedoch steigt die Attraktivität. Es ist zu bemerken, dass sich Senioren bezüglich E-Books einerseits mit Vorteilen, aber andererseits auch mit Hindernissen konfrontiert sehen. Diese sind nach altersbezogenen und allgemeingültigen Faktoren zu unterscheiden. Von Vorteil ist der Ausgleich von möglichen Sehbeeinträchtigungen und das geringe Gewicht (altersbezogen), sowie allgemeine Vorteile wie Speicherkraft und Verfügbarkeit. Hürden bestehen in der Schwellenangst verbunden mit der Mediensozialisation (altersbezogen), außerdem liegen allgemeingültige Hürden wie finanzielle Barrieren, Unkenntnis oder generelle Abneigung vor. Lösungsmöglichkeiten könnten durch vermehrte Hilfe und Information, sowie durch intuitiv bedienbare Geräte erreicht werden.

Ausgehend von diesen theoretischen Erkenntnissen ergeben sich für die anschließende empirische Untersuchung verschiedene Forschungsfragen. Generell ist eine detaillierte Auseinandersetzung mit der Thematik Senioren und Lesen von Interesse. Im Speziellen stellt sich die Frage, wie Senioren im aktuellen Lebensabschnitt mit Büchern umgehen, wie sich die Lesekarrieren im Lebenslauf entwickelt haben und wie der digitale Buchmarkt wahrgenommen und eingeschätzt wird. Tabelle 2 zeigt das Erkenntnisinteresse im Überblick:

#### FORSCHUNGSFRAGEN

---

Wie lesen Senioren im aktuellen Lebensabschnitt?

---

Wie hat sich die Lesekarriere im Lebenslauf entwickelt und verändert?

---

Welche Rolle spielt der digitale Buchmarkt?

---

Tab. 2: An den Forschungsstand anknüpfende Forschungsfragen.

### III Empirische Annäherung an das Leseverhalten von Senioren

Nachdem nun die Thematik theoretisch eingegrenzt wurde, können die gewonnenen Erkenntnisse helfen, den empirischen Hauptteil der Untersuchung zu gestalten. Es wurde deutlich, dass es kaum aktuelle Studien zum Leseverhalten von Senioren gibt; vor allem wurde bisher noch kein Schwerpunkt auf das Potenzial von E-Books gelegt. Deshalb soll die vorliegende Arbeit einen ersten Anstoß in diese Richtung geben. Im

Folgenden werden Untersuchungsdesign, -durchführung und -auswertung erläutert; anschließend werden die gewonnenen Ergebnisse beschrieben, analysiert und bewertet, bevor schließlich ein Fazit gezogen wird.

## 1 Untersuchungsdesign

Das Ziel der Untersuchung besteht darin, Erkenntnisse über das Leseverhalten von Senioren zu gewinnen. Das Design der Untersuchung orientiert sich an den Erkenntnissen der theoretischen Ausarbeitung (Kapitel II).

Untersuchungsobjekte sind Senioren aus dem Raum Nürnberg, an die über bereits bestehende Beziehungen herantreten wurde. Die Auswahl der Stichprobe erfolgt also nicht zufällig, was eine Beeinflussung der untersuchenden Person nicht ausschließen kann. Jedoch wurde bei der Auswahl der Stichprobe darauf geachtet, dass es vor der Untersuchung keinen intensiven Kontakt von Befragtem und Befragendem gegeben hat. Von Vorteil ist, dass durch dieses Vorgehen von einer Vertrauensatmosphäre zum Befragten ausgegangen werden kann. Bei der Stichprobenauswahl ist die Repräsentativität nicht vordergründig, vielmehr sollen die Befragten eine ›Typisierung‹ darstellen, durch die allgemeine Rückschlüsse gezogen werden können. Aufgrund des Datenschutzes werden die Namen der Befragten kodiert.

Die Befragten müssen drei Voraussetzungen erfüllen, um über das Leseverhalten von Senioren Aufschluss geben zu können. Erstens sollten sie mindestens 60 Jahre alt sein; zwar wurde im theoretischen Teil bereits erwähnt, dass eine Unterscheidung nach biologischem Alter allein nicht sinnvoll ist. Mit dieser Grenze wird sich jedoch an den vorherrschenden Altersdefinitionen der Gerontologie orientiert. Zweitens sollen die Befragten bereits den Eintritt in den Ruhestand hinter sich haben, da die theoretischen Ausführungen die Wichtigkeit dieses Lebensereignisses betont haben. Es gehört jedoch zur sozialen Realität, wenn die Befragten noch ehrenamtlichen Tätigkeiten oder Minijobs nachgehen, denn diese Verhaltensmuster sind unter Senioren nicht unüblich und beschreiben das Verhältnis des Einzelnen zum Ruhestand. Drittens sollten die Befragten ein Verhältnis zu Büchern haben. Besonders interessant ist, wenn der Befragte im Alter nicht mehr lesen kann oder will, jedoch in mittleren Jahren gelesen hat. In diesem Fall sind die Gründe für das Nichtlesen relevant. Aber jemand, der immer Nichtleser gewesen ist, kann zur Untersuchung kaum beitragen.

Es wird eine qualitative Untersuchungsmethode gewählt. Zwar fehlt es den Ergebnissen an einer übergreifenden Repräsentativität, dennoch ist eine qualitative Methode zielführend. Von Vorteil ist die Offenheit der Herangehensweise, da die Untersuchung kaum standardisiert wird. Außerdem ergeben sich durch den kommunikativen Forschungscharakter zwischen Forscher und Befragtem sehr realitätsnahe Ergebnisse: Die Methode beginnt bei der sozialen Realität und zieht aus ihr theoretische Rückschlüsse. Außerdem zeichnen sich qualitative Methoden durch ihren hohen Grad an Flexibilität aus: Sollte sich im Untersuchungsverlauf herausstellen, dass eine Modifikation der Herangehensweise nötig ist, kann der Blickwinkel im Verlauf noch angepasst werden.<sup>119</sup>

---

<sup>119</sup> Vgl. Lamnek 2005, S. 3–27.

Aus dem Pool qualitativer Methoden wird weiterhin die des qualitativen Interviews gewählt. Denn bei dieser Vorgehensweise ist es üblich, die Befragung aufzuzeichnen, was im Anschluss die Auswertung durch die Reproduzierbarkeit erleichtert. Die Interviews zeichnen sich durch folgende Ausprägungen aus: Die Intention ist eine ermittelnde, weil sich der Befrager Erkenntnisse durch den Befragten erhofft. Das Vorgehen wird mittels Interviewleitfaden halb-standardisiert, um einerseits möglichst realitätsnahe und tiefgehende Antworten zu erhalten; außerdem ist der Vorgang sehr flexibel und situativ anpassbar. Beispielsweise können Reihenfolge und Wortlaut der Fragen angepasst werden und es erfolgt keine Prädeterminierung, die die Ergebnisse negativ beeinflusst. Andererseits fungiert der Leitfaden als Gedächtnisstütze für den Befrager, um alle relevanten Punkte anzusprechen und um die Gespräche untereinander vergleichbar zu machen.

Die Kommunikation erfolgt in einem mündlichen Einzelinterview, folglich herrscht eine face-to-face Situation. Die Fragen werden offen gestellt, um den Befragten in seinen Erläuterungen nicht einzuschränken. Der Befrager agiert passiv-anregend. Der Gesprächsstil ist weich-neutral, um sachliche Ergebnisse zu erzielen und um eine möglichst angenehme Situation für den Befragten zu erreichen. Um diese vertrauensvolle Atmosphäre generieren zu können, empfiehlt es sich weiterhin, das Gespräch im Milieu des Befragten vorzunehmen.<sup>120</sup> Zur Übersichtlichkeit stellt Tabelle 3 das Untersuchungsdesign bildhaft dar:

UNTERSUCHUNGSZIEL	DAS LESEVERHALTEN VON SENIOREN UNTERSUCHEN
Untersuchungsobjekte im weiten Sinn	Senioren im Ruhestand in Deutschland, Mindestalter 60 Jahre
Untersuchungsobjekte im engen Sinn	12 Senioren im Alter zwischen 65 und 82 Jahren im Raum Nürnberg
Methode zur Datengewinnung	Qualitatives Leitfadenterview (halb-standardisiert, face-to-face, weich-neutral)

Tab. 3: Untersuchungsdesign.

Besonders passend für die Ermittlung des Leseverhaltens ist die Unterform des Narrativen Interviews. Das Ergebnis der Befragung sind Erzähltexte, die sich gut für die Auswertung mittels Inhaltsanalyse eignen. Außerdem wird diese Art der Befragung bevorzugt für die Lebenslauf- bzw. Biographieforschung angewendet; im vorliegenden Fall dient sie zur Ermittlung der Lesebiographien. Von Vorteil ist, dass der Befragte zunächst frei erzählen kann, was ihm wichtig ist (die Relevanzsysteme des Teilnehmers kommen zur Sprache). Im Anschluss wird der Befragte zu Details befragt, falls er auf diese noch nicht eingegangen ist.<sup>121</sup>

<sup>120</sup> Vgl. ebd., S. 352 ff.

<sup>121</sup> Vgl. ebd., S. 356–384.

FRAGENBLOCK	ERKENNTNISZIEL
Fragenblock 1 Einstiegsfragen	Eisbrecherfragen (Vertrauensvolle Atmosphäre schaffen)
Fragenblock 2 Aktuelles Leseverhalten	Leseverhalten im aktuellen Lebensabschnitt (Lesestoffe, Lesehäufigkeit, Lesemotivation)
Fragenblock 3 Entwicklung der Lesekarriere	Veränderungen des Leseverhaltens im Lebenslauf (Zeitbudget, Motivation, Beeinträchtigungen, Lesesozialisation)
Fragenblock 4 Bedeutung und Bewertung des Lesens digitaler Bücher	Bedeutung des digitalen Buchmarktes (Bekanntheit, Nutzung, Affinität Neue Medien, Vorteile, Hürden, Lösungswege)
Fragenblock 5 Soziodemographische Angaben	Soziodemographische Angaben, erweitert um altersspezifische Faktoren (Alter, Geschlecht, früherer Beruf, Bildungsabschluss, Wohnform, Gesundheitszustand)

Tab. 4: Interviewleitfaden.

Der Interviewleitfaden besteht aus 5 Fragenblöcken, die auf die drei Forschungsfragen Bezug nehmen. Diese orientieren sich an den Erkenntnissen der theoretischen Ausarbeitung. Erstens stellt sich die Frage, wie das Leseverhalten der Senioren im aktuellen Lebensabschnitt beschaffen ist. Was sind bevorzugte Lesestoffe, wie häufig lesen Senioren und welche Motivation steht dahinter?

Zweitens steht die Entwicklung des Leseverhaltens im Fokus: Wie und warum hat sich die Lesekarriere der Senioren im Lebenslauf verändert? Was sind beeinflussende Determinanten und welche Rolle spielt der Ruhestand? Wie haben sich Zeitbudget und Motivation geändert und wie relevant sind körperliche Beeinträchtigungen (Alterseffekte) und Lesesozialisation (Kohorteneffekte) in der Jugend?

Drittens: Welche Bedeutung und Bewertung messen die Senioren dem E-Book-Markt bei? Sind E-Books bekannt und wenn ja, wurden bereits welche gelesen? Wie ist es um die generelle Affinität zu Neuen Medien bestellt? Und welche Vorteile, Hürden und Lösungen nennen die Befragten?

Die übrigen beiden Abschnitte sollen als ›Eisbrecherkategorie‹ zu Beginn das Gespräch in Gang bringen und über die soziodemographischen Merkmale des Befragten Aufschluss geben. Tabelle 4 ordnet den Frageblöcken ihrer jeweiligen Intention zu, der vollständige Interviewleitfaden befindet sich in Anhang A.

Die Untersuchung soll sich nun den Gütekriterien der empirischen Sozialforschung stellen. Die Validität beschreibt den Grad der Genauigkeit, mit dem eine Methode ein bestimmtes Merkmal zu erfassen versucht. Qualitative Methoden erweisen sich oft als valider als quantitative, da die Daten näher am sozialen Feld entstehen, nicht determiniert sind, offener gestaltet sind und die Relevanzsysteme der Befragten berücksichtigen. Die Datenerhebung qualitativer Methoden ist also valide, gefährdet ist dagegen vor allem die Auswertung und Interpretation der Daten. Dieser

Gefahr soll durch eine exakte Dokumentation der Vorgehensweise vorgebeugt werden. Die intersubjektive Nachvollziehbarkeit soll durch genaue Darstellung des Vorgehens gewährleistet werden.<sup>122</sup> So soll im Folgenden die Datenerhebung möglichst nahe an die Relevanzsysteme der Befragten herantreten. In der Auswertung soll Validität durch möglichst hohe Transparenz erreicht werden. Die Arbeit erreicht also einen relativ hohen Grad an Validität im Rahmen ihrer Möglichkeiten.

Die Gütekriterien Reliabilität (Zuverlässigkeit, bzw. Stabilität und Genauigkeit der Messung) und Objektivität (Unabhängigkeit von Rahmenbedingungen) hingegen werden leichter mit quantitativen Methoden erreicht, da diese sich durch einen hohen Grad an Standardisierung auszeichnen. Durch ein möglichst transparentes Vorgehen sollen hier reliable und objektive Interpretationen erreicht werden; außerdem kann der hohe Grad an Validität die Schwächen ausgleichen.<sup>123</sup> Gerade die Vorteile des qualitativen Interviews (offenes und flexibles Herangehen, geringe Standardisierung) erschweren vollständige Reliabilität und Objektivität, beide Gütekriterien sind also nicht vollständig gegeben. Besonders die Objektivität der Datenerhebung muss im vorliegenden Fall infrage gestellt werden: Im Untersuchungsdesign wird sich noch zeigen, dass eine völlige Unabhängigkeit des Befragenden vom Befragten nicht erreicht wird. Deshalb soll die vorliegende Untersuchung durch transparentes Vorgehen in Datenerhebung und -auswertung ein möglichst reliables und objektives Herangehen sicherstellen.

## 2 Durchführung der Untersuchung

Die Befragung findet am Wohnort des Befragten statt, um für eine vertraute Atmosphäre zu sorgen. Das Gespräch wird von Seiten des Fragenden an den Befragten angepasst; so sollen Sprachstil und Vokabular dem Befragten nicht fremd sein. Dem Teilnehmer wird Anonymität zugesichert, denn die Datenerhebung wird per Aufnahme reproduzierbar gemacht. Zu diesem Zweck wird das Gespräch mittels Tischmikrofon und dem Sprachprogramm *Audacity* aufgenommen. Im Anschluss wird der Teilnehmer mittels Leitfaden befragt. Die Reihenfolge der Fragen erfolgt situativ. Die Dauer der Interviews variiert sehr stark. Das kürzeste Interview hat eine Dauer von knapp 18 Minuten, das längste knapp 55 Minuten. Durchschnittlich bewegen sich die Aufzeichnungen um eine Dauer von ca. 30 Minuten. Tabelle 5 verzeichnet den genauen Ablauf der Interviews in Sinnabschnitten.

---

<sup>122</sup> Vgl. ebd., S. 142–166.

<sup>123</sup> Vgl. ebd., S. 166–180.

FRAGENBLOCK	VORGEHEN
Einleitung und Einstiegsfragen	Am Anfang des Gesprächs wird dem Teilnehmer für das Interview gedankt. Der Moderator stellt den Studiengang Buchwissenschaft vor, um dem Teilnehmer eine Vorstellung von den Erkenntniszielen zu geben. Es wird erläutert, dass das Gespräch im Rahmen der Masterarbeit des Moderators stattfindet und welche Ziele diese verfolgt. Wichtige Begriffe (z.B. Lesen = Buchlesen) werden verdeutlicht. Der Teilnehmer wird gebeten, auf alle Fragen so offen und ausführlich wie möglich zu antworten. Die Zustimmung zur Aufzeichnung des Gesprächs wird eingeholt und der vertrauliche Umgang mit den Daten wird zugesichert. Bei Bedarf werden Nachfragen beantwortet. Zu Beginn werden dem Teilnehmer Einstiegsfragen gestellt, welche ein vertrauensvolles Gespräch in Gang bringen sollen. Beispielsweise wird der Teilnehmer nach dem Ruhestand und dem Umgang mit diesem befragt. Weiterhin wird der Teilnehmer gebeten, über seinen Umgang mit Medien zu berichten.
Aktuelles Leseverhalten	Überleitend wird das Gespräch auf Bücher gelenkt. Der Teilnehmer wird gebeten, allgemein über sein Verhältnis zu Büchern zu sprechen. Falls nicht in der Antwort erwähnt, erfolgen Detailfragen zu Lesestoffen, Lesehäufigkeit und Lesemotivation.
Entwicklung der Lesekarriere	Im Anschluss fragt der Moderator nach früheren Lebensabschnitten des Teilnehmers. Er soll erläutern, wie sich sein Verhältnis zu Büchern seit dem Ruhestand verändert hat. Falls nicht in der Antwort erwähnt, erfolgen Detailfragen zu Veränderungen in Zeitbudget und Motivation und zu altersbedingten Beeinträchtigungen. Danach wird der Teilnehmer gefragt, ob bereits in frühen Lebensabschnitten wie Kindheit und Jugend Bücher relevant waren.
Bedeutung und Bewertung des Lesens digitaler Bücher	Schließlich wird der Teilnehmer gefragt, ob er schon von E-Books gehört hat. Falls dies nicht der Fall ist, wird ihm erklärt, worum es sich handelt. Danach wird der Teilnehmer gebeten zu berichten, ob er E-Books bereits genutzt hat, welche Vorteile und Hürden er erkennen kann und welche Lösungswege er bezüglich des Lesens digitaler Bücher nennen kann.
Soziodemographische Angaben	Der Teilnehmer wird gebeten, zum Alter, Geschlecht, früheren Beruf und Bildungsabschluss Angaben zu machen. Erweitert wird diese Kategorie um altersrelevante Faktoren wie Wohnform und Gesundheitszustand.
Abschluss	Zuletzt wird dem Teilnehmer erneut für das Interview gedankt und bei Bedarf werden Nachfragen beantwortet. Der Moderator erbittet die Zustimmung, im Falle von Unklarheiten erneut den Kontakt zu suchen.

Tab. 5: Durchführung der Datenerhebung.

Nach der Befragung wird ein Postskript angefertigt. Dieses verzeichnet Besonderheiten des Gesprächs (Rahmenbedingungen, Anwesenheit Dritter, usw.). Die Interviews werden in Textform transkribiert, die eine Auswertung mittels qualitativer Inhaltsanalyse erlaubt. Im Transkript werden auch nonverbale Faktoren wie Pausen oder Lachen verzeichnet. Der Name des Befragten wird kodiert, um Anonymität zu gewährleisten.

Nach zwei Pretests wurde der Leitfaden modifiziert; zwar waren technische Aspekte der Aufzeichnung sowie allgemeine Gesprächssituation (Verständlichkeit der Fragen, usw.) nicht problematisch. Aber die beiden Testläufe haben deutlich gemacht, dass die Einstiegskategorie ausgebaut werden muss, um ein offenes und natürliches Gespräch in Gang bringen zu können.

### 3 Auswertung der Untersuchung

Nach der Transkription werden die Texte mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet. Das Ziel ist »einmal der wissenschaftlich kontrollierte Nachvollzug der alltagsweltlichen Handlungsfiguren, die durch kommunikative Akte repräsentiert werden und die Systematisierung eines Musters aus diesen Figuren.«<sup>124</sup> Die Analyse soll die Forschungsfragen beantworten und intersubjektiv nachvollziehbar sein. Die dafür relevanten Dateien befinden sich zur Nachvollziehbarkeit in den Anhängen.

Es bietet sich die Vorgehensweise von Mayring an, die ein 9-Stufen-Modell zur Auswertung empfiehlt.<sup>125</sup> Da einige Stufen bereits in den vorigen Kapiteln bearbeitet wurden, soll Tabelle 6 die Auffindbarkeit der einzelnen Stufen in der vorliegenden Arbeit vereinfachen. Mayring verzeichnet drei Analysetechniken (Strukturierung, Zusammenfassung und Explikation). Im vorliegenden Fall erscheinen ›Strukturierung‹ und ›Zusammenfassung‹ zielführend. Das Ziel der Strukturierung besteht darin, anhand vorher festgelegter Ordnungskriterien eine Struktur aus den gewonnenen Daten zu ziehen.<sup>126</sup> Mittels Categoriesystem, welches sich am Leitfaden orientiert und vor der Befragung konzipiert wurde, sollen die Transkripte strukturiert werden. Hierfür werden aussagekräftige Textstellen der Interviewtranskripte in das Categoriesystem eingeordnet, um einen Katalog relevanter Aussagen zu erhalten. Es ist notwendig, die Haupt- und Subkategorien des Categoriesystems im Voraus genau zu definieren, um eine nachvollziehbare und qualitativ hochwertige Interpretation der Daten zu ermöglichen. Durch die Wahl einer qualitativen Methode ist es jedoch auch möglich, während der Auswertung zusätzliche Subkategorien bei Bedarf hinzuzufügen. Categoriesystem und Datenauswertung befinden sich in den Anhängen B und C. Tabelle 7 verzeichnet zur besseren Übersicht alle Haupt- und Subkategorien.

Um die Zuordnung relevanter Textstellen aus den Transkripten adäquat durchführen zu können, gibt es für jede Subkategorie Ankerbeispiele, die eine typische Antwort zu der jeweiligen Frage des Interviewleitfadens repräsentieren. Bei dennoch auftretenden Abgrenzungsschwierigkeiten ist für jede Hauptkategorie eine Kodierregel vorhanden, die genau bestimmt, was in eine Kategorie fallen darf. So gibt es beispielsweise in der Subkategorie ›Lesestoff‹ die Antwortmöglichkeit ›Belletristik‹. Laut Ankerbeispiel dürfen in diese Subkategorie nur Antworten eingeordnet werden, wenn der Befragte darauf verweist, gerne Romane, Krimis oder ähnliches zu lesen. Weiterhin dürfen laut Kodierregel der dazugehörigen Hauptkategorie ›Aktuelles Leseverhalten‹ nur Antworten eingeordnet werden, wenn sich die Aussage auf den aktuellen Lebensabschnitt bezieht.

---

<sup>124</sup> Ebd., S. 511.

<sup>125</sup> Vgl. Mayring 2010, S. 52–110.

<sup>126</sup> Vgl. Mayring 2003, S. 58.

9-STUFEN-MODELL NACH MAYRING	FUNKTION	ABSCHNITT
Festlegung des Materials	Definition des Materials, das der Analyse zugrunde liegen soll	III 1
Analyse der Entstehungssituation	Entstehungszusammenhang des Interviews	III 2
Formale Charakterisierung des Materials	Beschreibung, in welcher Form das Material vorliegt	III 2
Richtung der Analyse	Festlegung des Analysegegenstandes	III 1
Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung	Vorige Klärung der Fragestellung sowie Angebundenheit an Forschungsstand	II 4
Bestimmung der Analysetechnik	Entscheidung über interpretatives Verfahren	III 3
Definition der Analyseseinheit	Festlegung der verwendeten Textteile des Transkripts und Beschaffenheit der Phrasen zur Ausprägung einer Kategorie	Anhang B
Analyse des Materials	Zusammenfassung und Strukturierung der Transkriptbestandteile	Anhang C
Interpretation	Interpretation der Ergebnisse hinsichtlich der Forschungsfragen	III 4

Tab. 6: 9-Stufen-Modell nach Mayring.<sup>127</sup>

Leere Subkategorien lassen darauf schließen, dass diese vor der Datenerhebung unglücklich formuliert wurden, denn sie sind in den Relevanzsystemen der Befragten nicht von Bedeutung. Sie können auch auf überraschende Ergebnisse hinweisen und sagen aus, dass eine Erwartungshaltung nicht erfüllt wurde.

Die Technik der Zusammenfassung verfolgt das Ziel, »das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterial ist«. <sup>128</sup> Die Anwendung dieser Analysetechnik ist vonnöten, da die Befragten neben den relevanten Aussagen viele zusätzliche Informationen preisgeben, die für die Inhaltsanalyse nicht von Interesse sind.

Im Folgenden wird zunächst ein Überblick über die Stichprobe gegeben, bevor inhaltliche Erkenntnisse hinsichtlich der Forschungsfragen dargestellt und interpretiert werden.

<sup>127</sup> Vgl. Lamnek 2005, S. 517–531.

<sup>128</sup> Vgl. Mayring 2003, S. 58.

HAUPTKATEGORIEN	SUBKATEGORIEN
1 Aktuelles Leseverhalten	1.1 Lesestoff 1.2 Lesehäufigkeit 1.3 Lesemotivation
2 Entwicklung der Lesekarrieren	2.1 Zeitbudget 2.2 Motivation 2.3 Beeinträchtigungen 2.4 Lesesozialisation
3 Bedeutung und Bewertung des Lesens digitaler Bücher	3.1 Bekanntheitsgrad 3.2 Nutzung 3.3 Affinität für Neue Medien 3.4 Vorteile bezüglich E-Books 3.5 Hürden bezüglich E-Books 3.6 Lösungswege
4 Weitere Einflüsse	4.1 Wahrnehmung des Ruhestandes 4.2 Wahrnehmung des Gesundheitszustandes

Tab. 7: Haupt- und Subkategorien des Kategoriensystems.

## 4 Ausgewählte Ergebnisse und Interpretation

### 4.1 Beschreibung der Stichprobe

Nun werden die signifikantesten Ergebnisse der Befragung hinsichtlich der Forschungsfragen dargestellt und interpretiert. Die Dokumentation beginnt mit einer Beschreibung der Stichprobe. Insgesamt wurden 12 Teilnehmer für das Interview ausgewählt. Alle Befragten sind Senioren im Raum Nürnberg und zwischen 65 und 82 Jahren alt. Das Durchschnittsalter der Stichprobe beträgt 71,6 Jahre und liegt somit im Bereich des mittleren Alters. 50 % der Befragten sind männlich, 50 % sind weiblich. Zehn Befragte befinden sich bereits voll im Ruhestand, wobei die jüngste Befragte seit 3 Jahren und der älteste Befragte seit 17 Jahren in Rente sind. Eine Befragte befand sich zum Zeitpunkt des Interviews zwar bereits in Rente, war jedoch für kurze Zeit im früheren Beruf wegen eines Engpasses eingesprungen.

Eine weitere Befragte ist seit vielen Jahren selbstständig tätig und übernimmt nach wie vor Tätigkeiten der eigenen Firma, jedoch laut eigener Angabe nur Aufgaben, die ihr Spaß machen. Somit passen trotz Nähe zum Berufsleben auch diese zwei Befragten in die Untersuchung, da ein solches Verhalten zum Bereich der sozialen Realität gerechnet werden muss. Bis auf die selbstständige Teilnehmerin befanden sich alle Befragten zur Zeit ihrer Erwerbstätigkeit in einem Arbeitnehmerverhältnis. Sieben Befragte hatten zur Ausübung ihres früheren Berufes eine Lehre absolviert, fünf ein Studium. Alle Teilnehmer sind in der Lage, selbst für sich zu sorgen und wohnen eigenständig mit dem (Ehe-)Partner in Haus oder Wohnung.

Besonders erfreulich ist, dass die Mehrheit der Befragten den eigenen Gesundheitszustand und Status als Ruheständler positiv bewertet. Lediglich zwei Befragte

sind unzufrieden mit ihrer Gesundheit und nur drei der Befragten gaben an, den Eintritt in den Ruhestand anfangs als schwierig empfunden zu haben. Bei der letzten Frage konnte B10w nicht gewertet werden, da sie sich nach wie vor in Selbstständigkeit befindet. Tabelle 8 verzeichnet die Merkmale der Stichprobe:

NR.	CODE	GESCHLECHT		FORMELLE BILDUNG		WAHRNEHMUNG GESUNDHEIT		WAHRNEHMUNG RUHESTAND	
		M	W	L	S	POSITIV	NEGATIV	POSITIV	NEGATIV
1	B1w		X	X		X		X	
2	B2m	X			X		X	X	
3	B3w		X	X		X		X	
4	B4w		X		X	X		X	
5	B5w		X	X		X			X
6	B6m	X			X	X		X	
7	B7m	X		X		X		X	
8	B8m	X		X		X		X	
9	B9m	X			X		X		X
10	B10w		X		X	X		k. A.	k. A.
11	B11m	X		X		X			X
12	B12w		X	X		X		X	
Gesamt	12	6	6	7	5	10	2	8	3

Tab. 8: Die Stichprobe und ihre Merkmale (M: Männlich; W: Weiblich; L: Lehre; S: Studium; k. A.: keine Angabe).

#### 4.2 Deskriptive Darstellung der Ergebnisse

Nun werden die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung beschreibend dargestellt, bevor eine interpretative Annäherung anschließt. Die Auswertung orientiert sich an den Hauptkategorien des Categoriesystems, welche an die Forschungsfragen angelehnt sind. Zur intersubjektiven Nachvollziehbarkeit befindet sich die Datenauswertung, auf welche hier Bezug genommen wird, in Anhang C. Die Beschreibungen zu jeder Hauptkategorie enthalten jeweils eine Tabelle, die alle Subkapitel sowie die dazugehörige Forschungsfrage verzeichnet. Die Ergebnisse werden mit typischen Phrasen der Datenauswertung verdeutlicht.

## AKTUELLES LESEVERHALTEN

Hauptkategorie	Subkategorien	Forschungsfrage
1 Aktuelles Leseverhalten	Lesestoff	Wie lesen Senioren im aktuellen Lebensabschnitt?
	Lesehäufigkeit	
	Lesemotivation	

Tab. 9: Hauptkategorie 1 mit Subkategorien und Forschungsfrage.

Der erste Abschnitt des Interviews befasst sich mit dem Leseverhalten der Befragten im aktuellen Lebensabschnitt. Die Senioren wurden zu bevorzugten Lesestoffen, zur Lesehäufigkeit und zur Lesemotivation befragt.

Bezüglich der Lesestoffe werden Sachbücher und Belletristik von den Befragten am häufigsten genannt. Die Subkategorie ›Sachbücher‹ verzeichnet die meisten Nennungen. 11 von 12 Befragten geben an, in ihrer Freizeit gerne Sachliteratur zu lesen. Besonders bedeutend scheinen Bücher zu den Thematiken Geschichte, Zeitgeschehen und Politik zu sein, insgesamt 5 Befragte nennen diese Lesestoffe. Unter ihnen befinden sich vor allem männliche Teilnehmer. So äußert beispielsweise Befragter B6m: »Meine bevorzugte Literatur ist vor allem Sachliteratur. Erstens religiöse Literatur, zweitens Literatur, die das Geschehen der letzten 80 Jahre wiedergibt. Geschichte, gesellschaftspolitische Dinge.« (B6m\_Z142ff., 159f., 166)

Ebenfalls 5 Teilnehmer geben an, gerne Biographien zu lesen. Unter ihnen befinden sich gleichermaßen weibliche wie männliche Befragte. So sagt zum Beispiel B5w: »Daliegen hab ich auch Biographien, die mich interessieren und sowas von der Frau Käßmann.« (B5w\_Z161, 178f.)

Reiseberichte scheinen besonders bei den Seniorinnen beliebt zu sein, drei von vier Nennungen werden von Frauen gemacht. Schließlich geben zwei männliche Teilnehmer an, häufig religiöse Sachliteratur zu lesen.

Die Subkategorie ›Belletristik‹ ist für die Befragten der zweitwichtigste Lesestoff. Genannt werden hier erstens Romane (5 Nennungen), auch gerne historischer Art und zweitens Krimis (3 Nennungen). Es fällt auf, dass vor allem Frauen angeben, gerne Romane zu lesen, während Männer Krimis bevorzugen. So sagt B1w: »Ich lese, was so Bestseller sind, ja, am liebsten Romane.« (B1w\_Z72, 146) Dagegen äußert B8m: »Was ich gerne les, wenn ich einen anstrengenden Tag hinter mir hab, Krimis.« (B8m\_Z114) Es gibt jedoch auch Aussagen, die für Mischformen sprechen: Frauen und Männer, die sowohl Krimis als auch Romane lesen.

Die Subkategorie ›Ratgeber‹ wird von deutlich weniger Befragten genannt. Insgesamt zwei Befragte geben an, auch Ratgeber-Literatur zu lesen. Hier sind Inhalte bezüglich Gesundheit, Lebensführung und Kindererziehung von Interesse. Bei B11m findet sich folgende Aussage: »Mich interessiert, was Lebensphilosophie anbelangt, dann sind da ja auch Übergänge zur Religion. Es sind auch manche da, die ein Stückchen ins Psychologische, Lebensführung, anbelangt und die Gesundheitsorientierung, das ist auch so ein Faible.« (B11m\_Z160ff., 687f.)

Schließlich gibt es drei Nennungen, die sich nicht in die bereits genannten Subkategorien einordnen lassen und deshalb in die Subkategorie ›Sonstiges‹ fallen. Zwei Befragte nennen hier Fachliteratur als wichtigen Lesestoff und eine Teilnehmerin gibt an, gelegentlich Hörbücher zu nutzen.

Die zweite Subkategorie bezieht sich auf die Lesehäufigkeit der Teilnehmer. Hier lässt das Categoriesystem erkennen, dass die Mehrheit der Befragten mit sieben Nennungen in die Kategorie ›Häufig‹ gerechnet wird und somit zu den Viellesern gehört. Als Vielleser gilt, wer wöchentlich mehrmals oder sogar täglich liest. Manche Aussagen lassen sogar erkennen, dass sich Befragte feste Lesezeiten eingerichtet haben. So sagt beispielsweise B8m: »Ich hab mir angewöhnt, nach dem Mittagessen les ich eine halbe Stunde.« (B8m\_Z232f.)

Insgesamt vier der Befragten geben an, dass sie nicht regelmäßig lesen und wurden deshalb in die Kategorie ›Manchmal‹ eingeordnet. Sie berichten, dass ihre Lesehäufigkeit nach Lesestoff, Motivation, Jahreszeit und Wetter variiert. Diese Teilnehmer haben immer wieder Phasen, in denen sie nicht lesen. Jedoch schließt an eine solche Zeit immer wieder eine leseintensive Phase an. Bei B4w lässt sich dieser Trend deutlich erkennen: »Ich war schon immer so ein Quartalsleser. Ich hab Phasen, da komm ich nicht dazu, aber dann bring ich's fertig, in einer Nacht durchzulesen.« (B4w\_Z43ff., 210, 312)

Nur eine Befragte gibt an, im aktuellen Lebensabschnitt nicht mehr zu lesen und fällt in die Kategorie ›Nie‹. Jedoch ist hier eine altersspezifische Determinante für den Lesestopp verantwortlich: B12w hat mit einer starken Sehbeeinträchtigung zu kämpfen. So sagt sie bezüglich ihrer Lesehäufigkeit: »Bücher lesen hab ich mir jetzt eigentlich abgewöhnt, so schad's ist, weil mich das zu arg anstrengt. Mir tut's Leid, wenn ich sag, ach, tät ich das gern lesen.« (B12w\_Z102f., 191f.)

Schließlich war im Rahmen der Untersuchung auch die Lesemotivation der Befragten von Interesse. Der wichtigste Beweggrund zum Lesen ist für die Befragten das Bedürfnis nach Information. Zehn von zwölf Teilnehmern geben an, sich durch die Lektüre Informationen zu beschaffen. 6 dieser Befragten sind männlich, 4 sind weiblich. Die Ursache liegt darin, dass die Befragten auf dem Stand bleiben wollen, Wissensdurst und Neugier verspüren und sich weiterbilden möchten. Auch B6m liest vor allem zur Information: »Auch in meinem Alter will ich mich ein Stück weit fortbilden, weil ich Interesse habe an religiösen Fragen, an gesellschaftspolitischen Fragen, an Geschichte.« (B6m\_Z197f., 222f.)

Das zweitwichtigste Motiv für die Befragten ist die Entspannung, die sie durch das Lesen empfinden. Dies gilt gleichermaßen für weibliche wie männliche Personen. Bücher werden hier als Rückzugsmöglichkeit gesehen, mit der die Befragten zur Ruhe kommen können. Beispielsweise sagt B1w: »Ich lese gerne, weil ich mich sehr gut zurückziehen kann und ich kann dann entspannen dabei.« (B1w\_Z119f.)

Fünf Befragte sagen, für sie ist besonders wichtig, von der Lektüre unterhalten zu werden und Spaß am Lesen zu empfinden. Erneut gilt dieses Motiv für Männer und Frauen gleichermaßen. B3w formuliert dies so: »Für mich ist Lesen einfach Spaß.« (B3w\_Z183)

Das wichtigste altersspezifische Motiv, das von den Befragten genannt wird, besteht in der Kompensation altersbedingter Defizite. Vier Teilnehmer geben an, aus diesem Grund gerne zu lesen. Zum einen kann hier das Lesen verlorengangene Funktionen ausgleichen, indem der Leseakt zum Beispiel vom Gesundheitszustand ablenkt. Hierzu sagt B2m: »Nachdem ich krank geworden bin, nehm ich's, wie es ist. Und da hilft mir dann, wenn ich so nen Krimi les.« (B2m\_Z152ff.) Noch wichtiger ist es den Befragten aber, ihre Zeit mit einer sinnvollen Tätigkeit zu verbringen. Das Lesen erscheint ihnen dafür geeignet und so findet sich bei B11m folgende Aussage: »Die Zufriedenheit, etwas mit der Zeit angefangen zu haben, ist in Zusammenhang mit Büchern bei mir durchaus gegeben.« (B11m\_Z224ff.)

Ebenfalls vier Nennungen verzeichnet das Categoriesystem zum Motiv ›Orientierung in der Gesellschaft‹. Lesen Befragte aus diesem Grund, dann informieren sie sich gerne mittels Bücher über aktuelle gesellschaftliche Themen und möchten sich anschließend über die gewonnenen Erkenntnisse mit anderen austauschen. Der Gewinn besteht vor allem darin, zu Diskussionen im Bekanntenkreis beizutragen und sich eine eigene Meinung zu brisanten Themen zu bilden. Erneut findet sich bei B11m eine typische Aussage: »Das ist mir wichtig, nachzuverfolgen, was im Tagesgespräch aktuell ist. Beispielsweise diese Auseinandersetzung Sarrazin. Also ich muss das selbst lesen. Wo es brisant zugeht, das ist dann mein Motor, auch mich damit auseinanderzusetzen und zu lesen.« (B11m\_Z369, 378, 392f., 412, 468)

Zwei Befragte lesen aus dem Grund der ›Emotionalen Stabilisierung‹. Bücher werden hier als Beistand empfunden und können zur Alltagsbewältigung beitragen. Zwei Teilnehmer geben an, vor allem wegen der eigenen Vorstellungskraft und Fantasie zu lesen. Beide Aussagen stammen von weiblichen Befragten und wurden in die Kategorie ›Imagination‹ eingeordnet. B10w beschreibt es wie folgt: »Insofern war für mich ein Buch immer die Möglichkeit, in andere Welten zu gehen, tauchst ja ein in die andere Welt.« (B10w\_Z273ff.)

Schließlich gibt ein Befragter an, wegen des Imagegefühls zu lesen. Da mit einer solchen Aussage vorher nicht gerechnet wurde, enthält das Categoriesystem mittlerweile die Subkategorie ›Imagegefühl‹. Hier steht weniger der eigentliche Leseakt im Vordergrund, vielmehr geht es um eine Außenwirkung und den Besitz vieler Bücher. B9m sagt dazu: »Das ist eine Art Imagegefühl.« (B9m\_Z397)

#### ENTWICKLUNG DER LESEKARRIEREN

Teil zwei des Interviews befasst sich mit Veränderungen des Leseverhaltens und hinterfragt die Entwicklung der Lesekarriere. Von Interesse ist zum einen die Lesesozialisation in Kindheit und Jugend und zum anderen die Rolle der Determinante Ruhestand. Hier steht im Fokus, wie sich das Verhältnis zu Büchern seit dem Renteneintritt bezüglich Zeitbudget und Motivation verändert hat und ob es altersbedingte Beeinträchtigungen gibt.

Hauptkategorie	Subkategorien	Forschungsfrage
2 Entwicklung der Lesekarrieren	Zeitbudget	Wie hat sich die Lesekarriere im Lebenslauf entwickelt und verändert?
	Motivation	
	Beeinträchtigungen	
	Lesesozialisation	

Tab. 10: Hauptkategorie 2 mit Subkategorien und Forschungsfrage.

Die Datenauswertung zeigt, dass sich das Zeitbudget der Befragten seit dem Renteneintritt entweder erhöht hat oder konstant geblieben ist. Kein Teilnehmer sagt, dass er nun weniger Zeit zum Lesen hat als früher. Somit bleibt diese Subkategorie leer. Ein Teil der Senioren gibt an, ein höheres Zeitbudget zum Lesen zu Verfügung zu haben. Insgesamt 6 Befragte hatten im Berufsleben wenig Zeit für Bücher und nutzen nach dem Berufsaustritt die gewonnene Zeit vermehrt zum Lesen. Unter ihnen befinden sich gleichsam weibliche wie männliche Befragte. So sagt beispielsweise B3w: »So lange ich berufstätig war, hab ich relativ wenig gelesen, weil ich die Zeit net hatte. Das hat sich verändert, dass ich wieder mehr lese.« (B3w\_Z192ff.)

Dagegen sagen 6 Befragte, ihr Zeitbudget für das Lesen hat sich trotz Ruhestand nicht maßgeblich verändert. Die meisten geben an, auch vor dem Eintritt in den Ruhestand schon viel Zeit mit Lesen verbracht zu haben. Erneut gilt dieser Trend für Frauen und Männer zu gleichen Teilen. Für einige der Befragten ist diese Tatsache jedoch mit Unzufriedenheit verbunden: Sie hatten sich im Berufsleben erhofft, später mehr Zeit für Bücher zu haben. B7m sagt dazu Folgendes: »Die Zeit, die ich mir erträumt hab, hab ich jetzt auch nicht. Ich habe mir damals denkt, da hockst dich mal nen ganzen Tag hin, liest ein Buch.« (B7m\_Z274f., 304ff.)

Bezüglich der Lesemotivation macht die Untersuchung deutlich, dass diese ebenfalls entweder angestiegen oder konstant geblieben ist. Bei keinem Teilnehmer ist die Lust am Lesen geschrumpft. Die Mehrheit der Senioren mit insgesamt 9 Nennungen sagt, die Motivation zu lesen war früher genauso vorhanden wie im aktuellen Lebensabschnitt und hat sich somit nicht verändert. Viele Befragte geben an, ihr ganzes Leben schon gerne gelesen zu haben und sind der Meinung, auch der Ruhestand hat daran nichts verändert. Bei B7m findet sich dazu diese Aussage: »Ja, also unbedingt, ich war schon immer ein ›Leseratz‹.« (B7m\_Z327f.)

Ein kleiner Teil der Befragten mit insgesamt 3 Nennungen gibt jedoch an, seit dem Ruhestand mehr Lust zum Lesen entwickelt zu haben. Während des Berufslebens hatten diese Befragten keinen Ansporn, in der Freizeit zu lesen. Seitdem aber die beruflichen Verpflichtungen weggefallen sind, wuchs auch die Lust am Lesen wieder, wie bei B6m: »Früher musste ich vieles lesen, was dienstlich ist, war nicht immer sonderlich erquicklich. Wenn ich Freizeit hatte, wollte ich net auch noch lesen, das hab ich mir vorgenommen für den Ruhestand. Es ist eins der positiven Dinge des Ruhestandes.« (B6m\_Z291f., 302f.)

Weiterhin wurden die Senioren nach Beeinträchtigungen beim Lesen gefragt. Es ist wichtig zu bemerken, dass die Aussagen nach subjektivem Empfinden des Einzelnen behandelt wurden. Empfindet beispielsweise ein Befragter seine Lesebrille als Beeinträchtigung, wurde dies im Kategoriensystem als solche behandelt. Fühlt sich aber ein Senior durch seine Brille unbeeinträchtigt, wird ihm auch keine Beeinträchtigung zugeschrieben. Der Grund für dieses Vorgehen liegt darin, dass die subjektive Sicht des Befragten vorrangig ist; an dieser Stelle wird ein Vorteil der qualitativen Befragungsmethode ohne Standardisierung deutlich.

Hier ergibt sich folgendes Bild: Die Hälfte der Teilnehmer hat laut eigener Aussage mit Beeinträchtigungen zu kämpfen, die andere Hälfte ist frei von Problemen beim Lesen. Bei jeder Gruppe ist die Geschlechterverteilung gleichmäßig.

Unter den Unbeeinträchtigten finden sich 3 Fälle ohne jegliche Beeinträchtigung, die übrigen 3 haben zwar eine Brille, empfinden diese jedoch nicht als beeinträchtigend. So sagt B11m: »Die Lesebrille, die brauch ich dazu, ansonsten gottseidank nichts.« (B11m\_Z630)

Die beeinträchtigten Personen lassen sich ebenfalls in zwei Gruppen aufteilen: Drei Befragte haben mit leichteren Schwierigkeiten wie dem allgemeinen Nachlassen der Sehfähigkeit und Problemen mit zu kleinen Schriftgraden zu kämpfen. Diese lassen sich jedoch weitestgehend mittels Lesebrillen ausgleichen. Dennoch empfinden die Befragten die Brille als störend, was bei B10w deutlich wird: »Meine Brille, ja. Was mich schon ärgert, dass ich ohne Brille nicht mehr lesen kann.« (B10w\_Z289f.)

Die zweite Gruppe der Beeinträchtigten besteht ebenfalls aus drei Personen. Diese haben mit ernsthafteren Schwierigkeiten der Sehkraft zu kämpfen. Bei allen ist eine Netzhautablösung ursächlich für die heutigen Schwierigkeiten. Bei zwei Befragten ist trotz Einschränkung das Lesen noch möglich. Bei einer Seniorin ist dagegen der Prozess bereits so weit fortgeschritten, dass Lesen kaum noch möglich ist und zu anstrengend wird. Deshalb sagt B12w: »Seit vier Jahren hab ich das erste Mal die Netzhautablösung gehabt und trotz Lesebrille, ich seh nimmer richtig. Und dann brauchst die Lupe, weil wenss klein wird, dann krieg ich Probleme. Das strengt sehr an und da werd ich mit einem Buch nimmer fertig.« (B12w\_Z98f., 128ff.)

Alle Befragten berichteten ausschließlich über Beeinträchtigungen der Sehkraft. Keine Person fühlt sich durch den Bewegungsapparat oder andere Einschränkungen betroffen.

Schließlich gibt Hauptkategorie 2 Aufschluss über die Lesesozialisation der Senioren. An dieser Stelle ist das Ergebnis eindeutig. 11 von 12 Befragten berichten von einem lesefördernden Umfeld während Kindheit und Jugend. Lediglich eine Befragte gibt an, dass in ihrer Familie Bücher keine Rolle gespielt haben.

Insgesamt 7 Befragte sagen, dass vor allem die Familie maßgeblich den Kontakt zu Büchern angeregt hat. Beispielsweise wurde den Befragten als Kind vorgelesen (1 Nennung), in der Familie wurde im Allgemeinen viel gelesen (5 Nennungen) oder es gab Büchergeschenke von der Verwandtschaft (2 Nennungen). Bei B3w findet sich diese Aussage: »Ich bin aufgewachsen in einer Familie, wo immer gelesen wurde, abends saßen alle da und jeder hat gelesen. Ich hab noch heute meine Kinderbücher.« (B3w\_Z203f., 217, 226f.)

Außerdem beschreiben 2 Befragte die Schule als wichtige Sozialisationsinstanz. B11m sagt dazu: »Man wird durch die Schule mit den ersten Büchern konfrontiert. Wenn dann das neue Schuljahr dran war, ich hab mich immer gesträubt, auch gebrauchte zu übernehmen. Die Haptik, das war immer was ganz Tolles.« (B11m\_Z578f., 596ff.)

#### BEDEUTUNG UND BEWERTUNG DES LESENS DIGITALER BÜCHER

Hauptkategorie	Subkategorien	Forschungsfrage
3 Bedeutung und Bewertung des Lesens digitaler Bücher	Bekanntheitsgrad	Welche Rolle spielt der E-Book-Markt?
	Nutzung	
	Affinität für Neue Medien	
	Vorteile bezüglich E-Books	
	Hürden bezüglich E-Books	
	Lösungswege	

Tab. 11: Hauptkategorie 3 mit Subkategorien und Forschungsfrage.

Im dritten Teil des Gesprächs wurden die Befragten zum E-Book-Markt befragt. Von Interesse sind die Bekanntheit und der Nutzungsgrad digitaler Bücher und als maßgebliche Determinante ist die Affinität für Neue Medien ein wichtiges Kriterium. Außerdem wurde in Erfahrung gebracht, welche Chancen, Hürden und Lösungswege die Senioren in Bezug auf E-Books erkennen können.

Die Mehrheit der Befragten besitzt Kenntnis von E-Books. 11 von 12 Befragten haben entweder eine grobe oder auch eine genauere Vorstellung, was digitale Bücher sind. Insgesamt 9 Befragte wissen genau Bescheid, was es mit digitalen Büchern auf sich hat. Beispielsweise antwortet B1w auf die Frage, was E-Books sind: »Das ist das elektronische Buch, das ist mir dann schon geläufig, über Sendungen, die ich im Fernsehen anschau.« (B1w\_Z224, 240, 252)

Zwei der Befragten haben keine genaue Vorstellung, wofür E-Books verwendet werden, wissen aber im Groben, worum es sich handelt. Beispielsweise äußert B6m bezüglich E-Books: »Jaja, gehört schon, ich habe eine sehr grobe Vorstellung.« (B6m\_Z392, 398) Nur eine Seniorin weiß gar nicht, was mit dem Terminus E-Book gemeint ist. Bei B12w findet sich deshalb Folgendes: »Soso? Ich seh die oft sitzen mit so Dingern, aber ich hab mich überhaupt nicht dafür interessiert, ich hab gedacht, die machen da ihre geschäftlichen Sachen.« (B12w\_Z302, 314f., 407ff.)

Trotz hohem Bekanntheitsgrad hat die Mehrheit der Senioren (8 Nennungen) noch keine E-Books genutzt. Oft findet sich auch eine eher ablehnende Haltung zu

digitalen Büchern, wie bei B8m: »Ich kann's mir nicht vorstellen, ich werd's auch nie machen.« (B8m\_Z665f.)

Immerhin 4 Befragte sind in der Vergangenheit schon mit E-Books in Berührung gekommen. Darunter finden sich zwei Testnutzer, die bisher einmalig ein E-Book genutzt haben. Jedoch planen sie für die Zukunft nicht, digitale Bücher vermehrt zu nutzen. Beide Befragte sind männlich. Beispielsweise sagt dazu B9m: »Ja, schon mal genutzt, ich fang jetzt schon an, ist klar.« (B9m\_Z503f.), weiterhin sagt B11m: »Eines hab ich mir mal zu Gemüte geführt, weil mich ein Titel interessiert hat und der war vergriffen.« (B11m\_Z638f.)

Zwei weitere Befragte nutzen E-Books bereits vermehrt und wurden daher als Intensivnutzer klassifiziert. Sie besitzen einen E-Reader oder ein Tablet-PC und nutzen das Gerät des Öfteren zum Lesen von E-Books. Beide Befragte sind weiblich. B3w sagt dazu: »Zum Teil lad ich's mir jetzt auf's E-Buch, ich hab schon zwei Bücher drauf gelesen.« (B3w\_Z95f., 240f.) Jedoch gibt sie weiterhin an, E-Books bevorzugt im Urlaub zu nutzen und greift zu Hause lieber zum gedruckten Buch. B10w dagegen ist von allen Befragten am meisten von digitalen Büchern überzeugt: »Ich hab meine ›Ipads‹, ist für mich ein wichtiger Bestandteil.« (B10w\_Z306)

Die Untersuchung berücksichtigt auch die allgemeine Affinität für Neue Medien, denn für die Nutzung von E-Books ist es oft hilfreich, ebenfalls Computerkenntnisse zu haben. Weiterhin wird an dieser Stelle die These aufgestellt, dass Neuen Medien gegenüber Affine eher für digitale Bücher empfänglich sind, weil die technische Hemmschwelle geringer ist. Unter Neuen Medien werden Computer und Internet verstanden. Gerade bei der Zielgruppe Senioren kann man anders als bei jüngeren Generationen nicht selbstverständlich von einer intensiven Nutzung ausgehen, denn diese Generation wurde nicht mit den Neuen Medien sozialisiert und muss sich den sicheren Umgang erst erlernen. Es ist nun von Interesse, welche Einstellung die befragten Senioren zu Neuen Medien haben.

Insgesamt ist die Affinität gegenüber Computer und Internet bei den Befragten eher hoch. Die Mehrheit der Senioren (7 Nennungen) wird in die Gruppe der hohen Affinität eingeordnet. Diese Befragten nutzen Neue Medien regelmäßig und können sicher und zielgerichtet damit umgehen. Erneut liegt hier eine gleichmäßige Geschlechterverteilung vor. Unterschiedlich ist, wie die Befragten mit den Neuen Medien in Berührung gekommen sind. Beispielsweise sagt B7m, der sich den Umgang selbst angeeignet hatte: »Wie man Internet und mit Computer, das mach ich alles frei Schnauze und da bin ich immer gut zurechtgekommen.« (B7m\_Z318f.) Andere Senioren wie B8m geben dagegen an, sich ihr Wissen über Kurse angeeignet zu haben: »Ich habe einen Computerkurs besucht, ich hab meinen E-Mail Verkehr, ich kann googeln, überhaupt kein Problem.« (B8m\_Z268, 273f.) Schließlich können auch die Kinder als Sozialisationsinstanzen von Bedeutung sein, wie bei B11m: »Unsere Kinder haben dafür gesorgt, dass ich bei Neuen Medien am Ball bleibe.« (B11m\_Z90ff.) Was die affinen Befragten aber gemeinsam haben, ist die meist sehr zielgerichtete Nutzung von Computer und Internet. Kein Befragter gab an, gerne im Internet zu surfen oder länger am Computer zu verweilen.

Bei 3 Befragten ist eine mittlere Affinität erkennbar. Zwar interessieren sie sich für Neue Medien und haben sie auch schon mehrmals genutzt, jedoch nutzen sie PC und Internet nicht regelmäßig und sind allgemein skeptischer eingestellt als die Befragten mit hoher Affinität. Diese Befragten geben an, nur mit Begleitung tätig zu werden, wie B3w: »Nicht alleine, aber mit Hilfestellung. Richtig damit befassen tu ich mich net.« (B3w\_Z327ff.)

Nur 2 der Befragten haben keine Affinität für Neue Medien. Bei B12w ist jedoch die starke Sehbeeinträchtigung ursächlich: »Wir haben keinen Computer, weil mit meinen Augen weiß ich nicht, ob das gut ist. Also ich tu mir das nicht an, bis jetzt hab ich's nicht vor.« (B12w\_Z278ff., 285f.) Lediglich ein Befragter, B6m, ist generell gegenüber Neuen Medien abgeneigt: »Wir haben kein Internet und wollen auch kein Internet.« (B6m\_Z452f.)

Der Kern der dritten Hauptkategorie besteht in drei Subkategorien, die die Einstellung zu E-Books erfragen. Erstens ist von Interesse, ob und welche Vorteile die Senioren bei digitalen Büchern ausmachen können. Die Mehrheit der Befragten kann sich Vorteile vorstellen, insgesamt 9 von 12 Personen sehen Chancen des E-Book-Marktes. Den größten Vorteil erkennen die Befragten in der Verstellbarkeit des Schriftgrades, um Sehbeeinträchtigungen auszugleichen. 6 Nennungen lassen erkennen, dass die Senioren diese Möglichkeit positiv bewerten, wie zum Beispiel B3w: »Es ist natürlich augenschonender, weil ich die Schriftgröße einstellen kann.« (B3w\_Z121f., 252, 260, 263, 244f.)

Außerdem sagen 5 Befragte, dass das reduzierte Gewicht des Readers von Vorteil sein kann. Bei B2m findet sich dazu folgende Aussage: »Allein aus Platzgründen, Gewichtsgründen, da könnt ich mir vorstellen, dass ich auch so ein E-Book lesen würde.« (B2m\_Z374f., 491ff.)

Drei Senioren, wie zum Beispiel B10w erkennen die Möglichkeit der schnelleren Verfügbarkeit: »Beim E-Book ist es keine Gewichtssache, sondern ich hab's dabei, die Verfügbarkeit ist da und die Möglichkeit, auch mit größeren Buchstaben zu lesen. Das ist fantastisch, man sitzt in der Bibliothek. Und wenn ich schneller und aktueller über die E-Books an etwas rankomme, dann ist das wunderbar.« (B10w\_Z311f., 318, 327f., 348ff.)

Jeweils 2 Befragte bewerten E-Books vor allem für den Urlaub positiv und schätzen die mittlerweile in vielen Geräten vorhandene Möglichkeit der Beleuchtung. Beispielsweise B4w bringt beide Punkte an: »Eigentlich ganz praktisch, hast nicht viel in der Tasche, Platzgründe. Ich seh Vorteile für's Verreisen oder für Veranstaltungen. Ich bin im Schwenk, ob das vielleicht was Interessantes ist, grad über die Beleuchtung.« (B4w\_Z414f., 424ff., 435f.)

Nur drei Befragte können sich keinerlei Vorteile vorstellen. B1w antwortet auf die Frage: »Nein, da bin ich altmodisch.« (B1w\_Z303)

Trotz der erkennbaren Vorteile bestehen in Bezug zu E-Books viele Hürden für die Befragten. Insgesamt nennen 10 Befragte Probleme, die ihnen vor der Nutzung noch im Weg stehen. Das größte Problem (9 Nennungen) besteht darin, sich mit digitalen Büchern nicht so gut identifizieren zu können wie mit gedruckten Büchern. Den Senioren fehlt bei E-Books die Haptik und generell präferieren sie das konventi-

onelle Buch. Diese Meinung findet sich auch bei B6m: »Ich nehm, und da bin ich ein konservativer Mensch, ein Buch in die Hand und das les ich. Also ich bevorzuge das konventionelle Buch.« (B6m\_Z413f., 420)

Zweitens lassen 4 Aussagen erkennen, dass Unkenntnis bezüglich der Technik ein Hinderungsgrund sein kann, der zu allgemeiner Abneigung führt. So sagt B12w: »Ich weiß nicht, ob ich das überhaupt noch kapier, in meinem Alter mit dem ganzen Zeug da, das ist ja doch manchmal sehr kompliziert.« (B12w\_Z391ff.)

Lediglich zwei Befragte erkennen keine nennenswerten Hürden. Beispielsweise stellt B10w folgende Überlegung an: »Wenn wir nichts anderes mehr hätten, würde ich mich zwar umstellen müssen, ich würd mich aber nicht voll beeinträchtigt sehen.« (B10w\_Z356ff.)

Schließlich sind trotz aller Hürden mögliche Lösungswege von Interesse, mit welchen sich die Probleme aus Sicht der Befragten überwinden ließen. 4 Befragte nennen mehr Hilfestellung und Information als wichtigen Schritt auf dem Weg zum Markt für digitale Bücher. Hier sollte die Hilfestellung jedoch bevorzugt von bekannten Personen, etwa aus dem Familien- oder Freundeskreis erfolgen. B3w, die bereits einen E-Reader besitzt, aber noch von technischen Problemen berichtet, sagt dazu: »In unserem Alter ist es schwierig und da ist es wichtig, dass man jemanden hat, der es erklärt. Allein ist man verloren. Man muss sich mehr damit befassen.« (B3w\_Z276, 309ff., 320)

Ebenfalls 4 Befragte sagen jedoch, dass für sie keinerlei Anstöße genügend wären, sich vermehrt mit E-Books zu beschäftigen. B11m, der aus Gründen der Verfügbarkeit schon einmal ein E-Books gelesen hatte, hat dazu diese Meinung: »Ich nutze das bestimmt nicht mehr, man muss ja nicht alles und jede Welle mitmachen. Ich versteh mich schon als ausgeprägt konservativ und manche Sachen will ich jetzt auch nimmer.« (B11m\_Z784, 788ff., 792f.)

Für drei der Befragten wären E-Books nur interessant, wenn sie aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage wären, gedruckte Bücher zu lesen. Genannt werden Sehschwächen oder Beeinträchtigungen des Bewegungsapparates, wie zum Beispiel bei B7m: »Wenn ich gezwungen wäre, weil ich eben gesundheitlich nicht mehr in der Lage bin, ein Buch zu halten oder irgendwie sowas. Dann würd ich notgedrungen darauf eingehen.« (B7m\_Z438ff.)

Nur für eine Befragte, B12w, wären intuitiv bedienbare Geräte ausschlaggebend: »Wenn das einfacher ginge, wär mir das sogar mal wert, dass ich mir das anschau.« (B12w\_Z419f.)

#### WEITERE EINFLÜSSE

Die letzte Hauptkategorie fragt nach den Einflüssen von Gesundheitszustand und Ruhestand. Hier ist es wichtig, wie die Befragten diese Determinanten empfinden, um später möglicherweise Rückschlüsse auf das Leseverhalten erzielen zu können. Interessant ist hier, ob (Un-)Zufriedene ein auffälliges Verhalten erkennen lassen.

Hauptkategorie	Subkategorien	Erkenntnisziel
4 Weitere Einflüsse	Wahrnehmung des Ruhestandes	Einstellung zu lebensbeeinträchtigenden Determinanten, um Abhängigkeiten zu erkennen
	Wahrnehmung des Gesundheitszustandes	

Tab. 12: Hauptkategorie 4 mit Subkategorien und Erkenntnisziel.

Bereits in der Beschreibung der Stichprobe wurde deutlich, dass wenige Befragte mit den beiden Determinanten unzufrieden sind. Nur 3 Teilnehmer empfinden den Ruhestand negativ oder hatten Probleme, sich auf den neuen Lebensabschnitt einzustellen. 3 Nennungen lassen erkennen, dass die Umgestaltung des Lebens anfangs Probleme bereitet hat, wie bei B11m: »Es war eine Zäsur, natürlich auch weil die Begleitumstände nicht so erfreulich waren. Dann fehlt einem so ein bisschen die Sinnhaftigkeit, gerade wenn man vorher engagiert war und auch eine bestimmte Rolle gespielt hat und das entfällt alles. Die Umstellung ist beachtlich, aber das ist mir ganz gut gelungen nach einiger Zeit.« (B11m\_Z31, 37f., 47ff.)

Nur 2 Befragte haben nach wie vor Probleme, mit dem Status als Ruheständler umzugehen. Dazu gehört auch B5w: »Der Anfang war sehr schwierig, ich bin schon erst in ein Loch gefallen, doch. Jetzt denk ich, ich muss schon auch wieder loslassen können.« (B5w\_Z30, 33ff.)

Dagegen beschreiben 8 Senioren den neuen Lebensabschnitt als positiv. Besonders angenehm empfinden die Befragten (4 Nennungen) die Möglichkeit, die eigene Zeit frei gestalten zu können. Dazu äußert B1w: »Am Anfang war's ein Muss, in den Ruhestand zu gehen, jetzt genieße ich es. Man kann sich seinen Tag so einteilen, wie man will.« (B1w\_Z22ff.) Ebenfalls 4 Befragten ist es wichtig, nun mehr Zeit für Familie und Freunde zu haben, wie auch B12w, die bereits frühzeitig in Rente gegangen war: »Das war gut, weil der Ehemann ja schon zu Hause war, da haben wir noch eine schöne gemeinsame Zeit gehabt und ich bin froh, dass ich das gemacht hab.« (B12w\_Z19, 23ff.) Ein Befragter, B8m, ist schlichtweg froh, heute nicht mehr arbeiten zu müssen und nennt die geänderten Rahmenbedingungen des Arbeitslebens als ursächlich: »Ich bin glücklich, dass ich das hinter mir habe, ich möchte nicht mehr arbeiten. Es ging leichter, als ich geglaubt habe, ich bin ja in kein Loch gefallen.« (B8m\_Z74ff., 91f.)

Auch der eigene Gesundheitszustand wird mehrheitlich positiv wahrgenommen. 10 Befragte sagen, dass sie entweder keine Beeinträchtigungen oder nur mit leichten Alterserscheinungen zu kämpfen haben. Diese erscheinen ihnen aber im Vergleich mit schwer beeinträchtigten Personen als vernachlässigbar. Beispielsweise sagt B11m: »Es gibt natürlich ein paar Wehwehchen, aber im Wesentlichen, wenn man bedenkt, was wirkliche Handicaps sind, muss ich sagen, nein.« (B11m\_Z881ff.)

Zwei Befragte schätzen jedoch die eigene Gesundheit als negativ ein, was Einfluss auf die gesamte Lebensführung haben kann. Dies wird deutlich bei B9m: »Und doch gibt's noch ein paar Einschränkungen, orthopädische Leiden. Da hab ich nicht damit gerechnet und das hat mich sehr zurückgezogen gemacht.« (B9m\_Z 29ff.)

### 4.3 Analytische Interpretation der Ergebnisse

Aufbauend auf der deskriptiven Ergebnisdarstellung erfolgt nun die Interpretation der gewonnenen Daten. Diese soll in zwei Schritten vollzogen werden: Erstens werden die deskriptiv dargestellten Ergebnisse gedeutet. Zweitens wird mithilfe einer Excel-Tabelle, die die Phrasen aller Teilnehmer enthält, nach aussagekräftigen Abhängigkeiten gefiltert und diese werden anschließend interpretiert. Hier können drei Arten des Filterns unterschieden werden: Zum einen wird auf Auffälligkeiten der Geschlechterverteilung geachtet. Zweitens werden die Befragten in drei Alterskategorien eingeteilt, um Tendenzen erkennen zu können. Zwar hat der theoretische Teil gezeigt, dass strikte Einteilungen nach fixen Altersgrenzen bei der Zielgruppe weniger sinnvoll ist, als die Unterscheidung nach Lebensstilen, aber dennoch soll der Altersfaktor in der Auswertung nicht vernachlässigt werden. Darum ergeben sich für die Befragten folgende Altersgruppen: Die Teilnehmer im Alter von 65 bis 70 Jahren zählen zu den ›Jüngeren Senioren‹, die 71–75-Jährigen zu den ›Mittleren Senioren‹ und die über 76-Jährigen werden als ›Ältere Senioren‹ bezeichnet. Zwar war die Untersuchung offen für Teilnehmer ab 60 Jahren, jedoch ist die jüngste Befragte 65 Jahre alt. Die Gruppen der Jüngeren und Mittleren Senioren umfassen beide jeweils 5 Teilnehmer, die der Älteren Senioren ist mit nur 2 Teilnehmern etwas unterrepräsentiert; Deutungen zu letzterer Gruppe müssen wegen der geringen Aussagekraft folglich mit Skepsis betrachtet werden.

Drittens wird nach auffälligen Abhängigkeiten gesucht. Beispielsweise ist es von Interesse, wie die Affinität zu Neuen Medien mit der Aufgeschlossenheit gegenüber E-Books zusammenhängt und ob sich weitere verschiedene Ergebnisse gegenseitig bedingen. Gegliedert wird die Interpretation erneut nach den Hauptkategorien des Categoriesystems, um nahe an den Forschungsfragen bleiben zu können.

#### AKTUELLES LESEVERHALTEN

Bezüglich der Subkategorie ›Lesestoff‹ ist es überraschend, dass für die Befragten offenbar Sachbücher mit 11 Nennungen die größte Bedeutung darstellen und wichtiger sind als belletristische Literatur. Erwähnenswert ist an dieser Stelle, dass sogar alle Befragten angegeben haben, gerne Sachbücher zu lesen; jedoch konnte die Aussage von Befragter 12 nicht gewertet werden, da sie angab, wegen einer starken Sehbeeinträchtigung mittlerweile nur noch gelegentlich Kurzgeschichten zu lesen. Deshalb bezog sich ihre Aussage zu Sachbüchern nicht auf den aktuellen Lebensabschnitt. Somit interessieren sich eigentlich alle Befragten für Sachliteratur.

Haben also Senioren ein höheres Interesse an sachbezogener Literatur als die Gesamtbevölkerung? Vergleicht man die vorliegenden Ergebnisse mit den Zahlen aus *Buch und Buchhandel in Zahlen 2012*, fällt auf, dass für den Buchmarkt die Hauptwarengruppe Belletristik eindeutig als wichtigste Umsatzposition gilt.<sup>129</sup> Jedoch muss man beachten, dass ein hoher Umsatz nur bedeutet, dass diese Produkte vergleichsweise häufig gekauft werden. Ob die Bücher jedoch auch gelesen werden, lässt sich damit nicht in Erfahrung bringen. Außerdem ist nicht ganz klar, ob die vorliegende

---

<sup>129</sup> Vgl. Börsenverein des Deutschen Buchhandels 2012, S. 11.

Untersuchung dasselbe unter dem Begriff Sachbuch versteht wie *Buch und Buchhandel in Zahlen*. Für die empirische Untersuchung wurde sich an Pohl orientiert, der alle Warengruppen mit den dazugehörigen Themengebieten aufzeichnet.<sup>130</sup> Laut Pohl gehören zur Hauptwarengruppe Sachbuch Inhalte wie Geschichte, Politik und Zeitgeschehen, welche relativ eindeutig dieser Warengruppe zugeordnet werden können, aber auch religiöse Bücher, Biographien und Reiseberichte fallen unter diese Kategorie. Es darf jedoch angenommen werden, dass sich *Buch und Buchhandel in Zahlen* ebenfalls an den gängigen Warengruppen des Buchhandels orientiert. Folglich haben die befragten Senioren ein auffällig hohes Interesse an sachbezogener Literatur und zeigen gleichzeitig eine unterdurchschnittliche Nutzung von Belletristik. Möglicherweise deuten die Ergebnisse darauf hin, dass im Alter sachbezogene Inhalte im Gegensatz zu fiktiven Inhalten an Bedeutung gewinnen; das widerspricht jedoch der Kontinuitätstheorie, die sich in vorliegender Untersuchung aber an mehreren Stellen bewährt hat. Deshalb ist es wahrscheinlicher, dass die Gruppe der Befragten eventuell ein nur zufällig hohes Interesse an Sachliteratur aufweist. Die typische Geschlechterverteilung bestätigt sich in Bezug auf Sachbücher nicht: Frauen lesen genauso häufig Sachliteratur wie Männer.

Auffällig ist dagegen die typische Geschlechterverteilung im Bereich Belletristik: Frauen lesen bevorzugt Romane, während sich Männer eher für Krimis interessieren. Möglicherweise sind in der heute älteren Generation die Geschlechterrollen klarer verteilt als in der jüngeren Bevölkerung. Dort sind Gendergrenzen bereits fließender und die Rollenverteilung wird unklarer. Jedoch könnte bei den heutigen Senioren die klassische Rollenverteilung und eine daraus resultierende angepasste Mediennutzung vorliegen, was doch die Sozialisation in deren Jugend konservativer geprägt. Auffällig ist, dass Belletristik nur für die Jüngeren und Mittleren Senioren relevant ist, während die Älteren Senioren Sachbücher bevorzugen. Von einer allgemeinen Aussage sollte jedoch wegen der geringen Größe der Gruppe ›Ältere Senioren‹ abgesehen werden.

Die Frage nach der Lesehäufigkeit zeigt, dass die Mehrheit zu den Viellesern gehört. Einige Teilnehmer nennen sogar feste Lesezeiten, zu denen sie gewöhnlich Bücher lesen. Für diese Senioren scheinen Bücher einen wichtigen Bestandteil des Medienrepertoires darzustellen. Weiterhin ist hier das Lesen ein Mittel der Alltagsbewältigung: Feste Lesezeiten helfen dabei, den Tagesablauf zu strukturieren. Denn dieser veränderte sich mit dem Übertritt in den Ruhestand maßgeblich und neue Rhythmen, die eingehalten werden, helfen bei der neuen Lebensorganisation. Bücher können offenbar Bestandteil dieser Neuorganisation sein.

Der Faktor Information ist für die Befragten das wichtigste Lesemotiv, was einen deutlichen Bezug zum Lesestoff Sachbuch hat. Auffällig ist, dass alle Teilnehmer, die sich unter anderem durch Lesen informieren möchten, Sachbuchleser sind. Bezüglich dieser Aussage muss jedoch beachtet werden, dass alle Befragten angaben, Sachbücher zu lesen. Dennoch scheinen Sachbuchlesen und Informationsbedürfnis miteinander zusammenzuhängen. Kaum ein Befragter gab einen Grund an, weshalb ihm das In-

---

<sup>130</sup> Vgl. Pohl 2007.

formieren wichtig ist; jedoch findet sich bei einigen Senioren parallel dazu die Aussage, man wolle sich auch im Alter noch geistig fit halten. Möglicherweise können Bücher mit Sachbezug im Alter Funktionen ersetzen, die durch den Renteneintritt verloren gegangen sind; Bücher fungieren hier als geistiges Training, das den Leser mental fördert.

Das zweitwichtigste Motiv ist die Entspannung, die beim Lesen empfunden wird. Überraschend ist, dass dieses Bedürfnis häufiger genannt wird, als das nachfolgende Unterhaltungsmotiv. Dieses Motiv ist sowohl gültig für Sachbücher als auch Belletristik. Befragte, die nur Sachliteratur lesen, gaben auch explizit an, durch sachbezogene Bücher nicht nur Information zu erhalten, sondern sich auch entspannen zu wollen. Folglich eignen sich sowohl fiktive als auch sachbezogene Inhalte dafür, den Leser zu entspannen.

Ähnliches gilt für das Unterhaltungsmotiv: Sowohl Sachbücher als auch Belletristik können den Leser unterhalten. Möglicherweise lässt sich dies damit begründen, dass jeder Befragte etwas Unterschiedliches unter Unterhaltung versteht. Während sich eine Seniorin durch einen historischen Roman bestens unterhalten fühlt, kann sich ein anderer Senior eher für einen spannenden Krimi begeistern; schließlich vertreiben sich Leser von Biographien und historischen Sachbüchern am liebsten ihre Lesezeit mit sachbezogenen Inhalten, von der sie unter anderem ein Maß an Unterhaltung erwarten. Auffällig ist, dass bei Sachbuchlesern die Kombination Information / Unterhaltung / Orientierung in der Gesellschaft sehr häufig vorzufinden ist, während bei Belletristiklesern die Motive Entspannung und Unterhaltung eher korrelieren. Bedacht werden müssen hier aber die großen Schnittmengen, die sich aufgrund der geringen Stichprobenanzahl ergeben. Denn oft sind Belletristikleser auch zeitgleich Sachbuchleser. Es lassen sich jedoch Tendenzen bei denjenigen erkennen, die angeben, besonders oft Sachbücher/Belletristik zu lesen.

An Stelle vier der wichtigsten Motive steht für die Befragten das erste altersspezifische Motiv, die Kompensation altersbedingter Defizite. Wie oben erläutert, bedeutet dies, dass verschiedenste verlorengegangene Bedürfnisse ausgeglichen werden. Für die Befragten sind jedoch vor allem zwei davon relevant: Zum einen wird Lesen von den Senioren als sinnvolle Tätigkeit gesehen, was als Ersatztätigkeit für das frühere Berufsleben gesehen werden kann. Dafür spricht, dass eine der Befragten, die Lesen als sinnvolle Tätigkeit betrachtet, vergleichsweise kurze Zeit Rentnerin ist; hier ist es möglich, dass noch nach Ersatzfunktionen für das Arbeitsleben gesucht wird. Weiterhin waren die zwei anderen Befragten, die lesen, um Sinnvolles zu tun, zu Berufszeiten in hohen Positionen tätig. Entfallen nun Verantwortung und Ansehen, die mit dem Beruf verbunden waren, ist es wahrscheinlich, dass sich Betroffene Ersatztätigkeiten suchen, die sie als entsprechend wichtig erachten. (Einer der beiden Befragten sprach im Interview auch offen an, dass der Prestigeverlust nach dem Renteneintritt für ihn eine Umstellung gewesen ist.) Scheinbar kann unter anderem das Lesen als eine solche Ersatztätigkeit fungieren. Interessant ist, dass sich hier Thesen aus der Literatur bestätigen: Dort hieß es, dass meist männliche Senioren, die in höheren Positionen tätig waren, später auf Herausforderungen bei der Gestaltung des Ruhe-

standes treffen. Bei den beiden Befragten ist dies der Fall, wobei ihnen das Lesen das Gefühl gibt, immer noch etwas Sinnvolles zu tun.

Zum anderen können sich Senioren durch das Lesen vom Gesundheitszustand ablenken. Bücher können hier also verlorengegangene körperliche Funktionen teilweise kompensieren, indem sie davon ablenken und dem Leser trotz Krankheit Gratifikationen erlaubt. Hier zeigt sich erstmals ein deutlicher Bezug von Altersbeeinträchtigung zur Mediennutzung der Senioren.

Schließlich fällt auf, dass das Motiv der Orientierung in der Gesellschaft stark mit dem Lesen von Sachbüchern zusammenhängt. Wer also am Tagesgespräch teilhaben möchte, greift vermehrt zu sachbezogener Literatur, um anschließend mitdiskutieren zu können. Besonders wahrgenommen wird dies von Männern und denjenigen, die mit dem Ruhestand unzufrieden sind. Erneut kann hier Lesen in Verbindung mit Diskussion als Brücke zum Leben außerhalb des Ruhestandes gesehen werden; der Befragte will der Außenwelt möglicherweise signalisieren, dass er trotz Seniorenstatus immer noch vollständig in die Gesellschaft integriert ist. Ursächlich könnten die in der Theorie angesprochenen negativen Bilder von Alter und Ruhestand sein, welche die Befragten auf diese Weise minimieren wollen.

Insgesamt zeigt sich, dass nicht-altersspezifische Motive bei Senioren deutlich vorne liegen (Information, Entspannung und Unterhaltung verzeichnen gemeinsam 21 Nennungen). Altersspezifische Faktoren sind zwar auch von Wichtigkeit (Kompensation altersbedingter Defizite, Orientierung in der Gesellschaft und Emotionale Stabilisierung verzeichnen gemeinsam 10 Nennungen), dennoch sind entsprechend der Kontinuitätstheorie auch in späteren Lebensabschnitten die in den mittleren Jahren ausgebildeten Handlungsmuster bestimmend. Durchbrochen werden können diese nur durch maßgebliche Veränderungen des Alters wie gesundheitliche Beeinträchtigungen und lebensverändernde Determinanten wie dem Ruhestand. Das bedeutet, dass ein Senior sein Leseverhalten nicht in seinen Grundstrukturen verändert, nur weil er älter geworden ist. Zwar ändern sich Details, die generellen Handlungsmuster bleiben aber bestehen. Kommt jedoch eine Determinante hinzu, die in der Wichtigkeit über der Kontinuitätstheorie steht, können sich Handlungsmuster verändern; bei Senioren vermögen dies vor allem körperliche Beeinträchtigungen. Ältere Leser haben also dieselben Motive wie jüngere Leser, wobei diese um altersspezifische Motive erweitert werden. Dazu gehören vor allem Lesen als sinnvolle Tätigkeit, bzw. Brücke zum Beruf, Ablenkung vom Gesundheitszustand und Teilhabe am Tagesgespräch. Man muss aber beachten, dass diese Motive nicht ausschließlich für Senioren gültig sind.

#### ENTWICKLUNG DER LESEKARRIEREN

Die Ergebnisse zu Entwicklung von Zeitbudget und Motivation sprechen erneut für ein Zutreffen der Kontinuitätstheorie. Denn bei keinem Befragten hat sich einer der beiden Faktoren verringert. Entweder waren Zeitbudget und Motivation ohnehin schon im ganzen Leben gegeben, oder nach dem Ruhestand haben sie sich aufgrund der gewachsenen Freizeit etwas erhöht. Leser bleiben also Leser und dazu passt auch die Tatsache, dass nahezu alle Befragten ein leseförderndes Umfeld in Kindheit und

Jugend genossen haben. Wenn also die Neigung zum Buchlesen bereits in frühen Jahren ausgebildet wird, bleibt der Mensch auch im Alter Leser, sollten keine wichtigeren Determinanten dies verhindern. Die drei Befragten, die angeben, seit dem Ruhestand mehr Lust zum Lesen zu haben, können vermutlich als sogenannte ›Spät-rückkehrer‹ gesehen werden, denn auch sie haben in ihrer Jugend bereits gerne gelesen. Hier kann die These aufgestellt werden, dass das Lesen von Büchern in der Kindheit bereits angelegt werden muss, um im Alter wieder an Aufwind zu gewinnen. Besonders bedeutend ist an dieser Stelle die Familie als wichtigster Lesesozialisator. Um dies zu bestätigen, wäre jedoch eine Untersuchung nötig, die Leser und Nichtleser miteinander vergleicht. Folglich kann der Ruhestand in einigen Fällen ein erhöhtes Leseverhalten zur Folge haben; die Mehrheit der Senioren hat aber im Lebenslauf immer Zeit zum Lesen gefunden.

Die entscheidende Determinante, die im Alter das Lesen verhindern kann, besteht in gesundheitlicher Beeinträchtigung. Die Mehrheit der Befragten (7 Teilnehmer) leidet nicht unter schweren Beeinträchtigungen, sondern die meisten Senioren haben lediglich mit leichten Sehverschlechterungen zu kämpfen, die im Alter normal sind. Entweder wird die damit einhergehende Brille als störend oder unterstützend empfunden, aber das Lesen ist in diesen Fällen meist problemlos möglich. Nur drei Befragte haben ernsthafte Sehbeeinträchtigungen, bei welchen immer eine vorige Netzhautablösung ursächlich gewesen ist. Gleichzeitig haben nur drei Befragte keinerlei Beeinträchtigungen. Insgesamt ist die Geschlechterverteilung gleichmäßig. Folglich ist die Wahrscheinlichkeit hoch, mit steigendem Alter in irgendeiner Form sehtech-nisch beeinträchtigt zu sein. Beeinträchtigungen anderer Art scheinen in Bezug auf das Lesen für die Befragten nicht vordergründig zu sein, denn nie wurde eine andere Beeinträchtigung als das Sehvermögen angesprochen.

Zusammenfassend gesagt steigt bei älteren Lesern nur durch eine Sehbeeinträchti-gung das Risiko, zum Nichtleser zu werden. Denn fast alle Befragten gaben an, gerne zu lesen und es finden sich keinerlei Aussagen auf ein zukünftiges Stoppen des Buch-lesens. Nur bei B12w, die unter einer starken Sehbehinderung leidet, gab es in der jüngeren Vergangenheit einen Abbruch der Lesekarriere. Laut eigener Aussage leidet sie jedoch sehr unter dieser Entwicklung und würde gerne wieder in der Lage sein, zu lesen. Interessant ist, dass bei fast allen Teilnehmern in Kindheit und Jugend ein lese-förderndes Umfeld vorherrschend war. Somit entsteht die Theorie, wer einmal in einem frühen Lebensabschnitt zum Leser geworden ist, bleibt dies vermutlich (mit möglichen Unterbrechungen) sein ganzes Leben. Nur sehr einschneidende Ereignisse wie gesundheitliche Beeinträchtigungen können daran im Alter etwas verändern. Verstärkt wird diese Überlegung von der Tatsache, dass bei allen Teilnehmern die Motivation und das Zeitbudget zum Lesen in keinem Fall gesunken sind, sondern entweder gleich geblieben sind oder sich sogar erhöht haben. Diese Tendenzen spre-chen für das Zutreffen der Kontinuitätstheorie. Vermutlich verhindert die geringe Größe der Stichprobe jedoch eine zu allgemein gehaltene Aussage.

Um den E-Book-Markt bewerten zu können, muss er zunächst bekannt sein. Die Ergebnisse des Interviews zeigen, dass das Wissen um digitale Bücher bei Senioren sehr verbreitet ist. Nur eine von 12 Personen weiß nicht, was mit dem Begriff E-Book gemeint ist und auch nach der Erläuterung gab diese Befragte an, davon bisher noch nichts gehört zu haben. Von den übrigen 11 Befragten haben nur zwei eine sehr grobe Vorstellung. Sie haben zwar schon von E-Books gehört, wissen aber nicht genau, welche Vorteile diese mit sich bringen. Im Umkehrschluss haben aber 9 von 12 Befragten eine relativ exakte Vorstellung vom E-Book-Markt und sind folglich in der Lage, für sich selbst Chancen und Risiken zu erkennen. Im Altersvergleich zeigt sich, dass alle Jüngeren Senioren eine genaue Vorstellung haben, während alle Älteren Senioren nur grob Bescheid wissen. Das könnte eventuell mit der Nutzung von Neuen Medien zusammenhängen, die unter den jüngeren Teilnehmern etwas verbreiteter ist. Das Wissen um digitale Bücher ist also deutlich verbreiteter, als man es der Zielgruppe der Senioren zunächst zutraut.

Bezüglich der gesammelten Erfahrung mit E-Books ist es jedoch kaum überraschend, dass die Mehrheit der Befragten noch keine E-Books genutzt hat. Insgesamt ist die Aufgeschlossenheit aber vorhanden: 4 von 12 Befragten haben E-Books schon einmal ausprobiert, davon sind 2 sogar im Besitz eines Readers und nutzen digitale Bücher intensiv. Auffällig ist, dass beide Intensivnutzer weiblich sind, die beiden Testnutzer dagegen sind männlich. Der Altersvergleich ergibt ähnliches wie bezüglich des Bekanntheitsgrades: Unter den Jüngeren Senioren befinden sich 3 der E-Book-Nutzer und eine Person in der Gruppe der Mittleren Senioren hat bereits digitale Bücher gelesen. Die Älteren Senioren dagegen haben bisher keine E-Books ausprobiert. Vermutlich ist der Markt für digitale Bücher eher für jüngere Senioren von Interesse; dies ist nicht verwunderlich, da für eine kompetente E-Book-Nutzung auch Kompetenzen für Neue Medien wichtig sind. Zwar können auch Personen E-Books lesen, die vorher keinen Computer genutzt haben, jedoch scheinen diese ein geringeres Verlangen danach zu haben. Es liegt nahe, dass Senioren, welche sich noch aktiv mit Neuen Medien auseinandersetzen, eher zu E-Book-Lesern werden als Neuen Medien gegenüber unaffine Senioren. Eine Abneigung verhindert bei ihnen die Auseinandersetzung. Im Moment sind die affinen Senioren unter den jüngeren Ruheständlern zu finden, in Zukunft werden gemäß des natürlichen Altersverlaufs aber auch die Älteren Senioren eine höhere Affinität zeigen. Die Ergebnisse zeigen auch, dass Senioren E-Books unterdurchschnittlich im Vergleich zur Gesamtbevölkerung nutzen, was dem Markttrend entspricht, der im theoretischen Teil der Arbeit herangezogen wurde.<sup>131</sup>

Interessant sind auch die Ergebnisse in Bezug auf die Affinität zu Neuen Medien, die die oben genannten Vermutungen unterstützen. Insgesamt ist die Affinität erstaunlich hoch: 7 Befragte gehören zu den intensiveren Nutzern und zeigen eine hohe Affinität, 3 Befragte sind zwar interessiert, setzen sich aber nicht in genauso hohem Maße mit Neuen Medien auseinander und zeigen folglich eine mittlere Affini-

---

<sup>131</sup> Vgl. Börsenverein des Deutschen Buchhandels 2011, S. 75–82.

tät. Nur 2 Befragte haben noch keine Neuen Medien genutzt und planen auch in Zukunft keine Nutzung. Darunter ist aber nur ein Befragter, der Neue Medien aufgrund einer generellen Abneigung meidet; dieser Befragte ist im Übrigen der älteste Teilnehmer der Untersuchung. Die andere Teilnehmerin, die zu den Unaffinen gezählt wird, ist B12w, die unter einer starken Sehbeeinträchtigung leidet und sich deshalb nicht mehr mit Neuen Medien auseinandersetzen will.

Die befragten Senioren haben also insgesamt eine sehr hohe Aufgeschlossenheit gegenüber Neuen Medien. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass viele Teilnehmer schon Computer gegen Ende ihres Berufslebens genutzt haben. Bei ihnen entfällt die Schwellenangst in Bezug auf Medien, mit welchen das Individuum nicht sozialisiert wurde. Es gibt aber dagegen auch Teilnehmer, die sich erstmals im Ruhestand mit Neuen Medien befasst haben und sich den Umgang selbst erlernt haben. Einige der Senioren haben auch einen Computerkurs besucht.

Der Altersvergleich macht erneut deutlich, dass vor allem unter den jüngeren Befragten Interesse besteht. Unter den Jüngeren Senioren verzeichnen 4 eine hohe Affinität, unter den Mittleren Senioren 2 und unter den Älteren Senioren ist nur 1 Befragter Neuen Medien gegenüber aufgeschlossen. Momentan nimmt also bei den Senioren die Affinität mit steigendem Alter ab; je jünger ein Senior, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit für eine Nutzung von Neuen Medien. An dieser Stelle zeigen sich sowohl ein Alters-, als auch ein Kohorteneffekt. Der Alterseffekt besteht darin, dass mit steigendem Alter die Nutzung der Neuen Medien abnimmt; ein solcher Trend hat bereits der Forschungsstand zu Senioren und Medien erwarten lassen. Ein Kohorteneffekt liegt vor, weil Senioren, die im Berufsleben noch mit Neuen Medien sozialisiert wurden, vermehrt Computer und Internet nutzen, während Senioren, die vor der Rente keine Erfahrung mit Neuen Medien gesammelt haben, eher keine Affinität aufweisen.

Weiterhin ist auffällig, dass die Affinen gleichzeitig ein höheres Zeitbudget seit dem Ruhestand haben und oft zu den Viellesern gehören. Daraus könnte man schließen, dass Vielmediennutzer auch eher ein Interesse für Neue Medien zeigen. Möglicherweise steht dies auch in einer Verbindung mit einer hohen Medienkompetenz aufgrund der selbstständigen Aneignung, eine Bestätigung dafür ließe sich aber nur durch eine weitere Untersuchung erhalten.

Schließlich ist von Interesse, ob eine hohe Aufgeschlossenheit für Neue Medien auch eine Affinität für E-Books mit sich bringt. Diese Vermutung muss aber verneint werden: Unter den affinen Senioren finden sich sowohl Befürworter von E-Books, als auch Befragte, die der neuen Buchform sehr skeptisch gegenüberstehen.

Die Mehrheit der Befragten kann sich Vorteile durch E-Books vorstellen. Die Ergebnisse zeigen, dass die im theoretischen Teil aufgestellte Matrix bezüglich Chancen und Hürden die Realität gut eingeschätzt hat. Denn die Untersuchung lässt erkennen, dass sowohl altersbezogene als auch allgemeine Vorteile erkannt werden. Speziell der altersbezogene Faktor ›Ausgleich von Sehproblemen‹ wird von 50 % der Befragten genannt. Folglich ist unter den Senioren ein Potenzial vorhanden, aber oft sagen die Befragten, dass sie diese Möglichkeit nur in der Zukunft nutzen würden, wenn ihre Sehkraft sich sehr verschlechtern würde und ein Lesen von gedruckten

Büchern nicht mehr möglich wäre. Auch B12w, die wegen ihrer Sehprobleme zu den Neuen Medien gegenüber Unaffinen gehört, kann sich Vorteile vorstellen und zieht E-Books in Betracht, um erneut Lesen zu können. Möglicherweise sind also Senioren, die noch keine Erfahrung mit Neuen Medien gesammelt haben, nicht unerreichbar für E-Books. Voraussetzung ist jedoch, dass keine generelle Abneigung gegenüber Neue Medien vorherrscht. Weiterhin wäre hier eine intensive Hilfestellung vonnöten.

Nur 3 Befragte können sich keine Vorteile vorstellen. Unter ihnen befindet sich auch ein Befragter, der generell Neue Medien ablehnt. Möglicherweise resultiert eine generelle Abneigung gegen Neue Medien automatisch in einer Ablehnung von E-Books, jedoch müsste dieses Phänomen noch genauer untersucht werden. Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die befragten Senioren mehrheitlich positive Faktoren bei E-Books erkennen können.

Aber die Mehrheit der Befragten berichtet ebenfalls von Hürden, die der Nutzung von E-Books noch im Weg stehen. Erneut hat die eingangs aufgestellte Matrix mögliche Hürden erkannt. Einerseits lassen sich altersspezifische Faktoren erkennen, hier sind vor allem Hürden wie Schwellenangst und Mediensozialisation zu nennen. Wieder gibt es einen Alterseffekt (je älter, desto geringer E-Book-Nutzung) und einen Kohorteneffekt (unterdurchschnittliche E-Book-Nutzung wegen Mediensozialisation, die keine E-Books beinhaltet hat). Hier besteht das größte Hindernis in der Abneigung gegenüber der Technik und allgemeinem Unwissen.

Andererseits sind auch generelle Hürden von Bedeutung: Das größte Risiko besteht in der allgemeinen Ablehnung digitaler Bücher. Den Befragten fehlt bei digitalen Büchern die gewohnte Haptik, diese finden sie laut eigener Aussage nur beim konventionellen Buch. Diese Einstellung lässt erneut das Zutreffen der Kontinuitätstheorie vermuten, denn die Befragten möchten in der gleichen Art und Weise Bücher lesen, wie sie es in den mittleren Lebensjahren praktiziert haben. Auch ein Kohorteneffekt kann ursächlich für die generelle Abneigung von digitalen Büchern sein, denn die Lesesozialisation der Zielgruppe fand durchgehend mit gedruckten Büchern statt.

Nur 2 Befragte erkennen keinerlei Hürden bezüglich E-Books und nennen nur Vorteile. Wichtig ist hierbei aber, dass diese beiden Senioren bereits mit E-Books in Berührung gekommen sind und folglich die Situation besser bewerten können (B10w ist Intensivnutzerin, B2m ist Ehemann einer Intensivnutzerin). Mögliche Abneigungen wurden eventuell durch die Auseinandersetzung mit digitalen Büchern beseitigt. Daraus lässt sich schließen, dass eine Beschäftigung mit E-Books Hürden verringern kann. Dennoch besteht die größte Hürde in der Mediensozialisation der Senioren, die keine Neuen Medien und digitale Bücher beinhaltet hat. Daraus resultiert eine Schwellenangst gegenüber digitalen Medien, die daraufhin gemieden werden.

Wie oben beschrieben, sehen manche der Befragten auch Lösungswege für die vorhandenen Hürden. Am wichtigsten ist den Befragten Hilfestellung und Information. Darunter befindet sich auch B3w, die bereits einen E-Reader besitzt, jedoch mit technischen Schwierigkeiten kämpft. Weiterhin scheint der Wunsch nach Hilfestellung vor allem für Frauen relevant zu sein. Am besten fühlen sie sich unterstützt, wenn eine bereits bekannte Person diese Hilfe leisten kann. Da dies aber nicht immer

der Fall ist, steht der Einzelhandel an dieser Stelle vor einer Herausforderung. Eine mögliche Lösung könnte darin bestehen, Senioren gezielt anzubieten, ein Beratungsgespräch unter Anwesenheit einer vertrauten Person durchzuführen. Im besten Fall sollte diese sich mit Neuen Medien auskennen und im Anschluss dem Senior Hilfe leisten. Eventuell ließe sich so die Schwellenangst lindern.

Die Ergebnisse zeigen auch, dass für manche Teilnehmer E-Books nur infrage kämen, wenn die Sehkraft das Lesen von gedruckten Büchern nicht mehr zuließe. Zwar haben diese Befragten das altersspezifische Potenzial erkannt, jedoch werden sie nicht zu überzeugten E-Lesern werden, da diese Form des Lesens für sie nur eine Notlösung darstellt. Interessanterweise finden sich diese Aussagen nur bei männlichen Befragten. Eventuell sind Frauen insgesamt aufgeschlossener, neue Formen des Lesens für sich zu entdecken; die Teilnehmerinnen sehen E-Books hier nicht nur als letzte Lösung und sind bereit, sich mit E-Books zu befassen, falls ihnen genügend Beratung und Hilfe zur Seite steht. Möglicherweise verhindert jedoch die geringe Stichprobenzahl eine allgemeine Aussage. Es wäre jedoch von Interesse, die geschlechtsspezifischen Unterschiede bezüglich E-Books zu untersuchen.

Wichtig ist auch, dass ein Viertel der Befragten angibt, keine Lösungswege bezüglich E-Books für sich zu erkennen. Sie geben an, dass digitale Bücher niemals infrage kämen und nennen eine Präferenz für das gedruckte Buch als Ursache. Bei digitalen Büchern würde ihnen die gewohnte Haptik abhanden kommen. Somit ergibt sich für diese Senioren eine generelle Abneigung gegenüber E-Books, die kaum zu überwinden ist. Unter ihnen befindet sich auch der älteste Teilnehmer, der Neuen Medien gegenüber allgemein unaffin eingestellt ist.

Auffällig ist, dass eine Verbindung zwischen den Subkategorien ›Vorteile‹, ›Hürden‹ und ›Lösungswege‹ besteht. Diejenigen, die Vorteile erkennen können, sind auch eher aufgeschlossen für mögliche Lösungen. Dagegen sind die Befragten, die vor allem Hürden nennen und gleichzeitig keine Vorteile erkennen auch nicht offen für Lösungswege. Dazu muss aber gesagt werden, dass Letztere auch keine Erfahrung mit E-Books gesammelt haben. Folglich entsteht die negative Einstellung aufgrund einer allgemeinen Abneigung.

Weiterhin lassen die Ergebnisse eine Korrelation von Sehbeeinträchtigungen und Lösungswegen erkennen. Die Unbeeinträchtigten sind eher negativ gegenüber E-Books eingestellt und sehen keine Anstöße für die Zukunft, während Sehbeeinträchtigte eine deutlich größere Aufgeschlossenheit zeigen. Das wird auch dadurch deutlich, dass von den 4 E-Book-Nutzern 3 Befragte sehbeeinträchtigt sind.

Für die Leicht-Beeinträchtigten ist vor allem eine vermehrte Hilfestellung wichtig. Die Schwer-Beeinträchtigten nennen dagegen den Lösungsweg Gesundheit (E-Books würden genutzt werden, wenn die Sehkraft noch schlechter wird). Das scheint paradox zu sein, da die Sehkraft bei diesen Senioren doch bereits schlechter ist als bei den übrigen Teilnehmern; jedoch lässt sich wieder ein Bezug zur Kontinuitätstheorie erkennen: Es wird so lange an den bestehenden Handlungsmustern festgehalten, wie es noch möglich ist. Aber die Befragten haben das Risiko der Sehbeeinträchtigung natürlich erkannt und deshalb ergibt sich diese Lösungsstrategie für die Zukunft. Lediglich bei B12w ist die Beeinträchtigung soweit fortgeschritten, dass eine zeitnahe Aus-

einandersetzung mit digitalen Büchern attraktiv erscheint. Folglich scheint die bloße Existenz einer Sehbeeinträchtigung nicht ausreichend zu sein; diese muss auch eini-germaßen gravierend sein, um Handlungsmuster radikal zu verändern.

Somit zeigt sich, dass die befragten Senioren entweder durch Service und Hilfe-stellung zu erreichen sind oder gar nicht. Das Problem bei den generell Ablehnenden besteht darin, dass eine allgemeine Präferenz für das gedruckte Buch vorherrscht und hier kein Lösungsweg in Aussicht steht. Wenn also eine Abneigung gegenüber Neuen Medien und dem Markt für digitale Bücher vorliegt, sind kaum Anstöße zur Über-windung dieser Hürde genügend.

Weiterhin ist der Grad der Aufgeschlossenheit bei Senioren eng mit der verblie-benen Sehkraft verbunden. Die Mehrheit empfindet die Idee des Lesens digitaler Bücher nicht als attraktiv und E-Books können lediglich als ›Letzter Ausweg‹ fun-gieren, bevor das Lesen nicht mehr möglich wird. Nur wenige schätzen digitale Bü-cher vordergründig wegen der übrigen Vorteile, obwohl diese von der Mehrheit er-kannt werden.

Die im theoretischen Teil überlegten Lösungsstrategien scheinen also von Rich-tigkeit zu sein, wobei der Fokus vor allem auf Hilfestellung und Service liegen muss. Intuitive Geräte scheinen weniger von Bedeutung zu sein; jedoch können die Be-fragten aufgrund der geringen Erfahrung mit Readern kaum über die Lesegeräte ur-teilen. Somit scheint die Chance für Senioren und E-Books in vermehrter, zielgrup-pengerechter Information zu liegen. Eventuell könnte eine vertraute Person einge-bunden werden. Schließlich sollte sehbeeinträchtigten Personen die Möglichkeit des Lesens von digitalen Büchern aufgezeigt werden, um diese über das Potenzial zu in-formieren.

#### WEITERE EINFLÜSSE

Bezüglich der Wahrnehmung von Ruhestand und Gesundheit zeigen die Ergebnisse einen interessanten Aspekt. Der Altersvergleich macht deutlich, dass unter den Jün-geren Senioren drei den Ruhestand als negativ empfinden, unter den Mittleren und Älteren Senioren dagegen berichtet keiner mehr von Schwierigkeiten. Das spricht dafür, dass die Akzeptanz des Ruhestandes ein Gewöhnungsprozess für diejenigen darstellt, die diesen anfangs als negativ empfinden. Möglicherweise benötigen diese Senioren mehr Zeit, sich auf den neuen Lebensabschnitt einzustellen.

Anders ist die Situation bezüglich des Gesundheitszustandes: Der Forschungs-stand zur Zielgruppe Senioren hat gezeigt, dass mit dem Alter das Risiko der ge-sundheitlichen Beeinträchtigung stetig ansteigt. Dennoch empfinden unter den Jün-geren und Mittleren Senioren je ein Befragter die eigene Gesundheit als negativ. Da-gegen beurteilen alle Älteren Senioren ihren Zustand als positiv. Da diese Aussagen dem Forschungsstand widersprechen (je älter die Senioren sind, desto mehr Befragte müssten ihre Gesundheit als negativ empfinden), scheint das Empfinden des Ge-sundheitszustandes vorwiegend der persönlichen Einstellung unterworfen zu sein. Es ist wahrscheinlich, dass die Älteren Senioren mit mehr Beeinträchtigungen zu kämp-fen haben, als die Jüngeren; jedoch scheinen sie positiver damit umzugehen. Auch B12w unterstützt diese Vermutung: Trotz starker Sehbeeinträchtigung, unter welcher

sie sehr leidet, ist ihr Empfinden insgesamt positiv; sie gibt an, dass es ihr im Vergleich mit Anderen immer noch sehr gut gehe und dass sie trotz Rückschlägen nie den Mut verloren habe.

## IV Fazit und Ausblick

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, das Leseverhalten von Senioren zu untersuchen, wobei eine umfassende theoretische Auseinandersetzung als Basis für eine aufbauende empirische Befragung gelegt werden musste. Dafür wurden in Kapitel II zunächst die theoretischen Grundlagen erarbeitet, aus denen sich die Forschungsfragen sowie die methodische Herangehensweise für die empirische Untersuchung (Kapitel III) ableiteten.

Im Folgenden sollen zunächst übergreifende Kernergebnisse erläutert werden, die einen starken Bezug zum theoretischen Teil der Arbeit haben, bevor übrige Kernergebnisse der Empirie genannt werden. Die Arbeit schließt mit der Nennung ausstehender Desiderate.

Erstens deutet die Empirie darauf hin, dass die Kontinuitätstheorie in Bezug auf Senioren und Medien zutreffend ist. Diese besagt, dass in den mittleren Jahren ausgebildete Lebensstile und Handlungsmuster beibehalten werden möchten. Im vorliegenden Fall hat sich diese These in Bezug auf Lesemotive, Mediensozialisation und die allgemeine Beständigkeit der Lesekarrieren bewahrheitet.

Zweitens muss bei dieser Theorie aber eine Einschränkung berücksichtigt werden: Determinanten, die in ihrer Wichtigkeit über dem Wunsch der Beibehaltung von Handlungsmustern stehen, können dieselben beeinflussen oder sogar durchbrechen. Zu den Determinanten gehört im vorliegenden Fall erstens der Eintritt in den Ruhestand als maßgeblicher Faktor; deutlich wurde dies, weil Lesen den Eintritt in den Ruhestand erleichtern kann und zur Kompensation und Orientierung beizutragen vermag. Zweitens ist der Gesundheitszustand die Determinante, die den größten Einfluss auf Handlungsmuster ausübt. Diese Einflüsse können sich entweder positiv oder negativ auf das Verhältnis von Senioren zu Büchern auswirken. Eine positive Beeinflussung liegt vor, wenn Lesen dabei hilft, den Betroffenen von Krankheiten abzulenken oder wenn Senioren durch Sehbeeinträchtigungen Aufgeschlossenheit für neue Formen des Lesens erlangen, was ihnen die Beibehaltung der Mediennutzungsmuster erlaubt. Eine negative Beeinflussung aber besteht im Abbruch der Lesekarriere durch eine zu hohe gesundheitliche Beeinträchtigung, welche eine Fortführung verbietet.

Drittens bestätigt die empirische Untersuchung die Existenz von Alters- und Kohorteneffekten bezüglich Senioren und Mediennutzung. Alterseffekte werden deutlich, wenn Senioren auffällig viele Hürden bei E-Books erkennen und insgesamt eine skeptischere Einstellung vertreten als jüngere Generationen. Weiterhin zeigen die Ergebnisse, dass Jüngere Senioren eine höhere Affinität gegenüber Neuen Medien verzeichnen als Ältere Senioren. Kohorteneffekte liegen vor, wenn Senioren, die im Beruf mit Neuen Medien sozialisiert wurden, diese auch im Ruhestand nutzen, wogegen nicht-sozialisierte Senioren diese eher ablehnen. Der stärkste Kohorteneffekt

besteht im Wunsch nach dem konventionellen Buch, mit dem die Senioren sozialisiert wurden, was eine ablehnende Haltung gegenüber E-Books zur Folge hat.

Insgesamt ist die gesundheitliche Beeinträchtigung die wichtigste altersspezifische Determinante und auch der Ruhestand fungiert als einschneidendes Erlebnis in der Lebenswelt der Senioren. Das Lesen kann einerseits Mittel sein, mit diesen Determinanten besser umzugehen, jedoch vermag ein zu negativer Gesundheitszustand, die Lesekarriere zu beenden.

Durch die Empirie wurde des Weiteren deutlich, dass für die Senioren vor allem Sachliteratur von Bedeutung ist. Unter den Belletristiklesern lässt sich die klassische Geschlechterverteilung wiederfinden und bezüglich Lesemotiven sind altersneutrale Faktoren relevanter als altersspezifische; letztere sind aber im Falle körperlicher Beeinträchtigung und Bewältigung des Ruhestandes auch von Bedeutung.

Zur Entwicklung der Lesekarrieren ist zu sagen, dass ein Leser immer Leser bleibt, wenn in Kindheit und Jugend eine entsprechende Lesesozialisation stattgefunden hat. Dieses Fortführen der Lesekarriere bleibt konstant, wenn keine wichtigere Determinante diese Handlungsmuster unterbindet.

Das Wissen um E-Books und einhergehende Vorteile ist unter Senioren stark verbreitet, besonderer Erwähnung bedarf das Erkennen des Vorteils des veränderbaren Schriftgrades, um Sehprobleme auszugleichen. Auch die Affinität gegenüber Neuen Medien ist hoch. Dennoch ist die Nutzung digitaler Bücher bei Senioren noch unterdurchschnittlich, obwohl Potenzial vorhanden ist. Eine Vielzahl von Hürden steht der neuen Form des Lesens bislang im Weg, am bedeutendsten sind die gegenläufige Mediensozialisation mit einhergehender Schwellenangst sowie eine generelle Abneigung gegenüber digitalen Büchern.

Lösungswege bestehen momentan vor allem in verstärkter Hilfestellung und Beratung, der nach Möglichkeit eine vertraute Person beiwohnen sollte. Vermehrte Information könnte Sehbeeinträchtigte über die Vorteile von E-Books informieren und dauerhafter Service könnte die vorhandene Schwellenangst minimieren. Zurzeit sind E-Books für diejenigen Senioren relevant, die unter einer Sehbeeinträchtigung leiden, Neuen Medien gegenüber affin sind oder zu den Jüngeren Senioren gehören.

Die vorliegende Arbeit leistet nur einen geringen Beitrag bezüglich Senioren und Leseverhalten und lässt Desiderate erkennen. Weiterhin sollten Senioren in der Medienwissenschaft stärker fokussiert werden, um die Bedürfnisse einer Zielgruppe mit wachsender Bedeutung erkennen zu können. Zum Einen verlangt die Thematik nach einer weiterführenden theoretischen Auseinandersetzung, die vorhandene Alterstheorien sowie Alters- und Kohorteneffekte noch stärker in die Mediennutzungstheorien einbinden sollte.

Empirische Untersuchungen qualitativer Art könnten sich erstmals mittels Längsschnittmethodik der Untersuchung von Senioren und Lesen widmen, um umfassendere Ergebnisse zu erhalten. Auch ein Vergleich von Lesern und Nicht-Lesern bietet sich an, um allgemeine Unterschiede im Medienverhalten erkennen zu können. Schließlich sollten Untersuchungen um quantitative Methoden erweitert werden, um Vorteile beider Herangehensweisen zu nutzen. Auf diese Weise könnte die größte

Schwäche der vorliegenden Arbeit umgangen werden, welche darin besteht, dass eine zu geringe Anzahl der Stichprobe generalisierende Aussagen nicht zulässt.

## Literatur

- BEST, STEFANIE / ENGEL, BERNHARD: Alter und Generation als Einflussfaktoren der Mediennutzung. In: *Media Perspektiven* 11 (2011), S. 525–542.
- BLÖDORN, SASCHA / GERHARDS, MARIA: Veränderung der Medienzuwendung mit dem Älterwerden. In: *Media Perspektiven* 6 (2005), S. 271–283.
- BÖRSENVEREIN DES DEUTSCHEN BUCHHANDELS (Hrsg.): Umbruch auf dem Buchmarkt? Das E-Book in Deutschland. Frankfurt am Main 2011.
- BÖRSENVEREIN DES DEUTSCHEN BUCHHANDELS (Hrsg.): Buch und Buchhandel in Zahlen. Frankfurt am Main 2012.
- BRAMANN, KLAUS-WILHELM: Warengruppen im Buchhandel. Grundlagen – allgemeines Sortiment – Fachbuch. Frankfurt am Main 2011.
- BRÜNNER, BJÖRN: Die Zielgruppe Senioren. Eine interdisziplinäre Analyse der älteren Konsumenten. Frankfurt am Main 1997.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (Hrsg.): Der Alterssurvey (DEAS). Bonn 1996.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (Hrsg.): Der Alterssurvey (DEAS). Bonn 2002.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (Hrsg.): Eine neue Kultur des Alterns. Altersbilder in der Gesellschaft. Berlin 2010.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (Hrsg.): Altern im Wandel. Zentrale Ergebnisse des Deutschen Alterssurveys (DEAS). Berlin 2012.
- BURMEISTER, KLAUS, DAHEIM, CORNELIA: Demographische Entwicklung – Konsequenzen für Medien und Werbung. In: *Media Perspektiven* 4 (2004), S. 176–183.
- DOH, MICHAEL / GONSER, NICOLE: Das Medienverhalten älterer Menschen. Eine Sekundäranalyse anhand der Studie »Massenkommunikation 2000«. In: Rosenstock, Roland / Schubert, Christiane u.a. (Hrsg.): *Medien im Lebenslauf. Demographischer Wandel und Mediennutzung*. München 2007, S. 39–64.
- EGGER, ANDREAS / EIMEREN, BIRGIT VON: Die Generation 60plus und die Medien. In: *Media Perspektiven* 11 (2008), S. 577–588.
- EINERT, KATHARINA: Entwicklung von Mediennutzungsverhalten und Anforderungen an IP-basierte Medien der Zielgruppe 65 bis 80 Jahre. Chemnitz 2009.
- FACHINGER, UWE: Wirtschaftskraft Alter. Zur Entwicklung von Vermögen, Einkommen und Ausgaben. In: *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 7 (2012), S. 610–617.

- KLIEGEL, MATTHIAS / MARTIN, MIKE: Psychologische Grundlagen der Gerontologie. Stuttgart 2005.
- KLOSE, HANS-ULRICH: Die Rolle der Lesekultur in einer »ergrauten Gesellschaft«. In: Klose, Hans-Ulrich: Lesen im Dritten Lebensalter. Wege zum Buch. Bonn 1998, S. 9–17.
- KÜBLER, HANS-DIETER: Ältere Menschen und neue Medien. Hamburg 2000.
- KULZER, GUDRUN: Nach dem Berufsleben in die Bibliothek?! – Von Recherchen in den USA zum »Seniorenforum Straubing«. Gütersloh 2004.
- LAMNEK, SIEGFRIED: Qualitative Sozialforschung. Weinheim 2005.
- MAYRING, PHILIPP: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim 2003.
- MAYRING, PHILIPP: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim 2010.
- MEYEN, MICHAEL: Mediennutzung. Mediaforschung, Medienfunktionen, Nutzungsmuster. Konstanz 2004.
- MOLLENKOPF, HEIDRUN / REICHERT, MONIKA u.a.: Neue Technologien im Alltag Älterer. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 3 (2000), S. 153–154.
- MUTH, LUDWIG: Plädoyer für die alten Leser. Freiburg 1974.
- NOLL, HEINZ-HERBERT / WEICK, STEFAN: Materieller Lebensstandard und Armut im Alter. In: VOGEL, CLAUDIA / MOTEL-KLINGEBIEL, ANDREAS: Altern im sozialen Wandel: Die Rückkehr der Altersarmut? Wiesbaden 2013, S. 113–138.
- PRAHL, HANS-WERNER / SCHROETER, KLAUS: Soziologie des Alterns. Eine Einführung. Paderborn 1996.
- REIMANN, HELGA / REIMANN, HORST: Gerontologie – Objektbereich und Trend. In: REIMANN, HELGA (Hrsg.): Das Alter. Einführung in die Gerontologie. Stuttgart 1983, S. 1–21.
- ROSENMAYR, LEOPOLD: Grundlagen eines soziologischen Studiums des Alterns. In: Rosenmayr, Leopold: Der alte Mensch in der Gesellschaft. Hamburg 1978, S. 21–45.
- ROSENMAYR, LEOPOLD / ROSENMAYR, HILDE: Gesellschaft, Familie, Alternsprozess. In: REIMANN, HELGA (Hrsg.): Das Alter. Einführung in die Gerontologie. Stuttgart 1983, S. 45–70.
- ROSENSTOCK, ROLAND: Medien im Lebenslauf. In: ROSENSTOCK, ROLAND: Medien im Lebenslauf. Demographischer Wandel und Mediennutzung. München 2007, S. 7–16.
- SAXER, ULRICH: Mediengesellschaft. Eine kommunikationssoziologische Perspektive. Wiesbaden 2012.

- SCHAIBLE, STEFAN / KAUL ASHOK u.a.: Wirtschaftsmotor Alter. Berlin 2007.
- SCHULZ, RÜDIGER: Rückkehr zum Buch? Zur Wiederentdeckung des Lesens im Alter. In: KLOSE, HANS-ULRICH: Lesen im Dritten Lebensalter. Wege zum Buch. Bonn 1998, S. 33–59.
- SCHWEIGER, WOLFGANG: Theorien der Mediennutzung. Eine Einführung. Wiesbaden 2007.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Bevölkerung Deutschland bis 2060. 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Wiesbaden 2009.
- TARTLER, RUDOLF: Das Alter in der modernen Gesellschaft. Stuttgart 1961.
- VOGEL, CLAUDIA / MOTEL-KLINGEBIEL, ANDREAS: Die Rückkehr der Altersarmut? In: VOGEL, CLAUDIA / MOTEL-KLINGEBIEL, ANDREAS: Altern im sozialen Wandel: Die Rückkehr der Altersarmut? Wiesbaden 2013, S. 13–23.
- VON ROSENSTIEL, LUTZ: Psychische Probleme des Berufsaustritts. In: REIMANN, HELGA (Hrsg.): Das Alter. Einführung in die Gerontologie. Stuttgart 1983, S. 164–189.
- WAHL, HANS-WERNER / HEYL, VERA: Gerontologie. Einführung und Geschichte. Stuttgart 2004.
- ZOCH, ANNETTE: Mediennutzung von Senioren. Eine qualitative Untersuchung zu Medienfunktionen, Nutzungsmustern und Nutzungsmotiven. Münster 2009.

## Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Senioren und E-Books: Chancen und Risiken.....	29
Tab. 2: An den Forschungsstand anknüpfende Forschungsfragen.....	30
Tab. 3: Untersuchungsdesign.....	32
Tab. 4: Interviewleitfaden. ....	33
Tab. 5: Durchführung der Datenerhebung. ....	35
Tab. 6: 9-Stufen-Modell nach Mayring.....	37
Tab. 7: Haupt- und Subkategorien des Kategoriensystems. ....	38
Tab. 9: Hauptkategorie 1 mit Subkategorien und Forschungsfrage. ....	40
Tab. 10: Hauptkategorie 2 mit Subkategorien und Forschungsfrage. ....	43
Tab. 11: Hauptkategorie 3 mit Subkategorien und Forschungsfrage. ....	45
Tab. 12: Hauptkategorie 4 mit Subkategorien und Erkenntnisziel. ....	49
Tab. 13: Fragestellung innerhalb Fragenblock 1.....	67
Tab. 14: Fragestellung innerhalb Fragenblock 2.....	67
Tab. 15: Fragestellung innerhalb Fragenblock 3.....	68
Tab. 16: Fragestellung innerhalb Fragenblock 4.....	68
Tab. 17: Fragen zur Soziodemographie. ....	69

## Abkürzungsverzeichnis

ARD	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
DZA	Deutsches Zentrum für Altersfragen
E-Book	Elektronisches Buch
E-(Book)-Reader	Elektronisches Lesegerät zum Lesen von E-Books
GfK	Gesellschaft für Konsumforschung
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen

# Anhang

## ANHANG A: INTERVIEWLEITFADEN

### Einstieg in das Interview:

Zu Beginn des Gesprächs wird dem/der Interviewpartner/in für die Teilnahme gedankt. Die Interviewerin stellt sich und den Studiengang Buchwissenschaft vor. Danach wird der/die Teilnehmer/in kurz über den Hintergrund und die Ziele des Interviews informiert. In diesem Zusammenhang wird erläutert, was unter dem Begriff *Leseverhalten* (z.B. Lesen= Buchlesen) verstanden wird. Bei Bedarf werden Fragen der Auskunftsperson beantwortet und die vertrauliche Behandlung der Daten zugesichert. Zusätzlich wird die Zustimmung zur Aufnahme des Gesprächs über Tonband eingeholt. Abschließend wird ein Überblick über das Gespräch gegeben.

### Fragenblock 1: Einstiegsfragen

(Erkenntnisziel: *Eisbrecherfrage*, vertrauensvolle Atmosphäre schaffen)

RUHESTAND, FREIZEIT	MEDIENREPERTOIRE	VERHÄLTNIS ZU BÜCHERN
Wie lange sind Sie schon im Ruhestand?	Welche Medien nutzen Sie üblicherweise?	Was lesen Sie im Moment? Haben Sie ein Lieblingsbuch?
Wie empfinden Sie den Ruhestand?	Welche Lieblingsprogramme und -sendungen haben Sie?	Haben Sie noch ungelesene Bücher?
Was machen Sie gerne in Ihrer Freizeit? Welche Hobbys haben Sie?		Woher bekommen Sie für gewöhnlich ihre Bücher?
Bitte beschreiben Sie einen typischen Tagesablauf!		Haben Sie eine Lieblingsbuchhandlung? Gehen Sie in die Bibliothek?

Tab. 13: Fragestellung innerhalb Fragenblock 1.

### Fragenblock 2: Aktuelles Leseverhalten

(Erkenntnisziel: Wie lesen Senioren? Lesestoff, Lesehäufigkeit, Lesemotivation?)

ERZÄHLAUFFORDERUNG	NACHFRAGE (FALLS UNERWÄHNT)	KONKRETE FRAGE
Bitte beschreiben Sie Ihr Leseverhalten.	Lesestoff	Welche Art von Büchern lesen Sie gerne?
	Lesehäufigkeit	
	Lesemotivation	Wie oft lesen Sie ungefähr? Warum lesen Sie gerne Bücher?

Tab. 14: Fragestellung innerhalb Fragenblock 2.

Fragenblock 3: Entwicklung der Lesekarriere  
(Erkenntnisziel: Wie und warum hat sich die Lesekarriere im Lebensverlauf verändert? Einfluss von Ruhestand und Gesundheitszustand?)

ERZÄHLAUFFORDERUNG	NACHFRAGE (FALLS UNERWÄHNT)	KONKRETE FRAGE	
Wie und warum hat sich das Verhältnis zu Büchern in Ihrem Lebenslauf verändert?	Zeitbudget	Haben Sie im Ruhestand mehr/weniger Zeit zu Lesen?	
	Motivation		
	Beeinträchtigungen		
	Lesesozialisation		Haben Sie im Ruhestand mehr/weniger Lust zu Lesen?
			Können Sie aufgrund körperlicher Beschwerden schlechter Lesen?
			Welche Rolle haben Bücher in Ihrer Kindheit gespielt?

Tab. 15: Fragestellung innerhalb Fragenblock 3.

Fragenblock 4: Bedeutung und Bewertung des Lesens digitaler Bücher  
(Erkenntnisziel: Sind digitale Bücher bekannt? Welche Vorteile, Hürden und Lösungen sehen Befragte?)

ERZÄHLAUFFORDERUNG	NACHFRAGE (FALLS UNERWÄHNT)	KONKRETE FRAGE	
Haben Sie schon einmal von E-Books gehört?	Bekanntheitsgrad	Wie haben Sie davon erfahren?	
	Nutzung		
	Affinität Neue Medien	Haben Sie schon E-Books gelesen?	
	Vorteile		
	Hürden	Nutzen Sie Neue Medien?	
	Lösungswege		Kommen E-Books für Sie in Frage? Sehen Sie Vorteile?
			Warum kommt das für Sie nicht in Frage? Sehen Sie Hürden?
			Was müsste geschehen, damit Sie E-Books ausprobieren?

Tab. 16: Fragestellung innerhalb Fragenblock 4.

## Fragenblock 5: Soziodemographische Angaben

KATEGORIE	KONKRETE FRAGE
Alter	Wie alt sind Sie?
Geschlecht	Welches Geschlecht haben Sie?
Voriger Beruf	In welchem Beruf waren Sie vor dem Ruhestand tätig?
Bildungsabschluss	Welcher ist Ihr höchster erreichter Bildungsabschluss?
Wohnform	Wohnen Sie alleine oder mit Partner?
Gesundheitszustand	Haben Sie gesundheitliche Beeinträchtigungen?

Tab. 17: Fragen zur Soziodemographie.

Zum Gesprächsabschluss:

Bestehen von Ihrer Seite noch Nachfragen?

Vielen Dank für das offene Gespräch und dafür, dass Sie sich Zeit genommen haben. Falls später noch Unklarheiten aufkommen, könnte ich dann noch einmal Kontakt zu Ihnen aufnehmen?

### ANHANG B: KATEGORIESYSTEM

#### 1. Hauptkategorie: Aktuelles Leseverhalten

**Definition:** Art und Weise, wie Senioren im aktuellen Lebensabschnitt Bücher lesen. Zu untersuchen sind Lesestoff, Lesehäufigkeit und Lesemotivation.

**Kodierregel:** Nur kodieren, wenn sich die Aussage auf den aktuellen Lebensabschnitt bezieht.

SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B
1.1 Lesestoff	
Definition: Art der Leseinhalte, die Befragter im jetzigen Lebensabschnitt liest, unterteilt in verschiedene Warengruppen.	
	1.1.1 Belletristik
	Definition: Befragter liest bevorzugt Belletristik.
	Ankerbeispiel: Ich lese Romane/Krimis.
	1.1.2 Ratgeber
	Definition: Befragter liest bevorzugt Ratgeberliteratur.
	Ankerbeispiel: Ich lese Gartenbücher/Gesundheitsbücher, etc.

	<p>1.1.3 Sachbücher</p> <p>Definition: Befragter liest bevorzugt Sachliteratur.</p> <p>Ankerbeispiel: Ich lese Literatur über Geschichte, Politik, etc.</p>
	<p>1.1.4 Sonstiges</p> <p>Definition: Befragter liest andere Art von Literatur.</p> <p>Ankerbeispiel: Ich lese am liebsten x.</p>
SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B
<p>1.2 Lesehäufigkeit</p> <p>Definition: Häufigkeit, mit der Befragter im jetzigen Lebensabschnitt Bücher liest.</p>	
	<p>1.2.1 Häufig</p> <p>Definition: Befragter liest mindestens einmal pro Woche.</p> <p>Ankerbeispiel: Ich lese wöchentlich/täglich.</p>
	<p>1.2.2 Manchmal</p> <p>Definition: Befragter liest gelegentlich.</p> <p>Ankerbeispiel: Wenn mich ein Buch interessiert, lese ich es, aber ich lese nicht regelmäßig.</p>
	<p>1.2.3 Nie</p> <p>Definition: Befragter liest im Alter nicht mehr.</p> <p>Ankerbeispiel: Ich lese nicht mehr.</p>
SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B
<p>1.3 Lesemotivation</p> <p>Definition: Motivation, aufgrund derer Befragter Bücher liest.</p>	
	<p>1.3.1 Zur Unterhaltung</p> <p>Definition: Befragter liest, um unterhalten zu werden.</p> <p>Ankerbeispiel: Ich finde Lesen unterhaltsam/spannend, etc.</p>
	<p>1.3.2 Zur Information</p> <p>Definition: Befragter liest, um sich zu informieren.</p> <p>Ankerbeispiel: Ich lese Wissenswertes zur Information.</p>
	<p>1.3.3 Zur Entspannung</p> <p>Definition: Befragter liest, um sich zu entspannen.</p> <p>Ankerbeispiel: Dabei kann ich gut entspannen.</p>

	<p>1.3.4 Zur Kompensation altersbedingter Defizite</p> <p>Definition: Befragter bewertet Lesen als sinnhafte Aktivität und kompensiert verloren gegangene Funktionen.</p> <p>Ankerbeispiel: Ich lese, um etwas Sinnvolles zu tun.</p>
	<p>1.3.5 Zur emotionalen Stabilisierung</p> <p>Definition: Befragter liest zur Alltagsbewältigung.</p> <p>Ankerbeispiel: Ich fühle mich weniger einsam, wenn ich lese.</p>
	<p>1.3.6 Zur Orientierung in der Gesellschaft</p> <p>Definition: Befragter liest zur Teilhabe am Tagesgespräch.</p> <p>Ankerbeispiel: Ich will wissen, was im Gespräch aktuell ist.</p>
	<p>1.3.7 Zur Imagination</p> <p>Definition: Befragter liest, um Fantasie zu empfinden.</p> <p>Ankerbeispiel: Da bin ich in einer anderen Welt.</p>
	<p>1.3.8 Zum Imagegefühl</p> <p>Definition: Befragter liest, weil er sich ein gewisses Image erhofft.</p> <p>Ankerbeispiel: Lesen ist für mich Prestige.</p>

## 2. Hauptkategorie: Entwicklung der Lesekarrieren

Definition: Art und Weise, wie sich Leseverhalten im Lebenslauf verändert hat unter Berücksichtigung einflussreicher Determinanten.

Kodierregel: Nur kodieren, wenn Befragter auf Lesesozialisation, Veränderungen seit dem Renteneintritt oder Beeinträchtigungen des Alters verweist.

SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B
2.1 Zeitbudget	
Definition: Freie Zeit, die Befragter im Vergleich zur Berufstätigkeit zum Lesen nutzt.	
	<p>2.1.1 Zeitbudget höher</p> <p>Definition: Befragter hat seit dem Ruhestand mehr Zeit, die er zum Lesen nutzt.</p> <p>Ankerbeispiel: Seit der Rente komme ich mehr zum Lesen.</p>
	<p>2.1.2 Zeitbudget niedriger</p> <p>Definition: Befragter hat trotz Ruhestand weniger Zeit zum Lesen.</p> <p>Ankerbeispiel: Ich habe Stress und komme nicht zum Lesen.</p>

	<p>2.1.3 Zeitbudget gleich geblieben</p> <p>Definition: Befragter hat etwa gleich viel Zeit zum Lesen.</p> <p>Ankerbeispiel: Ich lese genauso häufig wie früher.</p>
--	--

SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B
----------------	----------------

## 2.2 Motivation

Definition: Grad an Motivation, die Befragter für Lesen im Vergleich zu früher aufbringt.

	<p>2.2.1 Motivation höher</p> <p>Definition: Befragter hat im Ruhestand mehr Lust zum Lesen.</p> <p>Ankerbeispiel: Seit der Rente habe ich mehr Lust zum Lesen.</p>
--	---

	<p>2.2.2 Motivation geringer</p> <p>Definition: Befragter hat im Ruhestand weniger Lust zum Lesen.</p> <p>Ankerbeispiel: Seit der Rente habe ich weniger Lust zum Lesen.</p>
--	--

	<p>2.2.3 Motivation gleich geblieben</p> <p>Definition: Befragter hat etwa gleich viel Lust zum Lesen.</p> <p>Ankerbeispiel: Ich lese genauso gerne.</p>
--	--

SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B
----------------	----------------

## 2.3 Beeinträchtigungen

Definition: Befragter wird aufgrund gesundheitlicher Beeinträchtigungen (nicht) am Lesen gehindert.

	<p>2.3.1 Keine Beeinträchtigungen</p> <p>Definition: Es liegen keine Beschwerden vor, die den Befragten am Lesen hindern.</p> <p>Ankerbeispiel: Ich kann noch genauso lesen wie früher.</p>
--	---

	<p>2.3.2 Beeinträchtigungen vorhanden</p> <p>Definition: Es liegen Beschwerden vor, die den Befragten am Lesen hindern.</p> <p>Ankerbeispiel: Die Schrift ist mir zu klein/ Ich kann mich nicht mehr so lange konzentrieren.</p>
--	--

SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B
----------------	----------------

## 2.4 Lesesozialisation

Definition: Art und Weise, wie Befragter in Kindheit und Jugend mit Büchern sozialisiert wurde.

	<p>2.4.1 Leseförderndes Umfeld</p> <p>Definition: Bücher hatten in Kindheit und Jugend Bedeutung.</p> <p>Ankerbeispiel: Meine Mutter hat mir immer vorgelesen.</p>
--	--

2.4.2 Nicht-Leseförderndes Umfeld

Definition: Bücher hatten in Kindheit und Jugend keine/geringe Bedeutung.

Ankerbeispiel: Mir hat niemand vorgelesen.

3. Hauptkategorie: Bedeutung und Bewertung des Lesens digitaler Bücher

Definition: Art und Weise, ob und wie Befragter E-Book-Markt wahrnimmt und bewertet.

Kodierregel: Nur kodieren, wenn sich Befragter über E-Books und Neue Medien äußert.

SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B
3.1 Bekanntheitsgrad	
Definition: Antwort auf die Frage, ob E-Books dem Befragten bekannt sind.	
	3.1.1 E-Books sind bekannt Definition: Befragter besitzt Kenntnis von E-Books. Ankerbeispiel: Davon habe ich schon gehört.
	3.1.2 E-Books sind unbekannt Definition: Befragter hat keine Kenntnis von E-Books. Ankerbeispiel: Das kenne ich nicht.
SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B
3.2 Nutzung	
Definition: Befragter hat E-Books bereits/noch nie genutzt.	
	3.2.1 Erfahrung vorhanden Definition: Befragter hat sich informiert/nutzt E-Books. Ankerbeispiel: Ich habe schon E-Books gelesen.
	3.2.2 Keine Erfahrung vorhanden Definition: Befragter hat sich nicht informiert/nutzt keine E-Books. Ankerbeispiel: Ich habe das noch nicht ausprobiert.

SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B
<p>3.3 Affinität für Neue Medien</p> <p>Definition: Das Verhältnis des Befragten zu Neuen Medien wie PC und Internet.</p>	
	<p>3.3.1 Hohe Affinität</p> <p>Definition: Befragter nutzt Neue Medien.</p> <p>Ankerbeispiel: Ja, ich gehe ins Internet.</p>
	<p>3.3.2 Mittlere Affinität</p> <p>Definition: Befragter hat sich mit Neuen Medien auseinandergesetzt, nutzt sie jedoch nicht intensiv.</p> <p>Ankerbeispiel: Ich weiß schon Bescheid, aber ich mache nicht viel.</p>
	<p>3.3.3 Geringe/Keine Affinität</p> <p>Definition: Befragter hat kein Interesse an Neuen Medien.</p> <p>Ankerbeispiel: Sowas brauche ich nicht mehr.</p>
SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B
<p>3.4 Vorteile bezüglich E-Books</p> <p>Definition: Befragter kann sich (keine) Vorteile von E-Books vorstellen.</p>	
	<p>3.4.1 Vorteile vorstellbar</p> <p>Definition: Befragter erkennt Vorteile für sich.</p> <p>Ankerbeispiel: Da kann man die Schrift groß stellen.</p>
	<p>3.4.2 Keine Vorteile vorstellbar</p> <p>Definition: Befragter erkennt für sich keine Vorteile.</p> <p>Ankerbeispiel: Das lohnt sich für mich nicht.</p>
SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B
<p>3.5 Hürden bezüglich E-Books</p> <p>Definition: Befragter sieht (keine) Hürden, die dem Lesen von E-Books im Weg stehen.</p>	
	<p>3.5.1 Hürden vorhanden</p> <p>Definition: Befragter ist mit Hürden konfrontiert.</p> <p>Ankerbeispiel: Da kenne ich mich zu wenig aus.</p>
	<p>3.5.2 Keine Hürden vorhanden</p> <p>Definition: Befragter ist nicht mit Hürden konfrontiert.</p> <p>Ankerbeispiel: Da bin ich offen für Neues.</p>

SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B
3.6 Lösungswege	
Definition: Anstöße, durch die sich Befragter zum Lesen von E-Books bewegen lassen würde.	
	<p>3.6.1 Hilfestellung und Information</p> <p>Definition: Hilfestellung und Information als Anstoß für Befragten.</p> <p>Ankerbeispiel: Wenn mir das jemand zeigt.</p>
	<p>3.6.2 Intuitive Geräte</p> <p>Definition: Einfache Bedienbarkeit als Anstoß für Befragten.</p> <p>Ankerbeispiel: Wenn die Geräte einfacher zu bedienen wären.</p>
	<p>3.6.3 Gesundheitliche Gründe</p> <p>Definition: Gesundheitliche Beeinträchtigung als Anstoß, wenn E-Books diese ausgleichen würden.</p> <p>Ankerbeispiel: Nur, wenn ich normale Bücher nicht mehr lesen kann.</p>
	<p>3.6.4 Keine Anstöße genügend</p> <p>Definition: Befragter lehnt E-Books generell ab.</p> <p>Ankerbeispiel: Das will ich gar nicht mehr.</p>

#### 4. Hauptkategorie: Weitere Einflüsse

Definition: Wahrnehmung des Ruhestandes und des Gesundheitszustandes.

Kodierregel: Nur kodieren, wenn Befragter den Ruhestand oder den Gesundheitszustand als positiv oder negativ beschreibt.

SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B
4.1 Wahrnehmung des Ruhestands	
Definition: Art und Weise, wie Befragter den Status als Ruheständler empfindet. Wichtigkeit liegt vor allem bei subjektiver Bewertung.	
	<p>4.1.1 Empfinden positiv</p> <p>Definition: Befragter nimmt Ruhestand positiv wahr.</p> <p>Ankerbeispiel: Das ist gut, weil ich viel Zeit für mich habe.</p>
	<p>4.1.2 Empfinden negativ</p> <p>Definition: Befragter nimmt Ruhestand negativ wahr.</p> <p>Ankerbeispiel: Es war ein Einschnitt/ Mir fehlen frühere Kontakte.</p>

SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B
4.2 Wahrnehmung des Gesundheitszustandes	
Definition: Art und Weise, wie Befragter den Gesundheitszustand empfindet. Wichtigkeit liegt vor allem bei subjektiver Bewertung.	
	4.2.1 Empfinden positiv Definition: Befragter nimmt Gesundheitszustand positiv wahr. Ankerbeispiel: Es geht mir gut/ Ich kann nicht klagen.
	4.2.2 Empfinden negativ Definition: Befragter nimmt Gesundheitszustand negativ wahr. Ankerbeispiel: Beeinträchtigung x macht mir sehr zu schaffen.

## ANHANG C: DATENAUSWERTUNG

### 1. Hauptkategorie: Aktuelles Leseverhalten

SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B
1.1 Lesestoff	
	1.1.1 Belletristik »Ich lese, was so Bestseller sind, ja, am liebsten Romane.« (B1w_Z72, 146) »Wenn ich lese, lese ich meistens Krimis.« (B2m_Z137) »Ich les einfach Geschichten, die man schön lesen kann, Abenteuerromane, ein bisschen was von der Welt.« (B3w_Z74 ff.) »In der Hauptsache sind es Krimis und was so unter Belletristik anerkannt ist, auch einmal Tatsachenromane.« (B4w_Z109, 219, 227) »Einen Roman oder auch einen historischen Roman und Kurzgeschichten, wo ich weniger Ruhe hab.« (B5w_Z107f., 160) »Was ich gerne les, wenn ich einen anstrengenden Tag hinter mir hab, Krimis.« (B8m_Z114) »Oder es kann auch mal ein Roman sein, Umberto Eco oder Rushdie.« (B9m_Z195, 198, 247) »Höchstens einmal Kurzgeschichten, das geht, aber so richtige Romane, das hab ich jetzt die letzte Zeit sein lassen.« (B12w_Z103ff.)
	1.1.2 Ratgeber »Ratgeber, das betrifft dann Gesundheit oder auch Kindererziehung.« (B4w_Z247f.) »Mich interessiert, was Lebensphilosophie anbelangt, dann sind da ja auch Übergänge zur Religion. Es sind auch manche da, die ein Stückchen ins Psychologische, Lebensführung, anbelangt und die Gesundheitsorientierung, das ist auch so ein Faible.« (B11m_Z160ff., 687f.)

### 1.1.3 Sachbücher

- »Das sind dann so Reiseberichte, die lese ich auch gerne.« (B1w\_Z131f.)
- »Und was ich auch immer les, das war über unsere Alpen, ich mag das heute noch.« (B2m\_Z164ff.)
- »Ich mag auch Autobiographien und Beschreibungen von Ländern.« (B3w\_Z133)
- »Geschichte zwischendurch schon, vom Helmut Schmidt die Bücher, die find ich interessant.« (B4w\_Z262f., 271f.)
- »Daliegen hab ich auch Biographien, die mich interessieren und sowas von der Frau Käßmann.« (B5w\_Z161, 178f.)
- »Meine bevorzugte Literatur ist vor allem Sachliteratur. Erstens religiöse Literatur, zweitens Literatur, die das Geschehen der letzten 80 Jahre wiedergibt. Geschichte, gesellschaftspolitische Dinge.« (B6m\_Z142ff., 159f., 166)
- »Ich hab da den dokumentarisch erfassten 1. Weltkrieg da, Biographie, Geschichte, Forschungsreisen. Ich bin interessiert an Literatur, die sich welthistorisch gezeigt hat.« (B7m\_Z77ff., 147, 167f.)
- »Was ich leidenschaftlich gern les, Biographien über Personen der Geschichte, aber es müssen gute sein. Und an Politik bin ich sehr interessiert.« (B8m\_Z127, 148, 162)
- »Ich bin interessiert an philosophischen, spirituellen Büchern, Religion, Lamaismus, Buddhismus, Islam. Auch gerne Reisebeschreibungen, gut recherchierte Reiseberichte. Oder Schreckensberichte über Entwicklungsländer, Thematiken wie Menschenrechtsproblematiken.« (B9m\_Z194, 201f., 230, 288, 292)
- »Reiseberichte, fremde Kulturen, das ja.« (B10w\_Z281)
- »Unbedingt mehr Sachbuch, ich bin sehr geschichtsorientiert. Biographien von historischen Persönlichkeiten, wenn ich sie als bedeutungsvoll empfinde. Auch Aktuelles, Geschichte und Politik hat eine Menge miteinander zu tun. Und auch mal Sport.« (B11m\_Z159f., 164f., 172, 275f.)

---

### 1.1.4 Sonstiges

- »Oder dann Fachliteratur, einmal Maschinenbau, Neuerungen in der Mechanik oder die Fertigungsabläufe, die heute automatisiert werden.« (B2m\_Z138, 185ff.)
- »Meine Hauptinteressensebenen sind Neurowissenschaften.« (B10w\_Z142)
- »Mit den Hörbüchern ist das auch nicht so einfach, da musst immer wieder unterbrechen. Ich hab manches schon angehört, aber besser gefallen hat mir das Buch in der Hand.« (B12w\_Z195f., 203f.)

## 1.2 Lesehäufigkeit

## 1.2.1 Häufig

»Jeden zweiten bis dritten Tag les ich auf jeden Fall.« (B1w\_Z153)

»Im Moment ist es so, dass ich in der Woche bestimmt 2, 3 Stunden lese.« (B2m\_Z210f.)

»Bücher im vielleicht Vierteljahr eins und von diesen kleinen Geschichten fast täglich.« (B5w\_Z195ff.)

»Jeden Tag, das kann ich reinen Gewissens sagen. Das ist schon für mich wichtig, dann setz ich mich schon mal hin auf eine halbe Stund.« (B7m\_Z60f., 220)

»Ich hab mir angewöhnt, nach dem Mittagessen les ich eine halbe Stunde.« (B8m\_Z232f.)

»Ich les täglich.« (B9m\_Z299)

»Ständig, es gibt für mich keinen Tag, wo ich nicht mit Lesen verbringen würde.« (B10w\_Z225ff.)

## 1.2.2 Manchmal

»Wenn ich ein interessantes Buch hab, jeden Tag, aber dann kommt's auch wieder, dass ich ein Vierteljahr nix lese. Im Sommer weniger, im Winter liest man wieder mehr.« (B3w\_Z159f., 162f.)

»Ich war schon immer so ein Quartalsleser. Ich hab Phasen, da komm ich nicht dazu, aber dann bring ich's fertig, in einer Nacht durchzulesen.« (B4w\_Z43ff., 210, 312)

»Ich lese nicht regelmäßig, weil ich keine Zeit habe. Ich lese, wenn ich eine Pause habe, sehr gerne. Wenn ich nicht gefordert bin, dann nehm ich mir Zeit, ein Buch zu lesen.« (B6m\_Z180f., 190f.)

»Es ist schwer, da nen Durchschnitt, also im Winter deutlich mehr.« (B11m\_Z480, 523)

## 1.2.3 Nie

»Bücher lesen hab ich mir jetzt eigentlich abgewöhnt, so schad's ist, weil mich das zu arg anstrengt. Mir tut's Leid, wenn ich sag, ach, tät ich das gern lesen.« (B12w\_Z102f., 191f.)

SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B
1.3 Lesemotivation	
<p>1.3.1 Zur Unterhaltung</p> <p>»Romane, weil ich Spaß dran hab, Spannung, das ist richtig.« (B2m_Z236,245)</p> <p>»Für mich ist Lesen einfach Spaß.« (B3w_Z183)</p> <p>»Weil's mir Spaß macht.« (B4w_Z280f.)</p> <p>»Es soll mich unterhalten und man kann auch Biographien unterhaltsam schreiben, das ist von einer derartigen Spannung und toll geschrieben.« (B8m_Z438, 449f.)</p> <p>»Weil es mir Spaß macht.« (B10w_Z160)</p>	
<p>1.3.2 Zur Information</p> <p>»Das sind Dinge, die mich wahnsinnig interessiert haben und da bin ich fast reingekrochen. Das ist ja Wissen, ich möchte da auf dem Stand sein.« (B2m_Z232f., 168f.)</p> <p>»Weil man was Neues, was Interessantes erfährt.« (B4w_Z280)</p> <p>»Schon aus einem gewissen Wissensdurst, bisschen Bildung, es soll mir schon was geben.« (B5w_Z221ff.)</p> <p>»Auch in meinem Alter will ich mich ein Stück weit fortbilden, weil ich Interesse habe an religiösen Fragen, an gesellschaftspolitischen Fragen, an Geschichte.« (B6m_Z197f., 222f.)</p> <p>»Aus Neugier, das Interesse an der Historie sozusagen.« (B7m_Z237, 264)</p> <p>»Aus Interesse, ich habe das Bedürfnis, dass ich auch geistig rege bleibe.« (B8m_Z326, 78f.)</p> <p>»Es ist Interesse und Neugier.« (B9m_Z418)</p> <p>»Wissenserwerb, Zugewinn für meine ganz persönliche Interessensebene.« (B10w_Z204, 214)</p> <p>»Einmal ist das Interesse einfach da.« (B11m_Z208)</p> <p>»Weils mich halt interessiert hat.« (B12w_Z500)</p>	
<p>1.3.3 Zur Entspannung</p> <p>»Ich lese gerne, weil ich mich sehr gut zurückziehen kann und ich kann dann entspannen dabei.« (B1w_Z119f.)</p> <p>»Einen Roman eigentlich eher, um auch a weng Entspannung.« (B5w_Z209f.)</p> <p>»Wenn ich ein religiöses Buch lese, hab ich natürlich Entspannung. Aber nicht in dem Sinn, dass ich da an nichts denken muss.« (B6m_Z211f., 214f.)</p> <p>»Da wollt ich entspannen dabei.« (B9m_Z378f.)</p> <p>»Lesen stellt für mich auch eine Art von Entspannung dar.« (B11m_Z221)</p> <p>»So Reisesachen, das hat mich natürlich entspannt.« (B12w_Z553f.)</p>	

#### 1.3.4 Zur Kompensation altersbedingter Defizite

»Nachdem ich krank geworden bin, nehm ich's, wie es ist. Und da hilft mir dann, wenn ich so nen Krimi les.« (B2m\_Z152ff.)

»Sinnvoll, man hat das Gefühl, man sitzt nicht nur vor der Glotze.« (B4w\_Z288)

»Es ist etwas, womit man seine Zeit sinnvoll verbringen kann. Meine Großmutter hat immer gesagt, ›Ein gutes Buch‹.« (B8m\_Z333f.)

»Die Zufriedenheit, etwas mit der Zeit angefangen zu haben, ist in Zusammenhang mit Büchern bei mir durchaus gegeben.« (B11m\_Z224ff.)

---

#### 1.3.5 Zur emotionalen Stabilisierung

»Schon ein bissl was zum bleiben, net nur jetzt lesen und das ist wieder weg.« (B5w\_Z211ff.)

»Da holst dir, wennst heimkommst, Beistand bei der Literatur und sagst, das kann ja nicht sein, was du jetzt erlebt hast, dass das Wirklichkeit ist.« (B9m\_Z227ff.)

---

#### 1.3.6 Zur Orientierung in der Gesellschaft

»Denn die Diskussionen, die ich im Freundeskreis führe, gehen auch dahin, dass man über Dinge diskutiert und da will ich auch am neuesten Stand sein.« (B2m\_Z233ff.)

»Eine Biographie, dann kann ich vielleicht auch mal mitdiskutieren, was man über Menschen oder über Dinge sagt.« (B5w\_Z219f.)

»Das ist etwas, wo ich weiß, dass ich auch mitreden konnte.« (B9m\_Z401)

»Das ist mir wichtig, nachzuerfolgen, was im Tagesgespräch aktuell ist. Beispielsweise diese Auseinandersetzung Sarrazin. Also ich muss das selbst lesen. Wo es brisant zugeht, das ist dann mein Motor, auch mich damit auseinanderzusetzen und zu lesen.« (B11m\_Z369, 378, 392f., 412, 468)

---

#### 1.3.7 Zur Imagination

»Weil ich's schön find, mich in eine Geschichte reinzudenken, dieses Kopfkino, die Gedanken mitschweifen zu lassen.« (B3w\_Z169f., 174f.)

»Insofern war für mich ein Buch immer die Möglichkeit, in andere Welten zu gehen, tauchst ja ein in die andere Welt.« (B10w\_Z273ff.)

---

#### 1.3.8 Zum Imagegefühl

»Das ist eine Art Imagegefühl.« (B9m\_Z397)

## 2. Hauptkategorie: Entwicklung der Lesekarrieren

SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B
2.1 Zeitbudget	
	<p>2.1.1 Zeitbudget höher</p> <p>»Als ich berufstätig war, habe ich weniger gelesen, hatte die Zeit ja auch nicht. Jetzt hat sich mein Leseverhalten verstärkt.« (B1w_Z177f.)</p> <p>»Ich les jetzt mehr, als zu der Zeit, zu der ich berufstätig war, früher hatt ich die Zeit nicht.« (B2m_Z150f., 281)</p> <p>»So lange ich berufstätig war, hab ich relativ wenig gelesen, weil ich die Zeit net hatte. Das hat sich verändert, dass ich wieder mehr lese.« (B3w_Z192ff.)</p> <p>»Die Zeit muss man sich halt nehmen, nach dem Mittagessen, da ist jetzt meine Lesestunde.« (B5w_Z287ff.)</p> <p>»Die Häufigkeit hat sich auf jeden Fall verändert, ich habe mehr Zeit und lese mehr.« (B8m_Z518, 551)</p> <p>»Ich komme häufiger jetzt zum Lesen als früher.« (B11m_Z533)</p>
	<p>2.1.2 Zeitbudget niedriger</p>
	<p>2.1.3 Zeitbudget gleich geblieben</p> <p>»Ich hab gedacht, ich hätt mehr Zeit zum Lesen, aber das hat sich nicht verändert. Ich hab mir schon immer die Freiheit genommen, ich lese.« (B4w_Z311f., 316f.)</p> <p>»Objektiv hab ich mehr Zeit, subjektiv kann ich nicht sagen, dass ich mehr Zeit habe. Ich habe über einen größeren Spielraum über meine Zeit zu verfügen, aber mehr Zeit, nee.« (B6m_Z261f., 264f., 270ff.)</p> <p>»Die Zeit, die ich mir erträumt hab, hab ich jetzt auch nicht. Ich habe mir damals denkt, da hockst dich mal nen ganzen Tag hin, liest ein Buch.« (B7m_Z274f., 304ff.)</p> <p>»Es sind net sehr viele Prozent mehr, ich hab mir vorher auch Zeit genommen.« (B9m_Z659f., 666)</p> <p>»Um mich herum ist immer Lesen gewesen, wenn ich wollte, hab ich immer gelesen.« (B10w_Z240, 269f.)</p> <p>»Ich hab vor dem Ruhestand auch schon viel gelesen, das hat sich nicht vermehrt.« (B12w_Z175ff.)</p>

SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B
2.2 Motivation	
	<p>2.2.1 Motivation höher</p> <p>»Früher war das nicht so, da hab ich wesentlich weniger gelesen, da hab ich selten so ein Buch zur Hand genommen.« (B2m_Z292ff.)</p> <p>»Ja, schon mehr Lust und auch so als Ziel wenn ich wieder mehr daheim bin, möchte ich auch mehr lesen.« (B5w_Z277ff.)</p> <p>»Früher musste ich vieles lesen, was dienstlich ist, war nicht immer sonderlich erquicklich. Wenn ich Freizeit hatte, wollte ich net auch noch lesen, das hab ich mir vorgenommen für den Ruhestand. Es ist eins der positiven Dinge des Ruhestandes.« (B6m_Z291f., 302f.)</p>
	2.2.2 Motivation geringer
	<p>2.2.3 Motivation gleich geblieben</p> <p>»Die Lust zu lesen war schon immer da.« (B1w_Z185)</p> <p>»Ich hab schon immer gern gelesen.« (B3w_Z203)</p> <p>»Ich hab schon immer gern, es hat sich nicht wesentlich verändert.« (B4w_Z378f.)</p> <p>»Ja, also unbedingt, ich war schon immer ein ›Leseratz‹.« (B7m_Z327f.)</p> <p>»Ich hab früher auch gerne gelesen, ich hab eigentlich immer ein Buch irgendwie gehabt.« (B8m_Z551f.)</p> <p>»Die Lust zu lesen war immer da.« (B9m_Z602)</p> <p>»Die Lust zu lesen war immer da.« (B10w_Z268)</p> <p>»Die Motivation war immer da, die muss auch früh schon da sein.« (B11m_Z566)</p> <p>»Das hab ich schon immer gern gemacht.« (B12w_Z265)</p>
SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B

2.3 Beeinträchtigungen	
	<p>2.3.1 Keine Beeinträchtigungen</p> <p>»Nein, ich habe keine körperlichen Beschwerden, die mir das Lesen erschweren.« (B1w_Z202)</p> <p>»Nein, nachdem es ja Brillen gibt, damit ist alles behoben.« (B4w_Z386, 392)</p> <p>»Ich habe keine Beeinträchtigungen beim Lesen.« (B5w_Z302)</p> <p>»Nein, ich hab noch nie eine Brille besessen.« (B6m_Z376)</p> <p>»Nein, ich habe einen Grauen Star, nur, ich merk es nicht. Ich tu mich halt leichter mit Brille.« (B8m_Z572, 584f.)</p> <p>»Die Lesebrille, die brauch ich dazu, ansonsten gottseidank nichts.« (B11m_Z630)</p>

	<p>2.3.2 Beeinträchtigungen vorhanden</p> <p>»Früher konnte ich alles lesen, dann hab ich eine Gleitsichtbrille bekommen. Da hab ich mit dem Lesen schon Schwierigkeiten, das ist anstrengender.« (B2m_Z303ff., 319)</p> <p>»Heute geht's nimmer so, weil von den Augen her mich das sehr anstrengt, aber ich würd gerne mehr lesen.« (B3w_Z119ff.)</p> <p>»Ich hab eine Netzhautablösung gehabt. Auf dem rechten Auge hab ich schon eine gewisse Sehbehinderung, das Kleingedruckte kann ich nicht lesen.« (B7m_Z384ff., 395)</p> <p>»Ich hab ne Netzhautablösung, die auch das Lesen ein bissl erschwerte, aber es ist besser geworden. Wenn ich am Strand lieg, konnt ich früher alles Mögliche lesen, tu ich mich jetzt schwerer.« (B9m_Z27f., 316ff.)</p> <p>»Meine Brille, ja. Was mich schon ärgert, dass ich ohne Brille nicht mehr lesen kann.« (B10w_Z289f.)</p> <p>»Seit vier Jahren hab ich das erste Mal die Netzhautablösung gehabt und trotz Lesebrille, ich seh nimmer richtig. Und dann brauchst die Lupe, weil wenns klein wird, dann krieg ich Probleme. Das strengt sehr an und da werd ich mit einem Buch nimmer fertig.« (B12w_Z98f., 128ff.)</p>
SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B

2.4 Lesesozialisation	
	<p>2.4.1 Leseförderndes Umfeld</p> <p>»Kinderbücher, die man immer vorgelesen bekommen hat oder die man in der Schulzeit selber gelesen hat. Es waren immer Bücher vorhanden.« (B2m_Z329ff., 339)</p> <p>»Ich bin aufgewachsen in einer Familie, wo immer gelesen wurde, abends saßen alle da und jeder hat gelesen. Ich hab noch heute meine Kinderbücher.« (B3w_Z203f., 217, 226f.)</p> <p>»Ich hab viel gelesen, normal war ich in der Bücherei, aber Weihnachten gab's für mich immer Bücher.« (B4w_Z328f., 339)</p> <p>»Ja, hab schon als Kind gern gelesen, ich weiß, dass ich immer im Bett noch gelesen hab.« (B5w_Z317, 326)</p> <p>»Was ich mit Vergnügen gelesen hab, Karl May, ich weiß nicht, wie viele Bände ich da gelesen habe.« (B6m_Z320f.)</p> <p>»Mit Karl May hab ich angefangen und hab da net genug gekriegt und da bin ich in der Zwischenzeit richtig gierig auf Bücher geworden.« (B7m_Z34, 37f.)</p> <p>»Mein Vater hat sehr viel gelesen, auch meine Mutter. Und zwar hab ich mit Leidenschaft gelesen das ›Neue Universum‹ und natürlich Karl May.« (B8m_Z601, 617, 626)</p> <p>»Die Lust zu lesen war immer da, schon als Kind. Meine Mutter war früher auch Leserin. Wenn man mal in die Stadt gefahren ist, dann hat mich meine Mutter in der Bücherabteilung abgestellt.« (B9m_Z602, 610, 621ff.)</p> <p>»Mein Elternhaus ist ein Fach voller Bücher gewesen. Als Kind hab ich Bücher gefressen.« (B10w_Z98, 241f.)</p>

	<p>»Man wird durch die Schule mit den ersten Büchern konfrontiert. Wenn dann das neue Schuljahr dran war, ich hab mich immer gesträubt, auch gebrauchte zu übernehmen. Die Haptik, das war immer was ganz Tolles.« (B11m_Z578f., 596ff.)</p> <p>»Mir hat meine Patin immer Bücher geschenkt. Da hab ich mich schon gefreut, wenn das Paket wieder gekommen ist. Dadurch bin ich zum Lesen gekommen. Und mein Vater hat auch sehr gern gelesen und da bin ich schon angesteckt worden.« (B12w_Z231ff., 236ff.)</p>
	<p>2.4.2 Nicht-Leseförderndes Umfeld</p> <p>»In meinem Elternhaus haben Bücher eine weniger große Rolle gespielt, es wurde mir auch als Kind nicht vorgelesen.« (B1w_Z192)</p>

### 3. Hauptkategorie: Bedeutung und Bewertung des Lesens digitaler Bücher

SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B
3.1 Bekanntheitsgrad	<p>3.1.1 E-Books sind bekannt</p> <p>»Das ist das elektronische Buch, das ist mir dann schon geläufig, über Sendungen, die ich im Fernsehen anschau.« (B1w_Z224, 240, 252)</p> <p>»Ach ja, richtig, Elfi hat eins.« (B2m_Z351, 362)</p> <p>»Wenn wir eine Schiffsreise gemacht haben, hab ich gesehen, dass Leute da lesen und irgendwann hab ich's von meinem Sohn geschenkt bekommen.« (B3w_Z235f., 239)</p> <p>»Im Freundeskreis ist die Rede davon und dann hört man im Radio davon und im Testheftchen steht was.« (B4w_Z412ff.)</p> <p>»Diese elektronischen Bücher, ja, was man jetzt so medienmäßig hört.« (B5w_Z346, 352)</p> <p>»Jaja, gehört schon, ich habe eine sehr grobe Vorstellung.« (B6m_Z392, 398)</p> <p>»Ja, es ist mir ein Begriff insofern, dass ich weiß, dass es diese technische Möglichkeit gibt.« (B7m_Z420)</p> <p>»Ich hab's gehört aber ich kann mir nicht vorstellen, dass das Spaß macht. Ich seh's im Zug, wenn einer da so ein Ding da dauernd rumblättert.« (B8m_Z648, 663f.)</p> <p>»Meine Frau und mein Sohn, die sind begeistert und schleppen's in jeden Zug, jeden Bus.« (B9m_Z493f.)</p> <p>»Ja, E-Books sind für mich ein großes Thema.« (B10w_Z306)</p> <p>»Ja natürlich, ich habe bereits von E-Books gehört.« (B11m_Z638)</p>

	<p>3.1.2 E-Books sind unbekannt</p> <p>»Soso? Ich seh die oft sitzen mit so Dingern, aber ich hab mich überhaupt nicht dafür interessiert, ich hab gedacht, die machen da ihre geschäftlichen Sachen.« (B12w_Z302, 314f., 407ff.)</p>
--	---

SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B
----------------	----------------

### 3.2 Nutzung

Definition: Befragter hat E-Books bereits/noch nie genutzt.

	<p>3.2.1 Erfahrung vorhanden</p> <p>»Zum Teil lad ich's mir jetzt auf's E-Buch, ich hab schon zwei Bücher drauf gelesen.« (B3w_Z95f., 240f.)</p> <p>»Ja, schon mal genutzt, ich fang jetzt schon an, ist klar.« (B9m_Z503f.)</p> <p>»Ich hab meine »Ipads«, ist für mich ein wichtiger Bestandteil.« (B10w_Z306)</p> <p>»Eines hab ich mir mal zu Gemüte geführt, weil mich ein Titel interessiert hat und der war vergriffen.« (B11m_Z638f.)</p>
--	---

	<p>3.2.2 Keine Erfahrung vorhanden</p> <p>»Nein, ich habe es noch nicht genutzt.« (B1w_Z260)</p> <p>»Ich hab damit aber noch nicht gelesen.« (B2m_Z366)</p> <p>»Noch nie benutzt.« (B4w_Z422)</p> <p>»Hab mich aber nicht vertieft, ich will das nicht mehr.« (B5w_Z362)</p> <p>»Aber ich hab das noch nicht ausprobiert.« (B6m_Z413)</p> <p>»Aber ich hab mich noch nicht näher damit befasst, zum Glück brauch ich das nicht.« (B7m_Z420f.)</p> <p>»Ich kann's mir nicht vorstellen, ich werd's auch nie machen.« (B8m_Z665f.)</p> <p>»Das hab ich noch nicht ausprobiert.« (B12w_Z314)</p>
--	---

SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B
----------------	----------------

### 3.3 Affinität für Neue Medien

	<p>3.3.1 Hohe Affinität</p> <p>»Ja, bin ich sehr aktiv, schon seit Jahren.« (B2m_Z399)</p> <p>»Ja, ich nutze auch Computer und Internet.« (B4w_Z477)</p> <p>»Computer und Internet, wennst im Beruf noch bist, musst sowieso, aber auch privat ist Kontakt mit E-Mails sehr schön.« (B5w_Z404f.)</p> <p>»Wie man Internet und mit Computer, das mach ich alles frei Schnauze und da bin ich immer gut zurechtgekommen.« (B7m_Z318f.)</p> <p>»Ich habe einen Computerkurs besucht, ich hab meinen E-Mail Verkehr, ich kann googeln, überhaupt kein Problem.« (B8m_Z268, 273f.)</p>
--	---

	<p>»Absolut, weil's mich unterstützt. Was ich brauch, hab ich drauf.« (B10w_Z369, 374)</p> <p>»Unsere Kinder haben dafür gesorgt, dass ich bei Neuen Medien am Ball bleibe.« (B11m_Z90ff.)</p>
	<p>3.3.2 Mittlere Affinität</p> <p>»Ich hab schon Computer benutzt und weiß mit dem Internet Bescheid, bin aber wenig zugange.« (B1w_Z279ff.)</p> <p>»Nicht alleine, aber mit Hilfestellung. Richtig damit befassen tu ich mich net.« (B3m_Z327ff.)</p> <p>»Ich bin da net rückschrittlich, aber ich bin kein Forcierter.« (B9m_Z541f.)</p>
	<p>3.3.3 Geringe/Keine Affinität</p> <p>»Wir haben kein Internet und wollen auch kein Internet.« (B6m_Z452f.)</p> <p>»Wir haben keinen Computer, weil mit meinen Augen weiß ich nicht, ob das gut ist. Also ich tu mir das nicht an, bis jetzt hab ich's nicht vor.« (B12w_Z278ff., 285f.)</p>
SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B

#### 3.4 Vorteile bezüglich E-Books

	<p>3.4.1 Vorteile vorstellbar</p> <p>»Allein aus Platzgründen, Gewichtsgründen, da könnt ich mir vorstellen, dass ich auch so ein E-Book lesen würde. Dass man die Schriftgrößer verändern kann, großer Vorteil und wenn der Wind geht, das wedelt nicht.« (B2m_Z374f., 491ff.)</p> <p>»Es ist natürlich augenschonender, weil ich die Schriftgröße einstellen kann. Ne tolle Sache für Urlaub, Zug, überall, wo Bewegung ist. Dann isses toll vom Gewicht her.« (B3w_Z121f., 252, 260, 263, 244f.)</p> <p>»Eigentlich ganz praktisch, hast nicht viel in der Tasche, Platzgründe. Ich seh Vorteile für's Verreisen oder für Veranstaltungen. Ich bin im Schwenk, ob das vielleicht was Interessantes ist, grad über die Beleuchtung.« (B4w_Z414f., 424ff., 435f.)</p> <p>»Das ist mein letzter Rettungsanker, wenn ich sag, die Blinden können das auch.« (B7m_Z413f.)</p> <p>»Die Vorteile liegen auf der Hand. Sie können sich ja das jetzt in der Minute herholen und was vielleicht ein Vorteil wäre, dass ich nach zehn Seiten merk, ist nix.« (B8m_Z713ff.)</p> <p>»Dass man's in nem kleinen Gerätevolumen mitschleppen kann und zwar die ganze Bücherei und weil man da die Schrift größer stellen kann.« (B9m_Z485, 586f.)</p> <p>»Beim E-Book ist es keine Gewichtssache, sondern ich hab's dabei, die Verfügbarkeit ist da und die Möglichkeit, auch mit größeren Buchstaben zu lesen. Das ist fantastisch, man sitzt in der Bibliothek. Und wenn ich schneller und aktueller über die E-Books an etwas rankomme, dann ist das wunderbar.«</p>
--	--

	<p>(B10w_Z311f., 318, 327f., 348ff.)</p> <p>»Ja, die Verfügbarkeit und ich hab dann noch im Dunkeln gelesen.« (B11m_Z666f., 751)</p> <p>»Wenn das größer geschrieben ist, kann ich mir vorstellen, dass es vielleicht sogar geht. Das wär ja einmal zum Anschauen wert.« (B12w_Z355, 428f.)</p>
	<p>3.4.2 Keine Vorteile vorstellbar</p> <p>»Nein, da bin ich altmodisch.« (B1_Z303)</p> <p>»Nee, ich könnte mir keine Vorteile vorstellen.« (B5_Z383)</p> <p>»Nein, ich kann mir keine Vorteile vorstellen. Was hab ich denn davon?« (B6m_Z428)</p>
SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B

### 3.5 Hürden bezüglich E-Books

	<p>3.5.1 Hürden vorhanden</p> <p>»Wenn ich am PC lese, irritiert mich das, dass ich immer rauf und runter rollen muss, ich will etwas vor mir liegen haben. Ich will ein gedrucktes Buch und ein paar Seiten wieder nachlesen können.« (B1w_Z260ff.,296)</p> <p>»Ich hab noch Probleme mit der Technik, Bücher bestellen, einzelne Sachen. Es ist kaum ne Gebrauchsanweisung dabei, es ist für mich oft unverständlich ausgedrückt. Für zuhause ersetzt es ein Buch nicht.« (B3w_Z241ff., 254, 307f.)</p> <p>»Im Moment bin ich noch ein Gegner, ich bin's halt gewöhnt, ein Buch in der Hand zu haben, ich kann's aufschlagen, ich kann nochmal zurück.« (B4w_Z415, 455ff., 460)</p> <p>»Wenn ich lesen will, will ich auch was in der Hand haben, grundsätzlich möchte ich ein Buch in die Hand nehmen.« (B5w_Z363, 392)</p> <p>»Ich nehm, und da bin ich ein konservativer Mensch, ein Buch in die Hand und das les ich. Also ich bevorzuge das konventionelle Buch.« (B6m_Z413f., 420)</p> <p>»An das könnt ich mich nicht gewöhnen, da hat man einen ganz anderen Bezug zu einem gedruckten Buch als zu so einer starren technischen Erfindung. Das wär für mich kein Lesen, nie würd ich sowas in die Hand nehmen.« (B7m_Z432, 442ff., 488ff.)</p> <p>»Es gibt Leute, die haben ihre Tablet-Computer und lesen ein Buch. Für mich unvorstellbar! Ist für mich undenkbar, weil eben das Ritual fehlt. Für mich ist das ein gewisser Ritus, ein Buch in einer Situation zu lesen.« (B8m_Z8, 17, 696f.)</p> <p>»Ich bin kein E-Book-Leser, weil ich brauch ein Blatt in der Hand, ich brauch das vor mir. Lieber das gedruckte Buch, für mich ist das Wärme hier.« (B9m_Z479, 486, 517, 523)</p> <p>»Aber das war das einzige und das ersetzt für mich kein Buch, mir fehlt da die Haptik. Ich hab auch gerne einen Markierungsstift in der Hand und dann geh ich im Schnelldurchlauf diese markierten Stellen durch und das wäre bei-</p>
--	---

	<p>spielsweise nicht.« (B11m_Z673f., 717f., 723f.)</p> <p>»Ich weiß nicht, ob ich das überhaupt noch kapier, in meinem Alter mit dem ganzen Zeug da, das ist ja doch manchmal sehr kompliziert.« (B12w_Z391ff.)</p>
	<p>3.5.2 Keine Hürden vorhanden</p> <p>»Es würde in Frage kommen, wenn ich unterwegs bin, also Nachteile seh ich keine, nur Vorteile.« (B2m_Z372, 382)</p> <p>»Wenn wir nichts anderes mehr hätten, würde ich mich zwar umstellen müssen, ich würd mich aber nicht voll beeinträchtigt sehen.« (B10w_Z356ff.)</p>
SUBKATEGORIE A	SUBKATEGORIE B

### 3.6 Lösungswege

	<p>3.6.1 Hilfestellung und Information</p> <p>»Man müsste sich mit dem Gerät beschäftigen und wissen, wie's funktioniert, da brauchen wir wieder Hilfe dazu.« (B2m_Z389f., 392f.)</p> <p>»In unserem Alter ist es schwierig und da ist es wichtig, dass man jemanden hat, der es erklärt. Allein ist man verloren. Man muss sich mehr damit befassen.« (B3w_Z276, 309ff., 320)</p> <p>»Wenn jemand von unseren Freunden sich das anschafft, probiert man das aus. Da musste dich damit befassen, dass du auf der Höhe der Zeit bleibst.« (B4w_Z486f., 491f.)</p> <p>»Bloß wenn mir das jemand einmal zeigt, dass ich seh, ob's infrage käm, das tät ich vielleicht schon machen dann.« (B12w_Z407, 458)</p>
	<p>3.6.2 Intuitive Geräte</p> <p>»Wenn das einfacher ginge, wär mir das sogar mal wert, dass ich mir das anschau.« (B12w_Z419f.)</p>
	<p>3.6.3 Gesundheitliche Gründe</p> <p>»Wenn ich gezwungen wäre, weil ich eben gesundheitlich nicht mehr in der Lage bin, ein Buch zu halten oder irgendwie sowas. Dann würd ich notgedrungen darauf eingehen.« (B7m_Z438ff.)</p> <p>»Jetzt mach ich eine Einschränkung, wenn ich eine Sehschwäche bekomme, könnt ich mir denken. Ganz großer Konjunktiv, aber das wäre dann eine Notbremse. Aber das, was ich unter Lesen verstehe, wäre es nicht.« (B8m_Z734ff., 744)</p> <p>»Vielleicht, wenn man älter wird und noch weniger sieht, dann kann's kommen.« (B9m_Z492f.)</p>
	<p>3.6.4 Keine Anstöße genügend</p> <p>»Nein, ich hab das nicht vor mir, ich muss mich als technikfeindlich bezeichnen. Das widerstrebt mir.« (B1w_Z290, 318)</p> <p>»Lehne ich ab, weil ich will das nicht mehr.« (B5w_Z346, 362)</p>

»Ach nee, nein, muss nicht sein.« (B6m\_Z464)

»Ich nutze das bestimmt nicht mehr, man muss ja nicht alles und jede Welle mitmachen. Ich versteh mich schon als ausgeprägt konservativ und manche Sachen will ich jetzt auch nimmer.« (B11m\_Z784, 788ff., 792f.)

#### 4. Hauptkategorie: Weitere Einflüsse

SUBKATEGORIE A

SUBKATEGORIE B

##### 4.1 Wahrnehmung des Ruhestands

###### 4.1.1 Empfinden positiv

»Am Anfang war's ein Muss, in den Ruhestand zu gehen, jetzt genieße ich es. Man kann sich seinen Tag so einteilen, wie man will.« (B1w\_Z22ff.)

»Nur positiv, weil man sich jetzt Dinge vornehmen kann, die man früher nicht konnte und man nimmt sich mehr Zeit. Wir machen alles gemeinsam, das ist für mich was Schönes.« (B2m\_Z21ff., 26f.)

»Ich find's also sehr positiv, ich hab sehr viel Zeit, kann meine Interessen wieder leben, ich find's eine sehr schöne Zeit.« (B3w\_Z14f.)

»Das Leben etwas fauler gestalten, dazwischen die Enkelkinder haben, dann genießt man das, man ist so frei.« (B4w\_Z11ff., 20)

»Sehr angenehm, der Ruhestand ist ein schöner Stand. Wir genießen das. Ich hab mich halt aktiv betätigt. Sie brauchen eine Aufgabe und soweit sind meine Erfahrungen sehr positiv.« (B6m\_Z14, 20, 46ff.)

»Das war sehr positiv, ich bin sehr froh, dass ich diese Entscheidung getroffen habe.« (B7m\_Z558, 573f.)

»Ich bin glücklich, dass ich das hinter mir habe, ich möchte nicht mehr arbeiten. Es ging leichter, als ich geglaubt habe, ich bin ja in kein Loch gefallen.« (B8m\_Z74ff., 91f.)

»Das war gut, weil der Ehemann ja schon zu Hause war, da haben wir noch eine schöne gemeinsame Zeit gehabt und ich bin froh, dass ich das gemacht hab.« (B12w\_Z19, 23ff.)

###### 4.1.2 Empfinden negativ

»Der Anfang war sehr schwierig, ich bin schon erst in ein Loch gefallen, doch. Jetzt denk ich, ich muss schon auch wieder loslassen können.« (B5w\_Z30, 33ff.)

»Es war der berühmte tiefe Fall, den viele Ruheständler haben. Ein richtiger Einschnitt, sogar ein tiefer Einschnitt, bin auch behandelt worden. Es ist jetzt ein bisschen besser geworden.« (B9m\_Z20, 26, 40, 50)

»Es war eine Zäsur, natürlich auch weil die Begleitumstände nicht so erfreulich waren. Dann fehlt einem so ein bisschen die Sinnhaftigkeit, gerade wenn man vorher engagiert war und auch eine bestimmte Rolle gespielt hat und das entfällt alles. Die Umstellung ist beachtlich, aber das ist mir ganz gut gelungen nach einiger Zeit.« (B11m\_Z31, 37f., 47ff.)

## 4.2 Wahrnehmung des Gesundheitszustandes

## 4.2.1 Empfinden positiv

»Nö, ich habe keine gesundheitlichen Beeinträchtigungen.« (B1w\_Z368)

»Alles in Ordnung, gottseidank.« (B3w\_Z363)

»Nein, derzeit habe ich keine Beeinträchtigungen.« (B4w\_Z552)

»Nein, keine wissentlichen Beeinträchtigungen.« (B5w\_Z483)

»Mit 82 Jahren hat man natürlich das eine oder andere Wehwehchen aber von Beeinträchtigungen kann ich nicht sprechen.« (B6m\_Z515ff.)

»Ich bin fit zur Zeit.« (B7m\_Z544)

»Ich habe einen Bandscheibenvorfall und das sind die Dinge, mit denen ich aber gut zurechtkomme. Es ist nicht so, dass meine Lebensfreude geschmälert ist, bei weitem nicht.« (B8m\_Z831, 836ff.)

»Ich bin topfit.« (B10w\_Z467)

»Es gibt natürlich ein paar Wehwehchen, aber im Wesentlichen, wenn man bedenkt, was wirkliche Handicaps sind, muss ich sagen, nein.« (B11m\_Z881ff.)

»Sie wissen ja, dass ich Krebs gehabt hab, aber trotzdem hab ich meinen Mut nicht verloren und hab immer wieder das Positive gesehen. Dass man im Alter reduzieren muss bei der Gesundheit, das bleibt bei keinem aus und so gesehen bin ich schon zufrieden.« (B12w\_Z616, 629ff.)

## 4.2.2 Empfinden negativ

»Ich habe gesundheitliche Beeinträchtigungen, Sie wissen, an was ich operiert worden bin.« (B2m\_Z444)

»Und doch gibt's noch ein paar Einschränkungen, orthopädische Leiden. Da hab ich nicht damit gerechnet und das hat mich sehr zurückgezogen gemacht.« (B9m\_Z29ff.)